

Jahresbericht der
Stiftung Preußischer
Kulturbesitz

2022

Wo
beginnt
die
Zukunft?

Im Fokus:
Außenperspektiven auf die SPK

Im Fokus:
Außenperspektiven
auf die SPK



Stiftung
Preussischer Kulturbesitz



Liebe Leserinnen und Leser,

es war sicherlich einer der prägendsten Tage in der Geschichte der Stiftung Preußischer Kulturbesitz: Am 5. Dezember 2022 fasste der Stiftungsrat aus Bund und Ländern den Beschluss, die SPK neu aufzustellen, »um ein nationales wie internationales Publikum zu begeistern«. Überkomplexe Strukturen und überflüssige Hierarchieebenen sollen abgebaut,

mehr Eigenverantwortung und gestalterische Autonomie für die Einrichtungen garantiert werden. Sinnbild dieser Reform ist auch die Tatsache, dass die SPK künftig von einem Vorstand als Kollegialorgan geleitet wird. Nun kommt es darauf an, ein Modell zu schaffen, das dezentrale Bedürfnisse und zentrale Mehrwerte klug miteinander verbindet. Die neue Zentrale Serviceeinheit (ZSE), die aus der Hauptverwaltung heraus erwachsen wird, soll Dienstleistungen erbringen, die »nicht besser in den Einrichtungen erbracht werden können«. Herausfordernd sind die Veränderungen bei den Staatlichen Museen zu Berlin, bei denen die einzelnen Häuser und deren Selbständigkeit im Mittelpunkt stehen werden, was unter anderem durch eigene Programmbudgets und Mitverantwortung beim Personalmanagement sichergestellt werden soll. Gleichzeitig sollen sie – wo inhaltlich und wirtschaftlich sinnvoll – zusammenarbeiten und können dafür museale Fachdienste auch bündeln, etwa an den Standorten Museumsinsel, Kulturforum und Dahlem. Was das im Einzelnen konkret bedeutet, wird derzeit im Detail erarbeitet.

Aber was heißt dies alles für die Millionen an Besucher*innen und Nutzer*innen, die unsere Einrichtungen auch 2022 wieder erreicht haben? Wie gelingt das mit der Begeisterung an den drei Standorten, wo sich die Zukunftsfähigkeit dieser Stiftung auch entscheiden wird?

Wir haben Kulturjournalist*innen, die uns in kritischer Verbundenheit seit Jahren begleiten, eingeladen, sich bei uns umzusehen. Sie sollten einen Tag bei uns verbringen – wo und wie, das war ihnen überlassen. Nicht, was wir gern hören, stand im Mittelpunkt ihrer Recherchen, sondern sie sollten schreiben, wie sie es sehen und empfinden. So ist also dieser Jahresbericht eine Art SPK-Roman in mehreren Kapiteln. Fortsetzung folgt.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!



Hermann Parzinger
Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Das Jahr 2022 in Bildern **6–13**

Im Fokus **14–57**

Die SPK im Selbstversuch – Jackie Asadolahzadeh, Irene Bazinger, Nikolaus Bernau, Kevin Hanschke, Rüdiger Schaper und Thomas E. Schmidt durchstreifen Sehnsuchtsorte und Sammlungswelten – mit einer Fotostrecke von Stefanie Manns

Bericht **58–112**

Ausstellungen **60** / Publikationen **70** / Bauen und Sanieren **76** / Wissenschaft und Forschung **82** / Extra **92** / Zurückgegeben **98** / Bildung und Vermittlung **102** / Neuzugänge **112**

Engagement **118–127**

Sponsor*innen, Partner*innen und Freund*innen **120** / Drittmittelgeber **126** / Freundeskreise und Fördervereine **127**

Zahlen und Fakten **128–152**

Haushalt und Personal **130** / Besuche, Nutzung und Bestand **132** / Personalien **144** / Organigramm **146** / Organe der Stiftung **148** / Einrichtungen der Stiftung **149** / Bildnachweis **150** / Impressum **151** / Standorte der Stiftung Preußischer Kulturbesitz **152**



Ausgezeichnet grundsaniert

Rund ein halbes Jahr nach der langersehnten Wiedereröffnung wurde die Neue Nationalgalerie bereits prämiert: Ihre nach Entwürfen von David Chipperfield Architects durchgeführte Grundinstandsetzung wurde vom Bund Deutscher Architekten (BDA Berlin) am 24. Januar mit dem Ersten Preis bedacht. Die Jury lobte besonders die »mit souveräner Präzision und fast unsichtbarer Hand durchgeführte Sanierung«. Die Renovierung zeige, »dass eine Modernisierung denkmalgeschützter Gebäude, um sie energetisch auf den neuesten Stand zu bringen und barrierefrei zu gestalten, ohne Beeinträchtigung ihrer sonstigen architektonischen Qualitäten möglich ist.«



Offen für... Open Science

Die wissenschaftlichen Communities durch Zurverfügungstellung von Daten und Forschungsergebnissen unterstützen und die Arbeit mit den Sammlungen und Beständen erleichtern – um diese beide Ziele zu erreichen hat die SPK im Februar 2022 eine Open-Science-Erklärung für mehr Transparenz und Qualität in der Wissenschaft und breitere gesellschaftliche Teilhabe verabschiedet. Ein zentraler Punkt der neuen Open-Science-Leitlinien der Stiftung sind Maßnahmen zur Digitalisierung und zur Zugänglichmachung gemeinfreier Bestände sowie freie Nutzbarmachung von multimedialen Kulturdaten.



James-Simon-Galerie gewinnt bei LCD Berlin Awards 2021/22

Das nach Plänen von David Chipperfield Architects erbaute Empfangsgebäude der Museumsinsel Berlin wurde im April 2022 bei der internationalen Preisverleihung LCD Berlin Awards 2021/22 als »New Culture Destination of the Year – Europe« ausgezeichnet. Seit ihrer Eröffnung im Juli 2019 übernimmt die James-Simon-Galerie wesentliche Funktionen für das gesamte Ensemble der Museumsinsel.



Flaschenpost aus der Mschatta-Fassade

Seit März 2022 wird die Mschatta-Fassade im Pergamonmuseum restauriert. Im Zuge des dafür notwendigen Abbaus des Highlight-Objekts des Museums für Islamische Kunst fanden die Restaurator*innen ein ungewöhnliches Zeitzeugnis: In einer Vermauerung hinter der Fassade war 1952 eine Zeitkapsel eingebracht worden. Diese »Flaschenpost« für nachfolgende Generationen enthielt ein Dokument, das den erfolgreichen Wiederaufbau der durch Bombentreffer beschädigten Fassade beurkundet. Der Publikumsmagnet soll nach der Restaurierung in die Hauptetage des Nordflügels umziehen und in eine direkte räumliche Beziehung zu den anderen Großarchitekturen des Hauses treten. Die Besucher*innen können die Restaurierung derzeit in einer öffentlich einsehbaren Schaubaustelle verfolgen.



Huch, ein Rembrandt

Das Gemälde *Landschaft mit Bogenbrücke* gelangte 1924 in die Sammlung der Berliner Gemäldegalerie. Es galt jahrelang als Werk des Rembrandt-Schülers Govert Flinck. Neueste Untersuchungen und Auswertungen technischer Aufnahmen zeigen aber, dass es sich um ein Werk des Meisters selbst handelt. *Landschaft mit Bogenbrücke* komplettiert den bedeutenden, 20 Werke umfassenden Rembrandt-Bestand der Gemäldegalerie und war sogleich in der Sonderausstellung *David Hockney – Landschaften im Dialog. Die Vier Jahreszeiten der Sammlung Würth zu Gast in Berlin* zu sehen.



Renommierter argentinischer Wissenschaftspreis für Barbara Göbel

Die Direktorin des Ibero-Amerikanischen Instituts (IAI) nahm am 19. April in Buenos Aires vom argentinischen Außenminister Santiago Cafiero und dem argentinischen Minister für Wissenschaft, Technologie und Innovation Daniel Filmus einen der bedeutendsten Wissenschaftspreise des Landes entgegen: den PREMIO RAICES Y LELOIR. Dieser Preis wird an in- und ausländische Wissenschaftler*innen für ihren Beitrag zur Stärkung und Internationalisierung von Wissenschaft und Technologie in Argentinien vergeben. Die Verleihung an Barbara Göbel würdigt ihre Forschungsleistungen, unter anderem zu Fragen der sozial-ökologischen Ungleichheiten und der Wissensasymmetrien, aber auch ihr Engagement für die deutsch-argentinischen Wissenschaftsbeziehungen. Der Preis unterstreicht die Bedeutung grenzüberschreitender Zusammenarbeit und Vernetzung in den Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften. Er hebt aber auch die zentrale Rolle von Brückeninstitutionen wie dem IAI hervor, die die Koproduktion von Wissen, Multiperspektivität und Wissenszirkulation fördern. Dadurch liefert der Preis auch einen Impuls für eine umfassendere Internationalisierung der SPK.



Die neuen Köpfe

Beim Jahresempfang im Auditorium der James-Simon-Galerie gaben die Einrichtungen der SPK am 27. April 2022 Einblick in ihr Jahresprogramm und in ihre Zukunftsplanungen. Im Mittelpunkt standen diesmal die »neuen Köpfe«: Achim Bonte, Klaus Biesenbach, Rebecca Wolff, Till Fellrath und Sam Bardaouil oder Tina Brüderlin. »Es gibt neuen Schwung und mehr Offenheit, stiftungsübergreifend etwas zu bewegen« frohlockte, SPK-Präsident Parzinger im Beisein der neuen Kulturstatsministerin Claudia Roth.



ES-PE-KA mag CE-ES-DEE

Mit bedeutsamen Akronymen kennt man sich aus in der SPK. Jede Einrichtung (SMB, SBB, IAI, GStA, SIM), jedes einzelne Haus (NNG, ANG, AKU, EM, VAM usw. usw.), ja sogar jede Abteilung wird intern mit zwei bis drei Buchstaben abgekürzt. Und wenn dann – wie im Juli 2022 nach zwei Jahren Pandemiepause – endlich wieder CSD in Berlin ist, dann weiß man auch in der SPK um die Wichtigkeit und Aussagekraft dieses Events und huldigte der Diversität, der Offenheit und Toleranz, indem vor HV, NNG, SBB und diversen anderen SPK-Orten die Regenbogenfahne gehisst wird.



Traditionshandwerk aus Fidschi und Palau im Humboldt Forum

Im August 2022 gaben Handwerker aus Ozeanien Ausstellungssälen im zu eröffnenden Ostteil des Humboldt Forums den letzten Schliff: Patrick Tellei und sein Team deckten das Versammlungshaus BAI aus Palau mit Palmblatt-Schindeln in traditioneller Weise neu. Zeitgleich wurde im benachbarten Ausstellungssaal ein Doppelrumpf-Segelboot von Joji Marau Misaele und Rogovosa Biuwale aus Fidschi aufgebaut. Die DRUA wurde als Neuerwerbung der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss in einer Kooperation mit der Fiji National University und fidschianischen Bootsbauern nach traditionellen Handwerkstechniken hergestellt.



Kultursommerfestival: Ein Tag im Grünen – zwischen Mies und Scharoun

Tausende »Sonntagsausflügler« besuchten am 5. September 2022 Konzerte, Performances, Lesungen, Führungen und Gottesdienst und speisten an der sommerlichen Tafel in der Sigismundstraße. Alle Anrainer des Berliner Kulturforums hatten im Rahmen des Kultursommerfestivals ihre Gärten und Grünflächen für Besucher*innen geöffnet. »Das war gewiss nicht die letzte gemeinsame Aktion der Anrainer, denn das rege Interesse der Gäste hat gezeigt: Mit dem richtigen Programm ist das Kulturforum ein überaus lebendiger, urbaner Ort« freute sich SPK-Präsident Parzinger.



Netzwerken für mehr Nachhaltigkeit

Innerhalb einer Woche hat sich die SPK im September 2022 gleich zweimal der klimaneutralen Kultur verpflichtet: einmal mit dem Beitritt in das Aktionsnetzwerk *Nachhaltigkeit in Kultur und Medien* (ANKM), einer von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderte zentralen Anlaufstelle für das Thema Betriebsökologie in Kultur und Medien. Außerdem mit der Unterzeichnung der von der Initiative *Culture4Climate* entwickelten Nachhaltigkeitsdeklaration für den Kulturbereich, mit der auch die SPK erklärte, ihr Handeln an den globalen Klima- und Nachhaltigkeitszielen auszurichten.

www.aktionsnetzwerk-nachhaltigkeit.de

www.culture4climate.de



Bauhaustischlein Nr. 4, deck' Dich

Das Bauhaus-Dinner tourt an Orte der Moderne. Nach Stationen in Halle (Saale) oder dem Berliner Kunstgewerbemuseum hat es am 30. September im *Haus des Volkes* im thüringischen Probstzella Halt gemacht. Im Beisein vom thüringischen Ministerpräsidenten Bodo Ramelow, dem Kulturminister von Sachsen-Anhalt Reiner Robra, der Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar Ulrike Lorenz und SPK-Präsident Parzinger wurde dem Bauhäusler-Paar Gertrud und Alfred Arndt mit Lesungen, Vorträgen, Musik der Neuen Bauhauskapelle und einer kreativen Tafel gehuldigt.



Diabelli-Variationen

252 Jahre Ludwig van Beethoven – und noch immer sind die berühmten Diabelli-Variationen ein fast utopisches Werk! Ein experimentelles Wandelkonzert in Kooperation mit der Universität Potsdam näherte sich am 1. Oktober 2022 im Musikinstrumenten-Museum der Beethovenschen Kreativität.



Stolpersteine

Mit Stolpersteinen gedenkt die Staatsbibliothek Unter den Linden seit Oktober 2022 neun ehemaliger Kolleg*innen, die während des Nationalsozialismus systematisch entrechtet und verfolgt sowie in einigen Fällen ermordet wurden. Spätestens 1935 hatten alle als jüdisch definierten Mitarbeitenden das Haus verlassen müssen. Die Kurzbiografien von *Emmy Friedlaender*, *Ernst Daniel Goldschmidt*, *Walter Gottschalk*, *Ernst Honigmann*, *Robert Lachmann*, *Annelise Modrzejewska*, *Hermann Pick*, *Arthur Spanier* und *Kurt Wieruszowski* sind online publiziert.



Danke, Herr Pietzsch!

Rund ein Jahr nach seinem Tod hat das kulturelle Berlin am 17. Oktober in der Neuen Nationalgalerie Heiner Pietzsch und seiner mäzenatischen Großherzigkeit gedacht. Eingeladen hatten seine Witwe Ulla Pietzsch und der Verein der Freunde der Nationalgalerie. Gekommen waren etwa 170 Gäste, die Schauspielerin Leslie Malton und der Pianist Michael Cohen-Weisert umrahmten die Gedenkfeier. Ulla und Heiner Pietzsch hatten mit der Schenkung ihrer Kunstsammlung eine schmerzliche Lücke im Bestand der Staatlichen Museen zu Berlin geschlossen.



Nach dem Ende. Aspekte und Perspektiven der Preußenrezeption seit 1945

Unter dem Titel *Nach dem Ende. Aspekte und Perspektiven der Preußenrezeption seit 1945* veranstaltete die Preußische Historische Kommission im November 2022 gemeinsam mit dem Geheimen Staatsarchiv in dem zum Landesverband Rheinland gehörenden Niederrheinmuseum Wesel ihre Jahrestagung. Sektion I beschäftigte sich ausgehend von der archivischen und kulturellen Überlieferung mit den Brüchen und Kontinuitäten in der Preußenrezeption und beleuchtete die Rolle des Hauses Hohenzollern nach 1945. Die Sektionen II und III wandten sich der Thematik aus der Sicht der frühen Nachkriegsjahre in der Bundesrepublik und der DDR sowie aus gesamteuropäischer Perspektive zu. Sektion IV stellte neue Museumsprojekte in Nordrhein-Westfalen zum Preußen-Thema vor. Die Beiträge der lebhaften Tagung sollen in den Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte veröffentlicht werden.



Intervention der iranischen Künstlerin Shirin Neshat

Am 29. Oktober 2022 machte eine Intervention der iranischen Künstlerin und Filmemacherin Shirin Neshat an der Fassade der Neuen Nationalgalerie auf die im Herbst begonnenen Proteste im Iran für Demokratie und Frauenrechte aufmerksam. Das Banner vor dem Haupteingang des Gebäudes zeigt das Selbstporträt *Unveiling* (Enthüllen/Entschleiern) von 1993 aus Neshats Serie *Women of Allah* (1993–1997) mit Textauszügen der berühmten iranischen Dichterin Forough Farrokhzad sowie darunter dem Slogan »Woman Life Freedom« der aktuellen Proteste auf Farsi und Englisch.

Im Fokus

Die SPK im Selbstversuch
Was tut sich in Dahlem?
Tanzt die Museumsinsel?
Blüht das Kulturforum? –
Eine Einladung an unsere
Beobachter*innen,
den Kosmos SPK einen
Tag lang zu erkunden

Die SPK im Selbstversuch	16
Fotostrecke: Stefanie Manns	18–51
Dahlem	
Thomas E. Schmidt: Der Eisberg	27
Kevin Hanschke: Der Bindfaden	29
Mitte	
Nikolaus Bernau: Die Alte und das Neue	40
Rüdiger Schaper: Darf ich bitten?	44
Kulturforum	
Jackie Asadolahzadeh: In den Gängen	52
Irene Bazinger: Das Licht der Welt	55

Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz im Reformfieber. Autonomie der Häuser, starker Verbund, Eigenverantwortung der Standorte. Das sind die Schlagworte, die in Papieren, Lenkungskreisen und Handlungsfeldern immer wieder aufscheinen. Aber geht es nicht um mehr? Kulturstatsministerin Claudia Roth sieht es so:

»Mit dieser grundlegenden Reform sollen die vielen Schätze der SPK noch besser zum Leuchten gebracht werden und die verschiedenen Einrichtungen noch deutlich attraktiver werden für ein breites und auch internationales Publikum«.

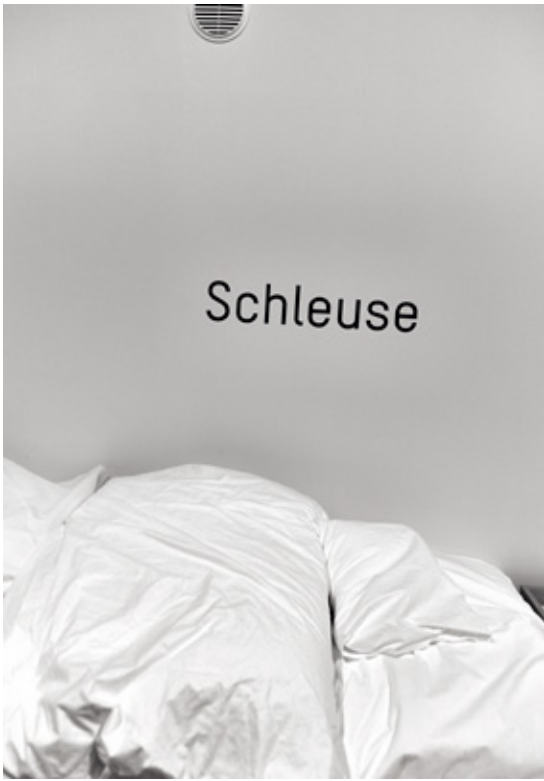
Aber wie und was leuchtet an den Standorten Museumsinsel, Kulturforum und Dahlem jetzt schon und wie attraktiv sind die Angebote für ein Millionenpublikum?

Wir haben für diesen Jahresbericht Kulturkorrespondent*innen eingeladen, die die SPK teilweise schon sehr lange begleiten.

Jackie Asadolahzadeh (tip), Irene Bazinger (freie Journalistin), Nikolaus Bernau (Deutschlandfunk), Kevin Hanschke (FAZ), Rüdiger Schaper (Tagesspiegel) und Thomas E. Schmidt (DIE ZEIT) haben sich einen Tag lang aufgemacht, Sehnsuchtsorte und Lieblingshäuser, Archiv-, Bibliotheks- und Sammlungswelten zu durchstreifen.

Vorgegeben haben wir wenig, wir wollten keine Hofberichterstattung, sondern Erkenntnis und Anregung. Jeder und jede sollte frei urteilen können. Herausgekommen ist ein kleiner Roman, der wie eine SPK-Webcam die Vorgänge vor Ort eingefangen hat – und der gerne fortzuschreiben wäre.

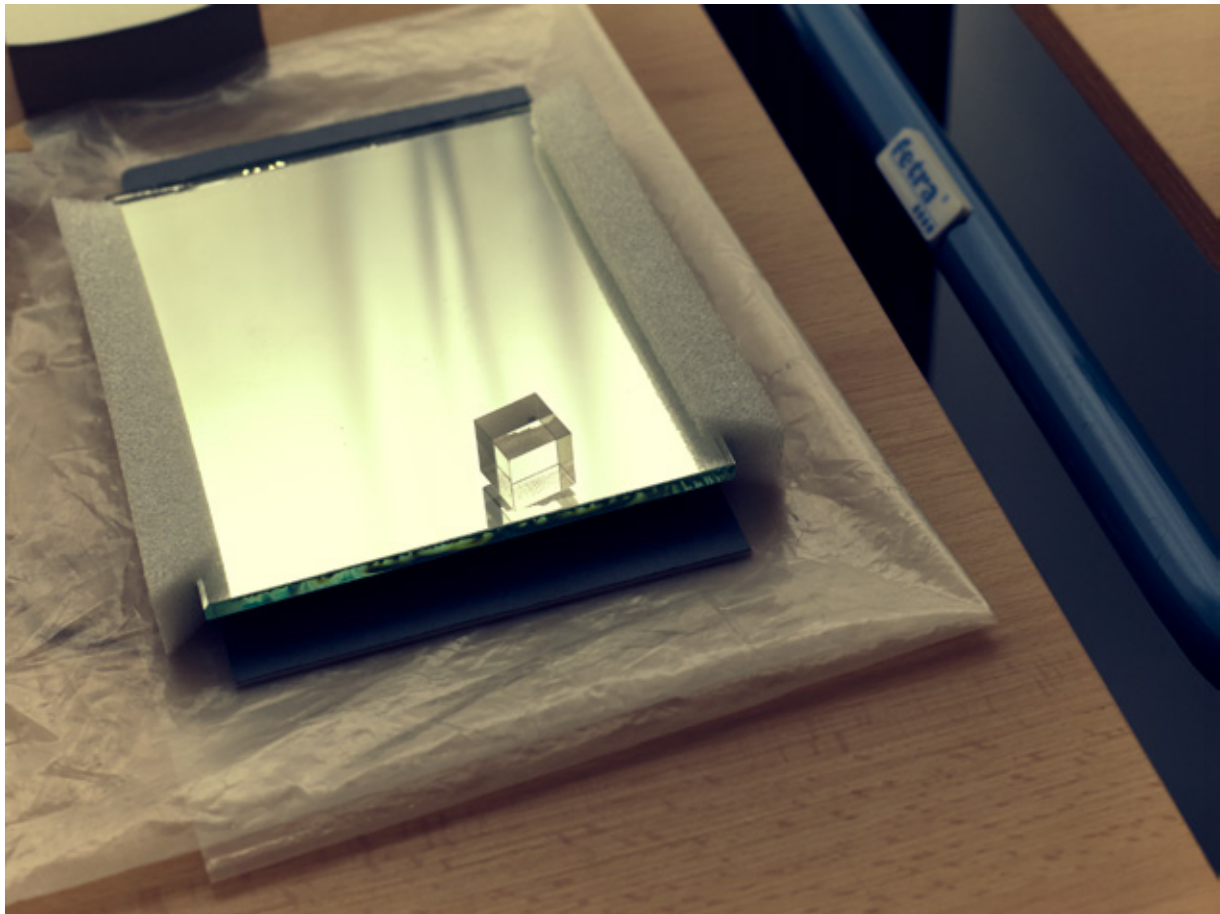
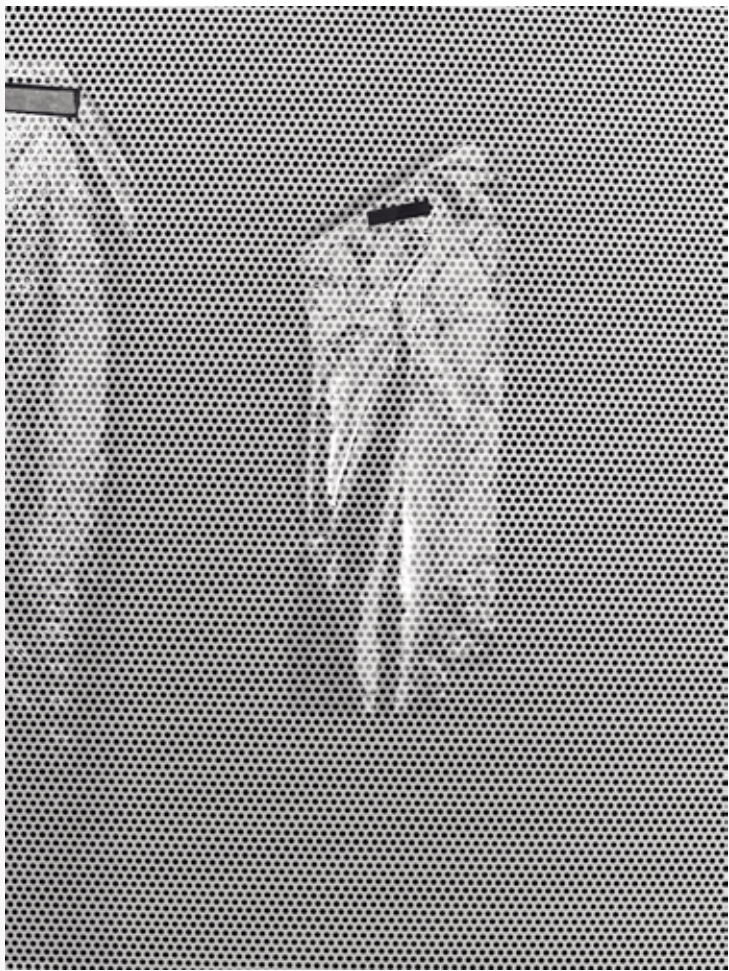
Die Bilder dazu stammen von Stefanie Manns, die sich allen drei Standorten fotografisch genähert hat.



Impressionen aus den Depots des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst in Berlin-Dahlem.









Depots Museen Dahlem

Thomas E. Schmidt
Der Eisberg

Ein leergeräumtes Museum zu durchschreiten hinterlässt eine eigene Art von Melancholie – so als hätte sich die Zeit am Ende etwas geholt, was zuvor mit großem Aufwand ihrem Einfluss entzogen worden war. Die Dahlemer Schausäle liegen verwaist. Nur die Haken, an denen seinerzeit die Benin-Bronzen angebracht waren, stecken noch in der Wand, während sich Vitrinen, die rätselhafte Schaumstoffkrümel beherbergen, in minimalistische Kunstinstallationen verwandelt zu haben scheinen.

Dort steht nun das Negativ eines Museums, und zur selben Zeit füllt es sich wieder mit Kisten und Werkzeug, mit Folien und Mobiliar. Das Ende des Dahlemer Museumskomplexes ist gleichzeitig sein Neuanfang. Die Zeit, zuvor eingekapselt, befreite sich und stößt jetzt einen ganz neuen Prozess an. Kulturgeschichte vollzieht sich in Schüben, und nach über fünfzig Jahren relativer Ruhe im Westen der Hauptstadt ist nun Anlass für eine Fortentwicklung, baulich, technisch und konzeptionell.

Um 1970 waren – damals revolutionär für Berlin – die Ausstellungen und die Sammlungen sowie die technisch-restauratorischen Bereiche in Dahlem zusammengefasst worden: Museum und Forschung an einem Ort. Die Idee war der Teilung Berlins geschuldet, aber es war alles in allem keine schlechte Idee. Inzwischen sind die Schauseiten des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst in Richtung Humboldt Forum gewandert, kehrten also in die Mitte der Stadt zurück, während der nicht ausgestellte Hauptteil ihrer Bestände in

Dahlem verbleibt. Das stellt im Wesentlichen die räumliche Ordnung der Vorkriegszeit wieder her, mit allen ihren Problemen, nun aber auch mit der Möglichkeit, grundlegende Neuerungen in Angriff zu nehmen.

Die Spitze des musealen Eisbergs ragt vernünftigerweise dort auf, wo möglichst viele Menschen ihn zu sehen bekommen, doch der Eisberg selbst lagert weiterhin in Dahlem, also die endlosen Schrankreihen mit indigenem Federschmuck, mit balinesischen Wayang-Puppen, indischen Textilien oder den Hinterlassenschaften von Albert Grünwedels Turfan-Expeditionen. Die Aufgabe der Zukunft besteht darin, beide Standorte in lebendiger Beziehung zu halten, also nicht streng zwischen einer Dauerausstellung und den Depots zu trennen. Vor allem besteht sie darin, in Dahlem, wo nun ein »Forschungscampus« entstehen wird, die Bestände nach heutigen Bedürfnissen zugänglich zu machen, in Gestalt wissenschaftlicher Kooperationen, in Form aktueller Forschungsprojekte, aber auch an den Bedürfnissen einer Öffentlichkeit ausgerichtet, die noch genauer hinsehen möchte.

Der Weg zum voll funktionsfähigen Forschungscampus ist noch weit, wenn das Ziel auch in Sicht ist. Die Pflege der Sammlung – sie muss zuvor von Insektiziden befreit und konservatorisch ertüchtigt, vor allem muss sie digitalisiert und hinsichtlich ihrer Provenienzen untersucht werden –, aber auch der Fortgang der wissenschaftlichen Arbeit, die ja nicht unterbrochen werden soll, beide Umstände lassen



keinen »Kick off«-Start zu. Während des laufenden Betriebes muss jetzt die Sanierung der Gebäude und ihr Umbau beginnen. Neue Büros, Tagungs- und Seminarräume entstehen, wo früher das Luf-Boot stand. Die Planer von 1970 hatten die Depots mit Glasschränken ausgestattet, ließen sich also bereits vom Gedanken eines Schaudepots leiten. Daran kann man anknüpfen. Transparenz, Zugänglichkeit, Internationalität, das sind die leitenden Gesichtspunkte, unter denen die Arbeit auf dem Campus künftig organisiert werden soll.

Nach mehr als fünfzig Jahren ist dieser Innovationsschub notwendig geworden. Die Welt, auch die kulturelle Welt, hat sich gewandelt. Sozialanthropologische und kunstgeschichtliche Forschung ist heute in einem globalen Zusammenhang situiert und wird hinsichtlich ihrer Voraussetzungen und Folgewirkungen genau beobachtet, von der eigenen Gesellschaft ebenso wie von den Gesellschaften Afrikas, Lateinamerikas oder Asiens, die sich in den Berliner Museen repräsentiert sehen und sehen wollen. Einen Nachweis zu führen, auf welchen Wegen die Stücke in die Sammlungen gelangt sind, ist heute genauso wichtig wie ihre Präsentation vor einer Öffentlichkeit, die ausdrücklich ethische, ja dekolonisierende Ansprüche an die Museumsarbeit richtet. All das ist mittlerweile zu einem Bestandteil von Wissenschaftlichkeit geworden. Ebenso wie den Erhalt der Bestände zu sichern und für die Forschung bereitzustellen, wird Aufgabe des Dahlemer Forschungscampus sein, die neuen Prinzipien kulturwissenschaftlicher Arbeit für sich zu formulieren und umzusetzen, im Austausch mit anderen Scientific Communities.

Der Forschungscampus Dahlem entsteht nicht aus dem Nichts, und deswegen besteht Anlass zur Zuversicht.

Die Planer von 1970 hatten die Depots mit Glasschränken ausgestattet, ließen sich also bereits vom Gedanken eines Schaudepots leiten.

Den Anfang macht ein dreijähriges Pilotprojekt, in dem das kooperative Arbeiten (intern sowie mit dem Ausland) erprobt werden soll. Es ist überdies geplant, auch naturwissenschaftlich ausgerichtete Einrichtungen wie etwa das Rathgen-Forschungslabor auf dem Campus anzusiedeln. Anfang 2026 kann der endgültige Bedarf formuliert werden, unter welchen Bedingungen in Dahlem ein integrierter wissenschaftlicher Betrieb aufgenommen werden kann. Es wird kostspielig werden: Temporäre Projektgelder reichen nicht aus für einen solchen; am Ende muss der Campus auch personell aufrüsten. Zu gewinnen wäre ein Zentrum zeitgemäßer Wissenschaft, in dem die Trennung zwischen Kultur- und Naturwissenschaften keine prinzipielle Rolle mehr spielt, ein Zentrum, das die Möglichkeit eröffnet, Forschungsvorhaben universell, das heißt nach Interesse und Bedarf zu vernetzen.

Im besten Fall entwickelt sich der Forschungscampus Dahlem zu einem beispielgebenden Kern disziplinärer Integration und globaler Erweiterung von Kulturwissenschaft. Auch als die Welt noch kleiner war, ließen sich die Museen in Dahlem von dieser Idee leiten, im Rahmen ihrer damaligen Möglichkeiten. In diesem Geist waren ihre Kuratoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter tätig, als das öffentliche Interesse am interkulturellen Austausch noch geringer ausfiel. Ihre Arbeit stellt die Grundlage für den Aufbruch von heute dar. Der Forschungscampus Dahlem entsteht nicht aus dem Nichts, und deswegen besteht Anlass zur Zuversicht.

Geheimes Staatsarchiv

Kevin Hanschke Der Bindfaden

Ein leises Klingeln ist der unscheinbare Sound, mit dem die Suche nach Preußen beginnt. Naturgemäß muss jede*r Besucher*in des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz die Pforte des beeindruckenden Dreiflügelbaus passieren. Nach einem freundlichen Gruß der Pförtner öffnet die Türe und nach einer kurzen Einweisung kann das Aktenstudium beginnen.

Über diesem routinierten Procedere wacht der Adler, der im steinernen Dachgiebel thront. Sein Blick ist respektinflößend. Doch anders, als zunächst angenommen, repräsentiert er nicht das wilhelminische Preußen, sondern den demokratischen Preußischen Freistaat, der nach dem Ersten Weltkrieg entstand und die Weimarer Republik prägte. Die Frage, was der Preußische Kulturbesitz und was der Begriff Preußen heute bedeuten, zieht sich durch das gesamte Archiv, dessen Wurzeln bis ins 13. Jahrhundert zurückgehen.

An diesem regnerischen Tag steht man ehrfürchtig vor dem Dahlemer Hauptgebäude nebst anliegender Dienstvilla, die einst den Archivdirektoren als Wohnung diente, heute aber Büro- und Veranstaltungsräume beherbergt. Hinter dem repräsentativen Hautgebäude liegt das moderner anmutende Magazin, das sich in der Länge seitlich über das Hauptgebäude hinaus erstreckt, aber aus derselben Bauzeit stammt.

Architektonisch ist das Archivgebäude ein Eklektizismus verschiedener Epochen: Geplant wurde es schon in der Endphase des Deutschen Kaiserreichs, als man von einem »deutschen Oxford« im Berliner Südwesten träumte. Dafür wollte man die gesamte Domäne Dahlem mit repräsentativen Gebäuden für Wissenschaft und Verwaltung bebauen lassen. Herzstück der Anlage sollte das Archiv bilden, zu dessen Eingang eine eigene Brücke über die tiefer-

liegende U-Bahnlinie führen sollte. Dann brach der Erste Weltkrieg aus und vereitelte die Pläne. Nur ein kleiner Bruchteil der Bauten entstand – darunter auch ein Gebäude für das Staatsarchiv.

Der Neubau, eine Dreiflügelanlage, die via Brücken mit dem Magazintrakt verbunden ist, wurde 1924 eröffnet und das Archivgut aus den bisherigen Unterbringungen in Mitte nach Dahlem verbracht. Eduard Fürstenaus Entwurf sah eigentlich eines der modernsten Archivgebäude der Welt vor – mit Lastenaufzügen, elektrischer Beleuchtung, Heizungen und Entrée. Doch die Wirtschaftskrise nach dem Weltkrieg zwang zu Einsparungen, dennoch bleibt das Archiv innen wie außen ein beeindruckender Bau.

Mit dem eigenen Rechercheanliegen – sei es zu wissenschaftlichen, zu heimatkundlichen oder zu familiengeschichtlichen Zwecken – betritt jede*r Besucher*in zunächst das zweistöckige Foyer, das von vier Säulen gesäumt und der Büste des Archivaren Karl Georg von Raumer bewacht wird. Die Marmorstatue wurde vom Bildhauer Carl Wichmann 1825 anlässlich Raumers Dienstjubiläum für 500 Taler geschaffen. Dieser nahm das Geschenk jedoch nur unter der Bedingung an, dass die Büste nach seinem Tod im Geheimen Staatsarchiv aufgestellt werde, um »daselbst künftigen Geschlechtern zum Vorbilde strenger Pflichtübung, unermüdeten Eifers und unerschütterlicher Anhänglichkeit an König und Vaterland« zu dienen. Inmitten des Treppenhauses steht sie also bis heute und begrüßt die Wissbegierigen.

Ebenso klar und nüchtern sind die Zuständigkeiten des Archivs formuliert: das Bewahren, das Erschließen, das Zugänglichmachen und das Auswerten der historischen Überlieferungen des preußischen Gesamtstaates. Historisch war das

damalige Preußische Geheime Staatsarchiv zuständig für die zentralen Behörden und Einrichtungen Brandenburg-Preußens – von der Mark Brandenburg, über das Kurfürstentum Brandenburg und das Königreich Preußen bis zum Freistaat Preußen.

Heute liegt über dem Gebäude ein Schleier der arbeitsamen Ruhe. Wenn man die geschwungene Terrazzotreppe in die erste Etage hochschreitet, scheint man den unschätzbaren Wert der hier lagerten historischen Dokumente spüren zu können – und die vielfältigen Geschichten und Ereignisse, die in ihnen festgehalten sind.

Im Forschungsaal beugen sich die Besucher*innen, so scheint es, wie vor einhundert Jahren über ihre Akten. Die bordeauxroten Lampen und Stühle sind feinsäuberlich an die hellbraunen Massivholztische gestellt. Vorsichtig blättert jemand durch Handelsverträge aus Königsberg, eine andere Besucherin untersucht Kirchenbücher aus dem 18. Jahrhundert. Nur ein ganz leises Knistern und Knacken ertönt, wenn Seiten behutsam umgeschlagen werden, ein Buch geöffnet, etwas notiert oder auf dem Computer geschrieben wird. Über den Wandregalen stehen die Büsten preußischer Herrscher, bedeutender Beamter oder Regierungsmitglieder – von Hardenberg, von Moltke, von Stein. Auch sie wachen über den Lesenden – so wie vor fast hundert Jahren.

Doch in den vergangenen Jahren hat sich das Procedere zur Bereitstellung von Archivalien ebenso wie die Nutzung stark gewandelt. Bis in die Neunzigerjahre waren es maschinen- oder gar handschriftlich geschriebene Findbücher, die den Suchenden dabei halfen, die Akten zu ermitteln, die ihnen dann die Mitarbeiter*innen des Archivs aus den endlosen Gängen des Magazins in den Forschungsaal brachten. Großformatig waren diese Folianten, die heute noch in den Regalen stehen und die Geschichte der einzelnen Archivbestände dokumentieren. Das älteste ist das »rote Findbuch« aus dem 17. Jahrhundert.

Wie in allen anderen Archiven hielt die Digitalisierung auch in Dahlem Einzug. Vieles konnte in den letzten Jahren bereits digitalisiert werden, zunächst waren es v. a. die Erschließungsinformationen, inzwischen sind es aber zunehmend auch die Archivalien selbst, darunter Urkunden, Mikrofilme oder Amtsbücher. Ein in der Anschaffung befindliches neues Archivinformationssystem soll diese Prozesse noch effizienter gestalten. Und natürlich ist das

Heute liegt über dem Gebäude ein Schleier der arbeitsamen Ruhe.

Geheime Staatsarchiv federführend bei der Einführung der E-Akte, die in der gesamten Stiftung Arbeitsprozesse vereinfachen und transparenter machen soll. Seit 1957 ist das Archiv zuständig für die Archivierung der Überlieferung der Stiftungseinrichtungen und der Hauptverwaltung der Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Seit 2018 leitet die Archivarin Ulrike Höroldt die Geschicke des Hauses. Sie bewundert die Ordnung der preußischen Verwaltungsorgane und mit welchem Weitblick die Akten konserviert wurden. »Die preußische Fadenheftung mit Umschlag sorgt dafür, dass Akten auch heute noch zusammenhalten, strukturiert eingeordnet und schlussendlich auch digitalisiert werden können«. Für sie sei das Haus das Gedächtnis des preußischen Staates, auch wenn dieser nicht mehr existiert. »Ein Staatsarchiv ohne Staat«, sagt Höroldt, während sie uns über eine der beiden Brücken in den Magazintrakt führt. Heute gehört das Geheime Staatsarchiv daher zur Stiftung Preußischer Kulturbesitz.

Hinter der Metalltür liegen im historischen Magazin-gebäude die Akten in eisernen Regalen, die als selbsttragende Konstruktion fest im Boden verankert sind. Dort sind die Rollläden hinuntergelassen, denn die Papiere sollen durch die Lichteinstrahlung nicht geschädigt werden. Deshalb baut man heute Archivmagazine häufig fensterlos, in den 1920er Jahren versuchte man dagegen möglichst wenig elektrisches Licht in den Magazinen zu benötigen, weshalb man große Fenster einbaute, die Licht in die Quergänge fallen ließen.

Im Zweiten Weltkrieg wurde ein großer Teil des Magazins zerstört und abgetragen Während der Nahrungsmittelknappheit in den späten vierziger Jahren wurde auf dem Sockel ebenso wie in den

Gärten Gemüse angebaut. Erst in den Siebzigerjahren wurde der zerstörte Teil wiederaufgebaut. Er wird jedoch bis heute nicht vom Archiv genutzt, sondern vom Museum Europäischer Kulturen, da große Teile des Archivguts Preußens erst 1993 aus dem Gebiet der ehemaligen DDR, wohin es infolge von Kriegsauslagerungen gelangt war, nach Berlin zurückgeführt wurden. Diese Bestände liegen – zum Leidwesen der Archivar*innen und der Benutzer*innen des Archivs – bis heute im Westhafen.

In den langen Regalkorridoren riecht es wenig überraschend nach altem Papier. Besonders ansprechend sind die mittelalterlichen Archivgüter aus der Mark Brandenburg. Die braunen Buchdeckel und das gelbliche Papier sind deutlich unter dem weißen Neonlicht sichtbar. Die älteste im Hause befindliche Quelle ist eine Urkunde aus dem Jahr 1188; noch älter ist nur ein frühmittelalterliches Fragment, das sich als Bucheinband erhalten hat.

Ein beiger Ordner sticht heraus. Er enthält ein ganz besonders einzigartiges Archivgut. Einzigartig, weil man durch dieses erfahren kann, welche Haarfarbe Preußens legendäre Königin Luise hatte, die von 1776 bis 1810 lebte. In einem zusammengefalteten Stück Papier wird die zarte Locke verwahrt, gebunden mit einem hellblauen Schleifchen. Die Akte mit dem Haar wurde 2014 in einer Sammlung gefunden, die Luises Gatten Friedrich Wilhelm III. zugeordnet war. »Immer wieder tauchen solche Schätze bei der Erschließung auf«, sagt Höroldt.

Weiter geht es in den Gängen. Immer tiefer in den Bauch des Magazins führt uns unser Weg. Neben Schulakten aus Tilsit stehen Grundbücher aus Pommern, dann wieder preußische Regierungsdokumente. In dem Wechselspiel von Licht und Dunkelheit in den weiten Korridoren mit den hohen Regalen vergeht die Zeit schnell. Wer das Archiv besucht, erlebt einen rasanten Ritt durch die zugleich glorreiche und dunkle Geschichte Preußens. In den Magazinen des Archivs befinden sich 35.000 laufende Meter Archivalien. Nicht alle lagern jedoch hier.

Zu den spektakulärsten Stücken zählen das Potsdamer Toleranzedikt von 1685, die Brandenburgensis Marchae Descriptio, eine der ersten Karten mit der Beschreibung der Mark Brandenburg von 1588 und das Reitersiegel der Kurfürsten Friedrich I. und Friedrich II. von Brandenburg von 1449. Auch die Überlieferung der Hohenzollern vor 1918 spielt eine wichtige Rolle im Archiv.

Und ganz zum Schluss kommt dann auch noch die Frage nach der Stiftungsumbenennung auf, die natürlich für das Archiv von besonderem Belang ist, da es »Preußen« selbst im Namen trägt. Für das Verständnis des Geheimen Staatsarchivs als eines historischen Archivs, das für die Aufbewahrung der preußischen Überlieferung zuständig ist, werde der Bezug zu Preußen ein unverzichtbarer Bestandteil seines Namens bleiben. Die meisten im Haus hoffen daher, dass der offizielle Titel des Archivs unverändert bestehen bleibe. Gerade die intensive Beschäftigung mit dem hier verwahrten Archivgut zeige immer wieder aufs Neue, wie vielfältig der preußische Staat über das Militärische und Imperiale hinaus gewesen sei, welche Leistungen dieser Staat auf kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet erbracht hat und wie bedeutend die preußische Geschichte für das Verständnis der deutschen und europäischen Geschichte ist. Letzteres belege ein Blick auf Liste internationaler Benutzer*innen und Stipendiat*innen, die das Archiv jedes Jahr besuchen.

Dass die Geschichte Preußens hier zugleich aufgeschlossen und kritisch reflektiert, aufgearbeitet und öffentlich präsentiert wird, ist sicher, das zeige sich schon allein an der großen Leidenschaft ihres Teams. Langsam verschließt Höroldt die Türen zum Magazin. Erneut geht es durch das Foyer hindurch zum Ausgang. Ein letzter Blick fällt wieder auf die Skulptur des Archivars Raumer. Jeder Schritt ist hörbar. Durch die große Tür geht es in den Garten. Und dieser ereignisreiche Tag in diesem Staatsarchiv ohne Staat, im Gedächtnis Preußens und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, geht zu Ende – mit vielen Impressionen von den stillen Zeugen der Vergangenheit, die hier in eine digitale und gute Zukunft geführt werden.

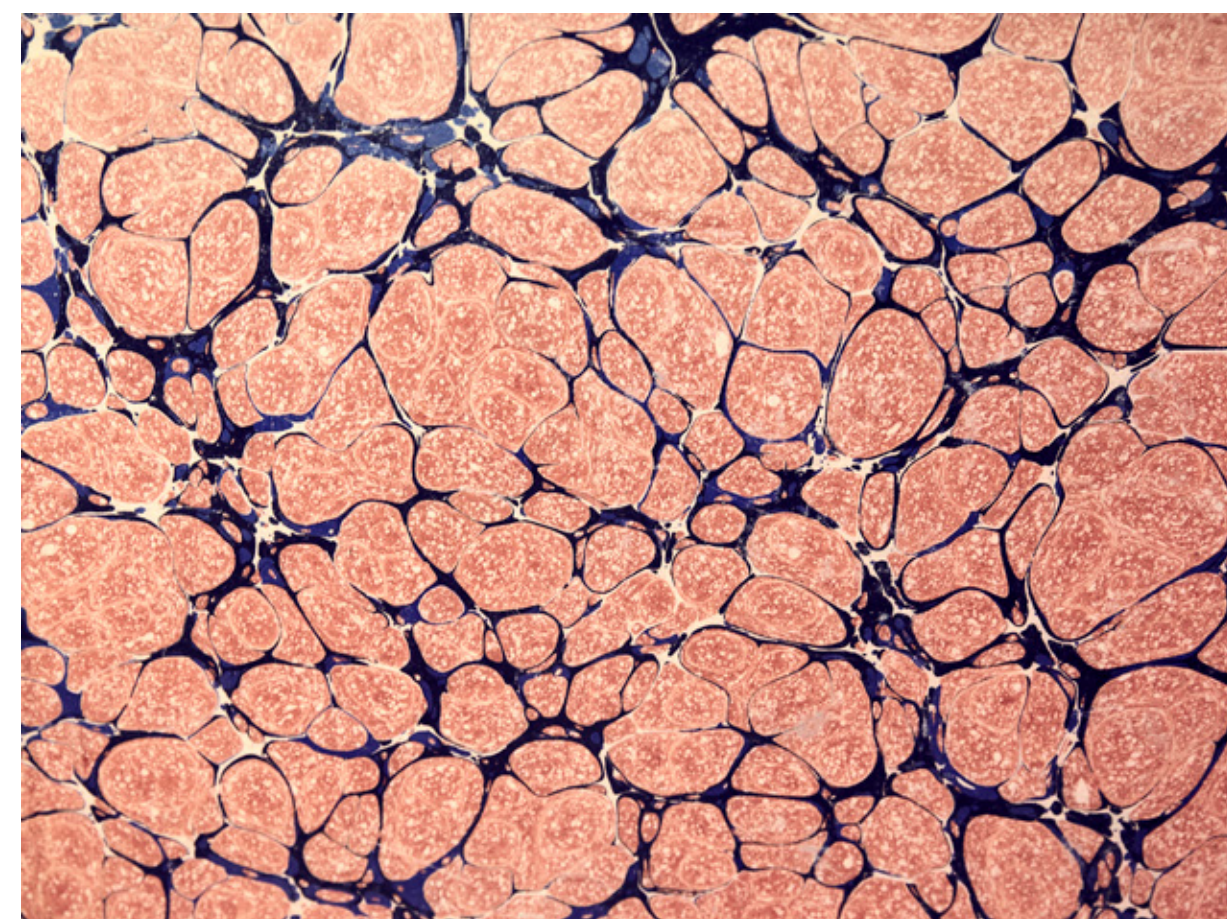
Zu den spektakulärsten Stücken zählt das Potsdamer Toleranzedikt von 1685

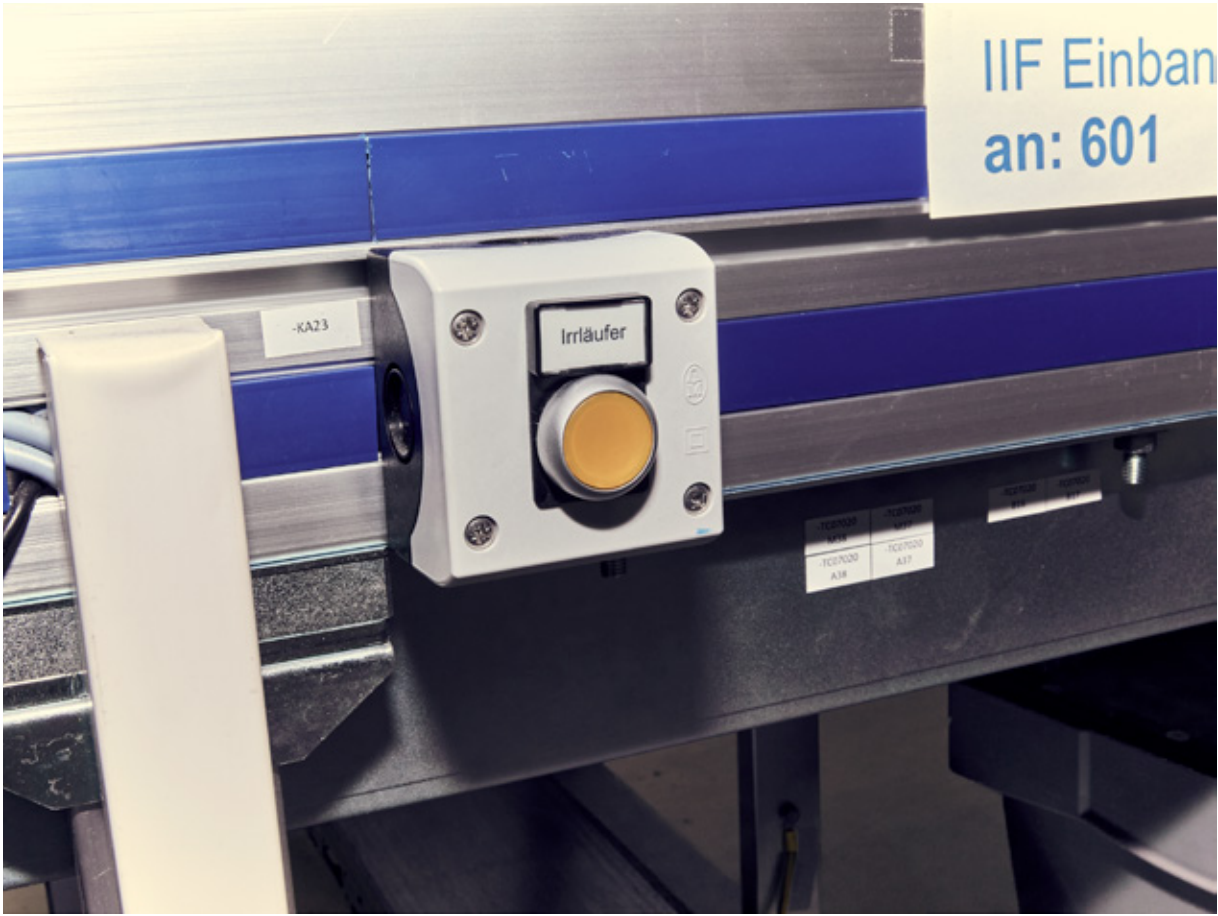


Die Staatsbibliothek Unter den Linden in Bildern – Vom Dach über historische Bucheinbände zur Kastenförderanlage









Staatsbibliothek Unter den Linden

Nikolaus Bernau Die Alte und das Neue

Das Arbeitszimmer Adolf von Harnacks, des überraschenden Generaldirektors der damaligen Königlichen Bibliothek Preußens und heutigen Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, ist gebauter Macht- und Autonomieanspruch – mit gewaltiger Raumhöhe und reichem, seit einigen Jahren wieder schwer glänzendem Dekor. Die Fenster wiesen bei der Eröffnung 1913 charakteristischerweise nicht hin zum Schloss, aus dem die Bibliothek seit dem 17. Jahrhundert zunehmen herausgewachsen ist, sondern zum Brandenburger Tor, das seit dem Beginn des Kaiserreichs 1871 zunehmend zum bürgerlichen deutschen Nationaldenkmal geworden war. Wer diesen Saal vergleicht mit dem Büro, das sich der in der kaiserzeitlichen Museumsgeschichte ähnlich machtvolle Wilhelm von Bode 1904 vom gleichen Architekten in einer hinteren Ecke des heutigen Bode-Museums einrichten ließ, kann das Ego von Harnacks heute noch spüren.

Aber in diesem Raum wurde seit 1933 eben auch die Diskriminierung, der Wissens- und Forschungsausschluss von Juden, Sozialdemokraten, Kommunisten, Homosexuellen, kritischen Christen oder sonstig unliebsam Verfolgten geplant und genehmigt. Hier wurde die Ausplünderung von »jüdischen« Bibliotheken organisiert, der bibliothekarische Raubzug der Deutschen durch Mittel- und Osteuropa. Hier wurde nach 1945 die Unterwerfung der nunmehrigen »Deutschen Staatsbibliothek« unter den Allmachtsanspruch der SED beschlossen, der bis heute viel zu wenig debattierte Beutezug durch die Bibliotheken der Enteigneten, der Geflüchteten organisiert. Kein leichtes Erbe also für den Nach- und Nachfolger Harnacks, Achim Bonte, der 2021 aus Dresden zum neuen Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin berufen wurde.

Ein Mann, der sich in Interviews, Texten und Gesprächen dezidiert als moderner, dynamischer, teamorientierter Manager gibt, verpflichtet vor allem der Zukunft von Bibliotheken. Und die wird nicht nur seiner Auffassung nach insbesondere eine der Organisation und Vermittlung digital erfasster und aufbereiteter Informationen und Medien sein. Exzellent vernetzt ist Bonte, das zeigen die vielen Gremienmitgliedschaften. Und wie es in Bibliothekskreisen gar nicht so selten ist, legte er seine Karriere durchaus strategisch an, was die Publikationen zeigen: Schon 1997 widmete er sich der »Wirtschaftlichen Bestandsentwicklung von elektronischen Publikationen« – zu einer Zeit, als noch vor allem der kulturelle und bildungspolitische Nährwert der Digitalisierung debattiert wurde.

Auch mit dem in »der Stabi« durchaus verbreiteten Preußen-Kult hat Bonte wenig am Hut, das wird schon nach wenigen Gesprächsminuten klar. Eigentlich wollte er sich deswegen auch in dem zweiten großen Haus der Staatsbibliothek am Kulturforum treffen. Hans Scharouns weltberühmtes Monument einer demokratischen, durchlässigen, geradezu antihierarchischen und antiimperialen Wissenskultur. Doch vielleicht war das Arbeitszimmer Harnacks sogar der bessere Ort, signalisierte, wie stark die idealisierte Erinnerung Preußens, die Erinnerung an die »Glanzzeit« der Staatsbibliothek im Kaiserreich und in der Weimarer Republik bis heute wirkt, bis in Details hinein: Die scheinbar nüchterne Bezeichnung »Haus 1« für den Bau Unter den Linden und »Haus 2« für den am Kulturforum signalisiert nämlich eine durchaus prägende interne Hierarchie. Sie setzt sich beharrlich gegen die unter den Nutzern viel weiter

verbreiteten Begriffe »Alte« und »Neue Staatsbibliothek« durch, gegen die Adressenangaben »Unter den Linden« und »Potsdamer Straße« oder »Kulturforum« oder, da mal wirklich erfreulicher Weise, gegen die unkritisch geniekultige Benennung der Häuser nach den Architekten Ihne und Scharoun.

Die Sanierung und der Radikalumbau der Alten Staatsbibliothek – wir wollen sie hier versuchsshalber einmal so benennen – folgte seit den 1990er-Jahren im Kern der Vorstellung, die »Preußische Staatsbibliothek« der Kaiserzeit und der Weimarer Republik wiederherstellen zu können – und mit ihr den Ruhm jener Glanzzeit deutscher Wissenschafts- und Bibliotheksgeschichte. Deswegen wurde damals beschlossen: Die Alte Staatsbibliothek soll entlang einer Zeitlinie im Wesentlichen jene Bestände aufnehmen, die zu preußischen Zeiten erworben wurden oder entstanden, es sollte zum Haus der Elitenforschung werden. Die Neue Staatsbibliothek dagegen war für alle späteren Bestände gedacht, sollte der wissenschaftlichen Breitenforschung dienen. Hier 250 Leseplätze, dort über 1.000, hier ein zentraler Hauptlesesaal und der den Kostbarkeiten gewidmete Rara-Lesesaal, dort die gewaltige Lesehalle mit den Spezialabteilungen.

Es waren jene Jahre, als der Siegeszug von E-Medien und die rasant fortschreitende Digitalisierung von Drucken, Büchern, Zeitschriften, Zeitungen allenfalls geahnt werden konnte. Das Buch als einzig dauerhafter Informationsspeicher war noch unbezweifelt, der Status einer Bibliothek, eines Bibliothekshauses in der Wissenslandschaft orientierte sich daran, welche und wie viele Bücher in ihm stehen, wie und von wem sie bearbeitet werden. Es ist ein sozialer Status, der immer noch stark ist, auch wenn das Ursprungskonzept für die innere Gliederung »der Stabi« längst aufweichte: Die Bestände selbst und die räumlichen Möglichkeiten der beiden Häuser haben beständig die Verschiebung der Zeitlinie erzwungen, auch so manche Abteilung wurde geradezu systemwidrig doch ins Haus 1 integriert.

Vor allem aber wurde hier nicht nur das Bibliotheksmuseum nach einem inzwischen längst von den Zeitläuften überholten inhaltlichen Konzept, sondern auch die zentrale Digitalisierung eingerichtet – und damit denn doch für eine neue Zeit der alte Vormachtanspruch des »Hauses 1« wieder bestätigt. Bonte dagegen stellt sich die künftige Staatsbibliothek insgesamt als Haus der Forschenden vor, weitgehend ohne Hierarchien. Seine prägende

Lebens- und Berufserfahrung ist: Das Internet und die Digitalisierung haben nicht etwa weniger, sondern deutlich mehr Menschen in die Bibliotheken gebracht. Sie suchen hier das, was kein Computer bieten kann: Persönliche Nähe, direkten Austausch und die Mischung, das Interdisziplinäre, über alle denkbaren Fachgrenzen hinausgehende Denken. Genau das Gegenteil also von dem, wofür die Alte Staatsbibliothek 1913 errichtet und nach 1990 saniert und erweitert wurde. Auch in ihr herrscht inzwischen trübelig ständiges Kommen und Gehen, die Leseplätze sind ausgebucht genauso wie in jeder Bibliothek. Also sollen auch in der Alten Staatsbibliothek immer neue Räumlichkeiten für Nutzerinnen und Nutzer frei gemacht, die eigentlich so sorgsam funktional getrennt gedachten Lesesäle interdisziplinär neu gedacht werden. Bonte spricht von wissenschaftlichen Werkstätten, von Gruppen, denen die Bibliothek Debattenraum schaffen müsse, von Dynamik, von den riesigen, straff ausgerichteten Arbeitstischen der alten Zeit – und legeren Lounge-Einrichtungen der neuen Zeit.

In den jüngeren Bekanntmachungen zur Reform der Stiftung Preußischer Kulturbesitz wird die Staatsbibliothek nicht einmal mehr erwähnt, nur noch registriert, dass ihr Vertreter Achim Bonte Teil des neuen, gemeinsamen Vorstands der SPK sein soll. Sie gilt seit dem Gutachten des Wissenschaftsrats von 2020 als vorbildlich aufgestellt, als Musterfall einer effizient, nachhaltig und auf Ergebnisse ausgerichteten Institution, der nur in Details reformbedürftig sei. Bontes Blick scheint selbstkritischer, vielleicht auch deswegen, weil er sich wie weite Teile der interessierten Öffentlichkeit fragt: Ist das Lob des Wissenschaftsrats für »die Stabi« nicht vor allem eine Kritik an der damaligen Leitung der Staatlichen Museen gewesen, nicht aber Resultat eines wirklich kritischen Blicks? Zwar hat die Staatsbibliothek durchaus gezeigt, dass eine zentrale Hauptverwaltung die Effizienz der Abteilungen nicht verhindert.

Auch deswegen wohl wird an keiner Stelle mehr Autonomie für die Abteilungen der Staatsbibliothek gefordert – die Abteilungen der Staatlichen Museen dagegen verlieren nun im Namen der hoffentlich die Effizienz steigernden Autonomie ihre eigenständige Zentrale, die Generaldirektion. Während also die Staatsbibliothek weiter ein eigenes Schiff im Verband der Stiftung Preußischer Kulturbesitz bleibt, werden die Museen zerlegt in einen weit aufgesplitterten Unterverband aus diversen »Clustern«. Während die Staatsbibliothek ihre seit 1810 gewachsene Einheitlichkeit verteidigen konnte, und zwar gerade unter der Behauptung, so könne flexibel auf die Anforderungen der neuen Zeit reagiert werden, wird in den Museen die ebenfalls seit mehr als 150 Jahren durchaus bewährte Verwaltungsstruktur unter der Behauptung aufgebrochen, sie sei nicht mehr zeitgemäß. Dabei hat ihre 1824 eingerichtete Generaldirektion den Aufstieg der damaligen Königlichen Museen zu Weltgeltung, ihren Wiederaufbau nach 1945 in West- und in Ost-Berlin, die Wiedervereinigung nach 1990 durchaus erfolgreich organisiert, hat sich im Überblick über die Geschichte bemerkenswert flexibel gezeigt.

Eigentlich könnten Museen und die Staatsbibliothek auch ihre Bestandsysteme aufeinander abstimmen, die Forschung wäre begeistert.

...nicht nur die Staatlichen Museen planen atemberaubend lange Sanierungszeiten!

Wo also liegt der Unterschied zwischen Staatsbibliothek und Staatlichen Museen? Bonte umgeht die Frage höflich, verweist auf Funktion der Bibliothek als Informations- und Wissensorganisatorin, auf ihre breiteren Nutzerzahlen, auf die stärkere technische Orientierung der Bibliotheksarbeit. Doch Bildungs- und Wissensvermittler waren und sind Museen traditionell auch, sie ziehen ein Millionenpublikum an, und wer die systematischen Sammlungen etwa des Ethnologischen Museums, der archäologischen Museen, des Kunstgewerbemuseums oder selbst der Gemädegalerie betrachtet, findet den Vergleich zur Methodik von Bibliotheken nicht so fern. Eigentlich könnten Museen und die Staatsbibliothek weit über den Bereich der Bibliothekskataloge hinaus auch ihre Bestandsysteme aufeinander abstimmen, die Forschung wäre begeistert.

Es stellt sich also die Frage: Profitiert die Staatsbibliothek mit ihrem Anspruch, als Gesamtinstitution autonom agieren zu können, nicht zerlegt zu werden in »Cluster«, nicht zuletzt davon, dass sie im Windschatten der Debatten um die angebliche Unflexibilität der Museen segelt? Das wird sich zeigen bei den Sanierungsplanungen für die Neue Staatsbibliothek am Kulturforum. Auch hier ist Bonte Erbe eines bereits seit den 1990ern in den Bau- und Bibliotheksverwaltungen entwickelten Konzepts, für das seine Vorgängerin, Barbara Schneider-Kempf, vor drei Jahren den möglicherweise entscheidenden Architekturwettbewerb initiierte. Gewonnen wurde er von dem Hamburger Büro gmp mit einem Entwurf, das weit ausgestreckte Foyer des Riesenbaus in zwei Teile zu gliedern: Der eine Teil soll weiterhin als

Hauptzugang zu den Lesesälen dienen, der andere künftig als öffentliche Passage zwischen Potsdamer Platz und Kulturforum.

Die Vorbehalte sind dennoch erheblich: Der Denkmalschutz für das Gebäude gilt auch hier, die das Urheberrecht haltenden Erben jener Künstler, die diesen Raum in den 1970er-Jahre schufen, dürften ihre Vorstellungen mitteilen, nicht zuletzt die Bibliothekstechniker haben Fragen – steht doch das funktionale Rückrat der Stabi, die Buchtransportanlage, genau quer zu dieser Passage. Vor allem aber: braucht die Stabi nicht genau diesen Raum, um mehr Arbeitsplätze für Nutzerinnen und Nutzer anbieten zu können? Schließlich hat der Berliner Senat in den 1990er-Jahren den einzigen sinnvollen Erweiterungsraum, der für die Staatsbibliothek zur Verfügung stand, dem Neubau eines damals modischen und längst bankrott gegangenen Musical-Theaters geopfert. Einer der vielen städtebaulichen und bildungspolitischen Kurzschlüsse jener Jahre, vergleichbar dem Neubau der Gemädegalerie in einem Winkel des Kulturforums, dem beständigen Aufschieben der Sanierung des Märkischen Museums, der Museen in Dahlem, des Neubaus für die Berliner Zentral- und Landesbibliothek.

Bonte muss jetzt also in aller verteidigten Autonomie einen Ausweg finden für die kommende Not: In der Neuen Staatsbibliothek werden auf Jahre hinaus – nicht nur die Staatlichen Museen planen in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz atemberaubend lange Sanierungszeiten! – alle Arbeitsplätze entfallen. Ersetzt werden sollen sie durch die anderen Bibliotheken Berlins und ein flexibles Ausleih- und Verteilsystem. Aber auch diese Bauten sind chronisch überfüllt. Stellt sich die Frage, ob nicht die nun leer fallenden Kaufhäuser angemietet werden könnten? Die Geschichte der Staatsbibliothek im digitalen Zeitalter braucht erstaunlicher Weise zunächst einmal eine Antwort auf eine ganz und gar analoge Frage.

Bode-Museum

Rüdiger Schaper Darf ich bitten?

Wenn die Museumsinsel keine Insel wäre, sondern ein Schiff, dann wäre das Bode-Museum der Bug. Der nautische Vergleich ist gar nicht so abwegig, schließlich handelt es sich bei den Staatlichen Museen zu Berlin zweifellos um einen Riesentanker. Und gleicht nicht jedes Museum einer Arche Noah, die materielle Werte und Weltwissen bewahrt in mehr oder weniger exemplarischen Objekten?

Der etwas massig geratene Bau des ehemaligen Kaiser-Friedrich-Museums hat zugleich etwas Abweisendes wie Einladendes. Ist erst einmal die Schwelle überwunden, findet man sich in einem Parcours wieder, der viel über deutsche Geschichte, Religion und Kunstgeschichte im Allgemeinen verrät. Es springt ins Auge, wie sich Preußens militärische Gloria hier feiert. Und wie sich dabei erweist, dass dies alles nichts ist ohne den geliehenen Glanz der italienischen Renaissance, die im Übrigen selbst eine politisch schwere, von Kriegen durchzogene Epoche war. Leonardo da Vinci entwarf auch neue Waffensysteme und Festungen.

Die Basilika im Bode-Museum gehört zu den schönsten Museumsräumen der Stadt, so luftig und licht. Und auch so leer. Dieses Museum verführt zum Träumen. Könnte man einmal selbst Kurator sein – ich würde eine Ausstellung mit all den Tänzerinnen und Madonnen machen, die an ihren diversen Plätzen hier darauf warten, aufgefordert zu werden. In jedem Fall aber würde ich Canovas Tänzerin, eine Skulptur des 19. Jahrhunderts, zentral in der Basilika präsentieren, allen Besuchern und Besucherinnen zum

Gruß. Auf dass sie sich in dem labyrinthischen Haus aufs Schönste verlieren und verlieben.

Bei der sienesischen Madonna der Verkündigung, einer lebensgroßen Figur aus Nussbaumholz anno 1420, war es mit mir schon vor Jahren geschehen. Und diese Liebe hält. Ihre schlanke Gestalt, das orangene Gewand, der überraschte, prüfende Blick, die offenen Augen ... ja, der Engel fehlt, der die unglaubliche Nachricht überbringt. Sie steht allein, und der Ernst der Situation wird mit dem Hinweis überspielt, dass es sich hier um die »Easyjet-Madonna« handele, wegen ihrer Farbigkeit. Nun, ihretwegen würde ich schon irgendwohin fliegen, und in ihre Heimat sowieso.

Das Bode-Museum ist ein Ort der Italiensehnsucht. So freundlich lächelt die Heilige Dorothea aus Florenz, anno 1500, in einer Nische der Basilika. Es zeigt sich in diesem Haus aber auch die ganze Härte und Unmenschlichkeit christlicher Bildsprache: ein Heiliger ohne Kopf, verzerrte Schmerzensmänner, Märtyrerinnen. Raum 141 sollte man sich da genauer anschauen, die romanischen Bildwerke. Da steht ein Engel vom Heiligen Grab, ein Kölner Arbeit um das Jahr 1170, und recht glücklich sieht er nicht aus. Was hat er im Blick, was weiß er, was wir nicht wissen? Sie hängt in der Ecke, aber sie beherrscht diesen Raum: die Madonna Sedes Sapientiae, Sitz der göttlichen Weisheit, eine Klosterarbeit aus Arezzo um 1200. Hundert Jahre später wurde hier der Dichter Francesco Petrarca geboren, aber diese Madonna spricht eine dunklere Sprache. Ihr Blick

ist wie ein Bannstrahl, das längliche Gesicht verrät noch byzantinischen Einschlag. Man fühlt sich wie hypnotisiert vor dieser Skulptur. Die über vierhundert Jahre jüngere spanische Mater Dolorosa mit ihren aufgemalten Tränen oder die fröhlich musizierenden Barockengel an anderer Stelle – sie scheinen einer anderen Religion anzugehören.

Im Bode-Museum gibt es noch einige Lieblingsstücke mehr, die ich gern besuche, zum Beispiel den kleinen Gottvater auf der Weltkugel, eine bayerische Arbeit um das Jahr 1760, eines der jüngeren Werke im Haus. Er erinnert mich an den hart arbeitenden Sisyphus und seinen Stein, der sein Schicksal ist. Und mir kommt auch Alexander von Humboldt in den Sinn, das Denkmal vor der Humboldt Universität Unter den Linden, da sitzt der Forscher auch mit einem Globus. Allerdings wirkt der preußische Weltreisende ungleich größer im Verhältnis zur Weltkugel als jener alte Mann aus Ton, der sich mit Mühe auf dem blauen Ballon hält.

Von den Tänzerinnen, den bewegten Gestalten war schon die Rede. Dazu gehört die bronzene Hekate, die griechische Göttin des Wandels und des Übergangs, aus Norditalien, um 1500. Sie schreitet munter aus, ihr Kopf hat drei Gesichter – die verschiedenen Lebensalter. Sehr elegantes Auftreten hat auch die österreichische Maria um 1720 aus Lindenholz, lebensgroß, zu schön eigentlich, zu schick gekleidet für ihre biblische Rolle. Man sieht auch wieder, wie sehr sich das Christliche auf das Antike bezieht, woher die Figuren und ihre Geschichten kommen. Dazu genügt ein Blick in die Abteilung der byzantinischen Kunst im Bode-Museum. Byzanz als splendide Verbindung zwischen dem alten Griechenland und Rom bis zur Romanik und Renaissance.

...man sieht,
wo ein
Künstler wie
Günther Uecker
seine Inspiration
fand...

Das ist nun die europäische Perspektive. Sie lässt sich verschieben, mit Gewinn: »Unvergleichlich. Kunst aus Afrika im Bode-Museum« hieß eine Ausstellung 2017. Aus den außereuropäischen Sammlungen der Staatlichen Museen kamen Werke auf die Museumsinsel. Im Kulturbetrieb ist gern von »Dialog« und »Diskurs« die Rede. Dies hier war eine Konfrontation, eine Gegenüberstellung: Eine so genannte Kraftfigur aus dem Kongo mit genageltem Oberkörper (man sieht, wo ein Künstler wie Günther Uecker seine Inspiration fand) und eine süddeutsche Schutzmantelmadonna hatten sich viel zu sagen. Das galt für viele Objekte, die hier zusammentrafen.

Da war dann auch wieder jener Engel vom Heiligen Grab, der sich neben einem Luba-Hocker aus dem Kongo mit Ahnenfiguren wiederfand. Und eine Bronze aus Benin mit einem abgeschlagenen Kopf Johannes des Täufers aus belgischem Eichenholz. In diesem Paar lag - versteckt - die ganze fürchterliche Kolonialgeschichte. Warum werden diese Begegnungen zwischen europäischen Werken und afrikanischer, asiatischer, ozeanischer Kunst nicht regelmäßig organisiert? Die Staatlichen Museen sollten sich hier öffnen. Der Gewinn ist nicht nur politisch, sondern auch von ästhetischer Qualität. Das kann im Humboldt Forum geschehen, aber gut und gern noch im Bode-Museum. Denn es war hier Ziel von Anfang an, Malerei und Skulptur zu integrieren. Also lassen sich auch unterschiedliche Hemisphären zusammenbringen, im Wechsel und temporär. Das schafft Bewegung und führt auch wieder zu der Idee, die Basilika zum Tanzen zu bringen.

Sicher gibt es kuratorische Einwände und bürokratische Hürden. Doch das Selbstverständnis der Staatlichen Museen ändert sich allmählich, wie man im Keller des Bode-Museums sieht. Dort wird, wie es im Titel der Ausstellung heißt, »Klartext« gesprochen, die Geschichte des Museums erzählt und auch nicht verschwiegen, dass Museumsdirektor Wilhelm von Bode zu antisemitischen Ausfällen neigte. Interessant ist dabei: das 1904 eingeweihte Kaiser-Friedrich-Museum wurde 1956 in der DDR in Bode-Museum umbenannt. Damit stellt sich auch die Frage einer neuen Namensgebung.

Aber das betrifft die gesamte Stiftung Preußischer Kulturbesitz und nicht allein das Museum an der Spitze der Museumsinsel in der Spree, das sich eingangs als Panzerkreuzer darstellt, im Innern zuweilen auch als eine liebeliche Barke.



Am Berliner Kulturforum gibt es Architekturikonen wie die Neue Nationalgalerie oder das Kunstgewerbemuseum mit seiner Modesammlung.







Kunstgewerbemuseum

Jackie Asadolahzadeh In den Gängen

Über den Platz am Kulturforum laufend hätte ich das älteste Museum des Landes fast übersehen. Die großen, roten Druckbuchstaben über dem Eingang des Kunstgewerbemuseums sind meine Rettung. Sie wurden während der Umbauten 2014 dem brutalistischen Stahlbetonbau von Rolf Gutbrod hinzugefügt – genau wie die neu gestalteten Kabinette der Modegalerie, welche 2003 eine der weltweit bedeutendsten historischen Privatsammlungen von Martin Kamber und Wolfgang Ruf erwerben konnte, darunter Exponate von Cristobal Balenciaga, Elsa Schiaparelli und Christian Dior.

Eilig nehme ich die Stufen hinauf zum Foyer, trete an die Kasse. Es ist mein erster Besuch und er beginnt mit einem Déjàvu. »So kommen Sie hier nicht rein!« sagt die Mitarbeiterin freundlich

aber bestimmt. Dabei ist ihr Blick auf mein Stativ gerichtet. Fotografieren ist im Museum untersagt. »Aber ich bin angemeldet! Ich stehe auf der Liste!«, sprudeln die Sätze heraus, die so ähnlich aus meiner Zeit als Nachtlebenreporterin gefallen sein könnten, undercover vor der Tür eines frühen Technoclubs der 1990er Jahre. Nach kurzem Telefonat lässt man mich passieren. Mantel und Tasche verstaue ich in einem der Garderobenschließfächer und gebe mich, den roten Buchstaben folgend, auf meine Reise durch die Modegeschichte. Die Wände links und rechts der Korridore sind schwarz, der Blick richtet sich wie von selbst zum Licht der großen, indirekt beleuchteten Vitrinen. Das Dunkel der Gänge wirkt anziehend, immer weiter möchte man vordringen in diese Welt, die mit ihrem Bruch ganz typisch für Berlin ist: inmitten kalten Betons offenbart sich in der Geborgenheit der Dunkelheit, Schillerndes in allen Formen und Variationen. Ähnlich, wie in den authentischen Nachtclubs in unterirdischen Gebäuden, weiß man nie, was einem beim nächsten Lichteinfall oder am Ende eines Ganges erwartetet.

In meinem Fall ist es die gut gelaunte Katrin Lindemann, die im Haus seit 2020 als Kuratorin für Mode, Textil und Schmuck zuständig ist und mit mir den Rundgang bei historischen Kostümen aus dem 18. Jahrhundert startet. Wir sind verabredet, um Strategien der Inszenierung an ausgestellten Objekten zu erforschen. Frau Lindemann wird direkt fündig. An einer Robe à la Française aus kostbaren Seidengewebe, einem höfischen Ballkleid aus dem 18. Jahrhundert mit Rokokotypisch weitschwingendem Hüftrock, wurde unter dem Manteau, dem Überkleid mit detailreich verarbeiteten Stickereien, mehreren Lagen Rüschen und glitzernden Metallgespinnstfäden, ein Rock aus überraschend schlichtem Gewebe getragen. An der einsehbaren Stelle unterhalb des Steckers, einem Bestandteil des geschnürten Mieders, der das Dekolleté in jener Epoche so ausladend formte, wurde lediglich eine einzelne Bahn mit kostbarem Stoff verarbeitet. Die Opulenz endet, wo Blicke nicht mehr hingelangen. Ob der Grund dafür der Versuch einer Kosteneinsparung war oder es um mehr Komfort für die Trägerin ging, darüber kann nur spekuliert werden. Die übergeordneten Prioritäten lassen sich indes mit einem Zitat Vivienne Westwoods zusammenfassen: »Alle Mode handelt davon, dass man früher oder später nackt ist«.

Dabei wurde die kabinettsspezifische Beleuchtung nicht etwa für meinen persönlichen 90er-Jahre-Club-Flashback installiert, sondern dient dem Erhalt

der historischen Textilien. In den Vitrinen vor Staub und Temperaturschwankungen geschützt, werden die lichtempfindlichen Materialien bei gleichbleibenden 50 Lux nur indirekt beleuchtet. Zusätzlich werden im Archiv des Hauses Exponate in säurefreien, lichtundurchlässigen Kartons gelagert. Die aufwendige, teilweise sehr leidenschaftliche Arbeit des Restaurator*innen-Teams wird in einem separaten Raum der Ausstellung in einem Film dokumentiert.

Beim Flanieren fällt auf, dass die Kostüme selbst ohne größere Geschichtskenntnisse lesbar sind. Deutlich erkennbar sind Zäsuren nach überstandenen Kriegen, durch gesellschaftliche Umbrüche, technische oder industrielle Revolutionen, die immer mit einer radikal veränderten Modeästhetik einhergingen, wie nach der Französischen Revolution im Jahr 1789. Das Korsett, bis dahin unverzichtbarer Bestandteil weiblicher Garderobe, verschwand für eine kurze und schnelllebige Epoche – was das für ein Durchatmen in der Gesellschaft gewesen sein muss! Lockere Schnitte, wie das ausgestellte, aus feinfädiger Baumwolle bestehende und unter der Brust gebundene Chemisenkleid (1795–1800) hielten Einzug.

Der hierfür vermutlich in Indien für den europäischen Markt hergestellte Baumwollmusselin ersetzte zu jener Zeit immer häufiger die Seide. Dessen Siegeszug ließ sich nicht einmal durch Napoleon stoppen, wie Katrin Lindemann berichtet. Um den Niedergang der Seidenwebereien im französischen Lyon zu verhindern, verbot er zeitweise sogar das Tragen von Baumwolle am französischen Hof – mit mäßigem Erfolg. Die eigene Gattin, Joséphine de Beauharnais, ließ es sich nicht nehmen, die Kleider im angesagten Material zu tragen.

Bei den Exponaten aus den 1940er Jahren wird der Krieg gegenwärtig. In einer Zeit, in der nur noch wenige Couture-Häuser ihren Betrieb aufrechterhielten, Designer*innen wie Elsa Schiaparelli aus Paris fliehen mussten, verschwanden auch die bunten Farben. Das Lebensgefühl spiegelte sich in strengen und zurückhaltenden Kollektionen mit militärischen Anleihen wieder: Kostüme und Mäntel mit geraden Schultern, Gürteln und steifen Kragen – Kleidung, die im Angesicht einer Zeitenwende in Europa, nachdenklich stimmt.

Völlig gegensätzlich dazu die Vitrine mit präsentierter Haute Couture der 1960er Jahre. Man kann die Energie förmlich spüren, welche die Designer*innen beflügelt haben musste, deren Kollektionen erstmals nicht

mehr von einer Elite, sondern von jungen Menschen auf der Straße inspiriert wurden. Kleidung im Farbrausch, darunter Moderevolutionäre Stücke, wie die erste Damen hose von Giovanna Ferragamo in der Abendmode, sind hier ausgestellt.

Dabei sind sämtliche Objekte, darauf weist Frau Lindemann hin, stets einer privilegierten Klasse zuzuordnen. Textilien, beispielsweise einfacher Bäuer*innen vergangener Jahrhunderte, findet man nicht im Museum. Der Grund: Kleidung wurde in den breiten Bevölkerungsschichten so lange getragen, bis sie nicht mehr reparierbar war, den Träger*innen sprichwörtlich vom Leib fiel. Gut erhaltene Exponate gelten daher als Raritäten. Die Folgen einer heute kaum noch vorstellbaren Armut überwiegender Teile der Bevölkerung, reichen bis in die Modegeschichtliche Dokumentation. Sie bleiben unsichtbar.

Wie Schmuckrends in Kriegszeiten funktionieren, kann man an ausgestellten Halsketten und Ringen aus dem Jahr 1836 nachvollziehen. Als Prinzessin Marianne von Preußen dazu aufrief, die Kriegskasse aufzubessern und hierfür Goldschmuck zu spenden, folgten dem Aufruf viele Damen der gehobenen Gesellschaft. Im Gegenzug erhielten sie Eisen schmuckstücke, die zu It-Pieces für Patriotinnen wurden. »Gold gab ich für Eisen« war der Werbespruch dieser Zeit.

Immer wieder fallen die Hilfsmittel ins Auge, die zur Inszenierung der Weiblichkeit eingesetzt wurden: die runden oder ovalen Krinolinen des 18. Jahrhunderts – zuerst noch aus schwerem Rosshaar, später aus Federstahlbändern zur Betonung der Taille und der Hüften, oder die beinahe waagrecht oberhalb des Gesäßes abstehenden Tornüre, dem »Cul de Paris«, am formellen Hauskleid aus dunklem Samt von Charles Frederick Worth von 1882, welches das Gesäß fast ins Grotteske überzeichnete.

Dabei lässt die Präsentation an minimalistischen Figurinen genügend Raum für eigene Gedanken und Schlüsse, auch eine Gegenüberstellung ins hier und jetzt. Modeästhetische Ausschmückungen werden nicht mehr äußerlich, wie einst mit Tornüre, sondern inzwischen am Körper selbst, direkt unter der Haut, vorgenommen. Körpermodifikationen, wie der »Butt-Lift«, eine der risikoreichsten Schönheitseingriffe zur Vergrößerung des Gesäßes, boomen. Eingriffe für einen perfektionierten Busen, die je nach Trend in den letzten Jahrzehnten mit

Moderevolutionäre Stücke, wie die erste Damen hose von Giovanna Ferragamo in der Abendmode, sind hier ausgestellt.

mehr oder weniger Volumen vorgenommen wurden, machen Dekolletés-formende Korsagen verzichtbar.

Die Welt der Haute Couture ist nun auch einer breiten Masse zugänglich. Wer möchte, kann sich seinen personalisierten Avatar von Balenciaga oder Prada im virtuellen Designershop, für um die 200 Euro, ausstatten lassen.

Die Umbrüche unserer Zeit zeichnen sich in widersprüchlichen Strömungen ab, wobei Teile der Gesellschaft ein modisches Doppelleben führen. Die idealisierte Version des eigenen Ichs wird bei Tiktak und Instagram in Bekleidung globaler Ultrafast-Fashion-Konzerne inszeniert, während Offline, im Angesicht von Pandemie, Rohstoff- und Umweltkrisen, die Ermüdung der eigenen Existenz zunimmt, sich ein gefühlter Jogginghosenstatus chronifiziert.

Dabei scheint die modische Inszenierung durchlässiger denn je, bereit zur Enttarnung als Mensch in einer zunehmend von Depressionen geprägten Gesellschaft, in der die Psychotherapie als Standard Einzug hielt. Wohin wird der Weg uns führen?

Nur zu gern würde ich mich weiter, im grünen Innenhof in der Abendsonne sitzend, mit Katrin Lindemann und Museumsbesucher*innen austauschen. Doch das potentielle Herzstück des Gebäudes muss aus Baugründen verschlossen bleiben. So führt uns der Weg zurück zum Eingang, für ein letztes Foto vor die großen, roten Druckbuchstaben des Museums.

Gemäldegalerie

Irene Bazinger Das Licht der Welt

Wie er schaut und grinst, dieser Bengel, den der Maler Caravaggio auf seinem Gemälde *Amor als Sieger* (1602/03) festgehalten hat! Ein Schlingel, ein Schelm, ein Beelzebub der Lüste! Angesichts seiner erotischen Strahlkraft scheinen die Insignien weltlicher Macht – Musikinstrumente, Lorbeerkranz, Rüstungsteile – uninteressant, sie liegen lose auf dem Boden herum.

Wir kennen die Darstellung dieses raffiniert inszenierten Begehrens, sei es aus der Gemäldegalerie, aus Büchern, von Postkarten. Aber was sehen wir, wenn wir sehen – jenseits der individuellen Interpretation? Das hängt nicht nur davon ab, ob wir ausgeruht sind oder verschlafen, ob wir die richtige Brille dabei haben oder nicht, ob die Menschen neben uns entspannt sind oder nervös – es hängt auch davon ab, wie uns ein Kunstwerk präsentiert wird. Einfach ein Bild an einen Nagel hängen und einen Scheinwerfer darauf richten, hat noch nie ausgereicht. Mit der Erforschung des menschlichen Auges, der Wahrnehmungsweisen und mit dem Fortschritt in beleuchtungstechnischer Hinsicht hat sich gerade in diesem Bereich der Ausstellungsgestaltung sehr viel verändert. Wie ein Museum seine Schätze ins derzeit beste Licht rückt, kann man in der Gemäldegalerie am Kulturforum verfolgen.

Schon 2017 regte Michael Eissenhauer, der damalige Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin, ein neues Beleuchtungssystem für dieses Haus an. Es dauerte eine Weile, bis eine überzeugende Lösung für das große Projekt gefunden war, weil der laufende Betrieb bloß marginal beeinträchtigt werden sollte.

Immerhin waren 7.000 Quadratmeter Nutzungsfläche sowie die Lichtdecken auf den neuesten technischen Stand umzurüsten. Von mehreren Firmen, die sich mit dem schwierigen Thema beschäftigten, blieb schließlich eine übrig. Inzwischen ist Dagmar Hirschfelder die Direktorin der Gemäldegalerie. Sie übernahm ihr Amt im November 2021, da hatte der erste Bauabschnitt gerade begonnen. Sie ist sehr zufrieden mit der Erneuerung der Beleuchtungstechnik, denn für die Präsentation einer der weltweit bedeutendsten Sammlungen Alter Meister sind die Ansprüche im Lauf der Zeit enorm gewachsen: »Das fängt bei den konservatorischen Kriterien an und betrifft außerdem ästhetische und ökologische Anforderungen«, erläutert sie. Die Werke müssen geschützt und zugleich gezeigt werden, sie sollen ins Licht der Öffentlichkeit, dabei aber keinen Schaden nehmen. Das ist der Spagat, den es hier zu bewältigen gilt.

Dem lange gepflegten Ideal des Tageslichtmuseums wird heutzutage kaum noch gehuldigt, da das natürliche Licht starken Schwankungen unterliegt, nur mit erheblichem Aufwand zu beherrschen respektive zu steuern ist und deshalb konservatorische Probleme mit sich bringt.

Insofern bestand eine der Herausforderungen bei der Neugestaltung darin, das Tageslicht in den Räumen zu reduzieren beziehungsweise auf ein festgelegtes Maß, einen bestimmten Lux-Wert, zu begrenzen. Zu diesem Zweck wurden und werden Spezialfolien auf die Oberlichter geklebt, die sowohl den Lichteinfall drosseln als auch einen

Wärmeschutz bieten. Sie sorgen für eine kontinuierliche Minimalhelligkeit, die den Deckenbereich optisch auflockert. Behutsam wurde die vorhandene Bausubstanz so nach heutigen Kriterien modifiziert. Ähnliches geschah in den Innenräumen, wo die neue Beleuchtung seit Oktober 2021 installiert wird. Der Lichtplaner Olaf Adam, in dessen Händen die komplexe Konzeption und deren Umsetzung liegt, sagt über seine Aufgabe: »Mein Team und ich sollten das Erscheinungsbild der Gemäldegalerie in seiner Sachlichkeit so bewahren, wie es das Architekturbüro Hilmer & Sattler und Albrecht entworfen hatte. Veränderungen des baulichen Bestandes wurden ausgeschlossen.« Wie kann das klappen? Bescheiden definiert Olaf Adam diese Baumaßnahme in seiner Regie als dienende Unterstützung: »Die Besucher*innen sollen nicht über Licht reden, sondern über die Gemälde.« Dafür versucht er, die besten Rahmenbedingungen zu schaffen. Also wurden die bisher genutzten Leuchtstoffröhren durch LED-Leuchten ersetzt, die heute State of the Art sind. Sie sind energiesparend, langlebig, stufenlos dimmbar – und geben ein neutrales, gleichmäßiges Licht. Angebracht wurden sie unsichtbar auf den Gesimsen der Vouten, dem Ansatz der gewölbten Bereiche zwischen Wand und Decke. Sie strahlen nach oben und tauchen den Raum darunter in eine angenehme, indirekte Helligkeit. An den Decken wurden Stromschienen befestigt. Die dort eingesetzten Strahler heben die Gemälde hervor – nicht dramatisch wie bei einem Scheinwerfer in der Nacht, sondern fast unmerklich, aber sehr wirksam. »Es war nicht absehbar, dass die Ausleuchtung der Vouten so perfekt gelingen würde«, sagt

Olaf Adam zufrieden, und Dagmar Hirschfelder ist glücklich: »Durch die bisherige Beleuchtung entstand der Eindruck, dass die Bilder in der Wand versinken, weil Decke und Boden heller waren als die Wände. Das ist nun anders. Im neuen Licht fangen die Werke an zu leuchten und können ihre Tiefenwirkung entfalten. Man kann die Konturen und die Details auch in den dunklen Partien besser erkennen, alles wird plastischer. Es ist fantastisch, dass wir dem Publikum jetzt dieses neue Seherlebnis ermöglichen können.«

Sehen und gesehen werden: Einfach zu haben ist so ein technischer Quantensprung freilich nicht, die Leuchten in den Gesimsen etwa sind eine Sonderanfertigung für die Gemäldegalerie. Jede von ihnen wird per Hand einzeln ausgerichtet und eingestellt, um die Meisterwerke von Rembrandt oder van Eyck, von Vermeer oder Botticelli, von Tizian oder Dürer so zur Geltung zu bringen, dass die Betrachter*innen den höchsten Schauwert haben. »Es muss zum Beispiel beachtet werden, dass es keine zu starken Verschattungen an den Rahmen gibt«, betont Dagmar Hirschfelder: »Das ist eine Wissenschaft für sich.«

Die Möglichkeiten der flexiblen wie unkomplizierten Lichtregulierung erlauben es, nun auch besonders empfindliche Exponate wie Graphiken auf Papier zu zeigen und die Ansprüche von Leihgebern erfüllen zu können – wenn 50 Lux gewünscht sind, können diese per Knopfdruck justiert werden.

Die Besucher*innen sollen nicht über Licht reden, sondern über die Gemälde.

Olaf Adam, Lichtplaner

Im neuen Licht fangen die Werke an zu leuchten und können ihre Tiefenwirkung entfalten.

Dagmar Hirschfelder, Direktorin der Gemäldegalerie

Dieses innovative Lichtkonzept ist eine Investition in die Zukunft, das sich überdies in Sachen Nachhaltigkeit, Klimaneutralität und Energiepolitik auswirkt. Denn durch die Abdunkelung der Oberlichter und die Reduktion des eindringenden Tageslichts sinkt die Wärmelast im Gebäude, das tut Mensch und Objekt gut und drosselt die Arbeit der Klimaanlage.

Im Unterschied zur Dauerausstellung werden in der Wandelhalle andere Akzente gesetzt, erklärt Hirschfelder: »Hier im Herzen der Gemäldegalerie finden die Sonderausstellungen statt. Sie werden bewusst anders inszeniert und haben eine andere ästhetische Anmutung. Das ist unser konzeptioneller Ansatz und das erwarten die Besucher*innen auch von uns.«

So reagiert die Gemäldegalerie auf den aktuellen Kenntnisstand in Bezug auf unsere optische Wahrnehmung und auf die konservatorischen Aspekte, für die sich eine gesteigerte Sensibilität entwickelt hat: Sie geht mit der Zeit, um die Werke sicher durch die Zeit zu geleiten. Im Herbst soll alles fertig sein, dann wird das neue Beleuchtungssystem anlässlich des Jubiläumsfestes zum 25-jährigen Bestehen der Gemäldegalerie am Kulturforum eingeweiht. Freuen wir uns darauf mit Caravaggios Amor: Es wird viel zu sehen geben!

Dieses innovative Lichtkonzept ist eine Investition in die Zukunft ...

Bericht

Welche Ausstellungen gab es 2022? Was ist Lesenswertes erschienen? Wie ging es mit den großen Bauprojekten voran? Welche Forschungsprojekte wurden abgeschlossen, welche neu gestartet? Was ist im Bereich Bildung und Vermittlung passiert? Und welche Neuzugänge bereichern die Sammlungen?

Ausstellungen	60
Publikationen	70
Bauen und Sanieren	76
Wissenschaft und Forschung	82
Extra: Solidarität und Unterstützung für die Ukraine	92
Zurückgegeben	98
Bildung und Vermittlung	102
Neuzugänge	112



Einblick in die Ausstellung Anna Dorothea Therbusch. Eine Berliner Künstlerin der Aufklärungszeit in der Gemäldegalerie.

2022 feierte die Gemäldegalerie mit Anna Dorothea Therbusch eine Berliner Künstlerin der Aufklärungszeit und mit Donatello die »Erfinder der Renaissance«. Mit der Kompletteröffnung des Humboldt Forums wurde ein lange erwarteter Museumsmeilenstein gesetzt. Ansonsten sorgten Jubiläen wie Heinrich Schliemanns 200. Geburtstag oder das E.T.A. Hoffmann-Jahr für höchst interessante Ausstellungen.

03.12.2021–10.04.2022

Anna Dorothea Therbusch.

Eine Berliner Künstlerin der Aufklärungszeit

Kulturforum

Eine Sonderpräsentation der Gemäldegalerie in Kooperation mit der Nationalgalerie – Staatliche Museen zu Berlin

Kurator*innen

Nuria Jetter, Sarah Salomon

Besuche der Ausstellung

41.378

Vor 300 Jahren wurde mit Anna Dorothea Therbusch eine der bedeutendsten Künstlerinnen des 18. Jahrhunderts in Berlin geboren. Anlässlich des runden Jubiläums würdigte die Gemäldegalerie diese außergewöhnliche Künstlerin und Vorreiterin der Emanzipation mit einer fokussierten Sonderausstellung.

Therbusch gelang als einer der wenigen Frauen überhaupt im Jahr 1767 die Aufnahme in die wichtigste europäische Kunstakademie der Zeit, die Pariser Académie royale de peinture et de sculpture. Zurück in ihrer Heimatstadt wurde sie eine gefragte Porträtmalerin und zur bedeutenden Chronistin der Zeit der Aufklärung. Besonders bekannt ist ihr um 1782 entstandenes großformatiges Selbstbildnis: hier präsentiert sich Therbusch als gelehrte und elegante Respektsperson sowie als nahbare und hellwache Gesprächspartnerin. Um dieses Hauptwerk versammelte die Gemäldegalerie den gesamten Bestand an Therbusch-Arbeiten aus den Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin. Leihgaben des Stadtmuseums Berlin sowie der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau zeigten darüber hinaus Therbuschs Erfolge auf dem für Frauen besonders schwer zugänglichen Gebiet der Historienmalerei sowie ihre anfängliche Orientierung am preußischen Hofmaler Antoine Pesne. Ergänzt durch Referenzwerke von Zeitgenossen ergab sich ein repräsentatives Bild des Schaffens und beruflichen Netzwerks von Anna Dorothea Therbusch sowie ihrer Zeit.



13.05.2022–08.01.2023

Schliemanns Welten. Sein Leben. Seine Entdeckungen. Sein Mythos

Im Jahr 2022 jährte sich der Geburtstag Heinrich Schliemanns zum 200. Mal – für das Museum für Vor- und Frühgeschichte Anlass, einem seiner größten Mäzene eine Ausstellung zu widmen.

Museumsinsel Berlin

Eine Sonderausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte – Staatliche Museen zu Berlin

Kurator*innen

Matthias Wemhoff (Gesamtleitung), Marion Bertram, Anton Gass, Bernhard Heeb, Susanne Kuprella, Sebastian Olschok, Benjamin Wehry

Besuche der Ausstellung

120.418

Die Ausstellung wurde gefördert durch das Kuratorium Preußischer Kulturbesitz, die Stiftung Deutsche Klassenlotterie und den Hauptstadtkulturfonds. Medienkooperationen: Exberliner, rbb24 Inforadio, HIMBEER, Tagesspiegel und tip Berlin.



Zahlreiche schriftliche Zeugnisse, tausende Briefe, mehrere zehntausend Tagebuchseiten und verschiedene Versionen einer zurechtgerückten Autobiografie erzählen von einem ungewöhnlichen Lebensweg, der im ersten Teil der Ausstellung kapitelweise aufgeblättert wird: Nach einem Schiffbruch vor der niederländischen Insel Texel strandet der junge Kaufmann in Amsterdam, lernt Russisch und geht als Handelsagent nach St. Petersburg. Beim Indigohandel, als Bankier in Kalifornien und im Krimkrieg (1853–1856) wird Schliemann reich und ist spätestens ab 1860 ein gemachter Mann. Geschäftsmüde, aber rastlos und wissbegierig wie er war, gibt Schliemann seine aktiven Handelsgeschäfte schließlich auf und begibt sich auf eine Weltreise. Wunder und Alltäglichkeiten Chinas und Japans schildert er in einer Mischung aus Abenteuer und Genauigkeit, die für sein schriftstellerisches Werk charakteristisch wird. Danach in Paris ansässig, wendet sich Schliemann der Wissenschaft zu und holt nach, was ihm in seiner Jugend verwehrt war: klassische Bildung. Eine Studienreise zu den homerischen Orten auf Ithaka, der Peloponnes und Troja wird sein weiteres Leben bestimmen.

Ausgehend von einem wahren Kern in der *Ilias* des Homer setzt Schliemann 1870 in der Troas den Spaten an. Die »Sammlung Trojanischer Alterthümer«, die Schliemann 1881 den Berliner Museen schenkt, sowie die berühmten Goldfunde aus den Königsgräbern in Mykene erzählen im zweiten Teil der Ausstellung von den äußerst erfolgreichen Ausgrabungen, denen archäologische Forschungen in Tiryns und Orchomenos folgen. Sein Haus in Athen spiegelt sein Lebenswerk: Mit archäologischen Funden aus Troja und Mykene als Motive auf Fußböden und Wänden und allegorischen Darstellungen ihrer Ausgrabung als Deckengemälde schafft sich Schliemann seine eigene »homerische Welt«. Und mit den Werken Homers wird er 1890 schließlich bestattet: in einem Mausoleum, das er selbst noch zu Lebzeiten »dem Heros Schliemann« widmet.





Seit dem 17.09.2022

Humboldt Forum komplett: Ostflügel eröffnet

Humboldt Forum

Eine Dauerausstellung des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin

Kurator*innen

Jonathan Fine, Paola Ivanov, Dorothea Deterts, Lars-Christian Koch, Martina Stoye, Julia Binter, Raffael Gadebusch, Lilla Russell-Smith, Alexander Hofmann, Brigitta Augustin, Klaas Ruitenbeek, Uta Rahman-Steinert

Besuche

290.494

Nach der schrittweisen Eröffnung der temporären Ausstellungen und der Sammlungspräsentationen im Westflügel in 2021 ist das Humboldt Forum nun vollständig eröffnet: seit September 2022 können die Räume zu Nord-, Mittel- und Südamerika sowie der zweite Teil der Sammlungspräsentationen zu Asien und Afrika mit Höhepunkten wie den Ausstellungsbereichen zum zur globalen Diversität des Islam oder dem Königreich Benin besucht werden.

Zu den Highlights gehören etwa ein traditionelles Versammlungs- haus (Bai) aus Palau, ein fidschianisches Doppelrumpffboot (Drua), der bekannte Goldmann Kazike der präkolumbischen Quimbaya oder die monumentalen Cotzumalhuapa-Stelen aus dem heutigen Guatemala. Die Kunst der Khmer ist u. a. mit raumgreifenden historischen Abgüssen der Reliefs der Tempelanlage Angkor Wat mit Szenen aus Himmel und Hölle vertreten. Religiöse Architektur der nördlichen Seidenstraße lässt sich anhand der Rekonstruktion der begehbaren buddhistischen Höhle der Ringtragenden Tauben erleben. Zwei Räume widmen sich der Kunst aus dem historischen Königreich Benin. Gezeigt werden ehemals zum Berliner Bestand gehörende historische Werke, die nach der kürzlich erfolgten Rückgabe an Nigeria als Leihgaben in Berlin bleiben.

In die Ausstellungen sind an verschiedenen Stellen zeitgenössische künstlerische Interventionen integriert, die sich unmittelbar auf die Sammlungen beziehen oder in Auseinandersetzung mit ihnen entstanden sind. In vielen Ausstellungsbereichen wurde eng mit internationalen Partner*innen und Communities zusammengearbeitet. Die kritische Aufarbeitung der Provenienzen und Erwerbungskontexte ebenso wie deren Einbettung in die Kolonialgeschichte sind Teil der Erzählung im Humboldt Forum und werden die Arbeit mit den Sammlungen auch zukünftig prägen.





07.05.–14.08.2022

Stühle. Dieckmann!

Der vergessene

Bauhäusler

Erich Dieckmann

Kulturforum
Eine Sonderausstellung des Kunstgewerbemuseums und der Kunstbibliothek – Staatliche Museen zu Berlin in Kooperation mit der Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt und der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle

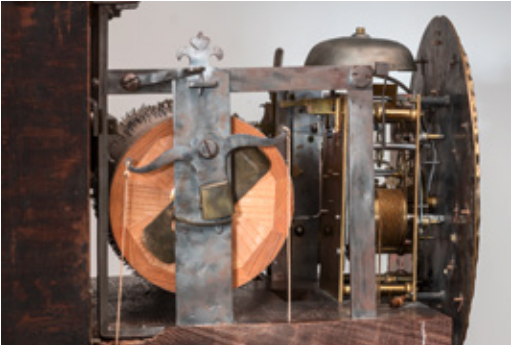
Kurator*innen
Manon Bursian, Dieter Hofmann, Ingolf Kern, Sabine Thümmeler, Moritz Wullen

Besuche
10.295

Die Ausstellung wurde durch das Land Sachsen-Anhalt gefördert.

Erstmals seit über 30 Jahren wurde dem Möbelgestalter, Bauhäusler und Burg-Lehrer Erich Dieckmann (1896–1944) eine große Einzelausstellung gewidmet. Mit rund 120 Möbeln, Grafiken, Entwürfen und Zeichnungen sowie zeitgenössischen Positionen, die sich mit Dieckmanns gestalterischen Ansätzen beschäftigen, würdigt die Ausstellung einen prägenden Gestalter, der wie Marcel Breuer mit Formen und Materialien experimentierte und Typenmöbelprogramme nach streng geometrischen Formen entwickelte. Die Ausstellung war mit Berlin und Halle (Saale) in den beiden Städten zu sehen, in denen Dieckmann maßgeblich gewirkt hatte. Einige Exponate stammten aus dem von der Kunstbibliothek erworbenen zeichnerischen Nachlass Erich Dieckmanns, der mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien digitalisiert und wissenschaftlich erschlossen wurde. Die Sektion *Die Anderen* ergänzte die Ausstellung um Zeitgenoss*innen Erich Dieckmanns. Im dritten Ausstellungsteil *Living like Dieckmann* demonstrierten die zeitgenössische Künstlerin Margit Jäschke und der Designer Stephan Schulz, wie sich Dieckmanns Entwürfe für das 21. Jahrhundert nachhaltig, kunstvoll und nützlich weiterentwickeln lassen. Die Studierenden der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle befassen sich im vierten Ausstellungsteil *SITZEN neu betrachtet* mit dem einstigen Lehrer ihrer Schule.

Ausstellungen zum 200. Todestags E.T.A. Hoffmann:



05.05.–31.08.2022

Zeitgenosse

Hoffmann?

Kulturforum
Eine Sonderausstellung des Staatlichen Instituts für Musikforschung

Kurator*innen
Simone Hohmaier, Benedikt Brilmayer

Besuche
14.660

17.08.–02.11.2022

Unheimlich Fantastisch –

E.T.A. Hoffmann 2022

Stabi Kulturwerk
Eine Sonderausstellung in Kooperation mit der Staatsbibliothek Bamberg und dem Deutschen Romantik-Museum Frankfurt am Main

Kurator*innen
Benjamin Schlodder, Christina Schmitz, Bettina Wagner, Ursula Jäcker, Wolfgang Bunzel

Besuche
11.800

Unterstützt durch die Kulturstiftung des Bundes, die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, die LOTTO-Stiftung Berlin, die Kulturstiftung der Länder, die Wüstenrot Stiftung, die Kulturinitiative »experimente#digital« der Aventis Foundation, den Kulturfonds Frankfurt RheinMain, die Oberfrankenstiftung, die Stiftung Preußische Seehandlung, die Stiftung Joseph Breitbach sowie die E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft

Anlässlich des 200. Todestags von E.T.A. Hoffmann 2022 ergänzte das Staatliche Institut für Musikforschung unter dem Titel *Zeitgenosse Hoffmann? – E.T.A. Hoffmann und die Musik* die Dauerausstellung im Musikinstrumenten-Museum um thematische Spotlights. »Eine gute Strumpfmachine übertrifft [...] an wahrem Wert himmelweit die vollkommenste prächtigste Spieluhr.« So lässt E.T.A. Hoffmann seinen Protagonisten Ludwig in der Erzählung *Die Automate* postulieren. Und doch spielt die Faszination für automatische Musikinstrumente in Hoffmanns Werk eine große Rolle. Die Ausstellung vom 5. Mai bis 31. August folgte dieser Faszination Hoffmanns bis in die Gegenwart. Neben Instrumenten, die Hoffmann erwähnt, thematisierte sie die Aktualität seiner Vorstellungen für die Wahrnehmung elektronischer Klänge. Die Ausstellung wurde von einem Vortragsprogramm begleitet und eine interaktive Karte verortet sein Wirken an den historischen Stätten Berlins. Ein wissenschaftliches Symposium knüpfte an den Topos der Musikautomaten an.



In der ersten Sonderausstellung im Stabi Kulturwerk versammelte das Ausstellungsteam aus europaweit 25 Museen Objekte, die das Bild eines zeitgenössischen Multitalents und Workaholics zeichnen. Von den knapp 12.000 Gästen nahmen viele an den insgesamt 300 Begleitveranstaltungen teil, darunter auch an Führungen für Kinder, Seheingeschränkte und Blinde, in Deutscher Gebärdensprache, für Eilige als kurze Lunch- oder Feierabendführung sowie zu einzelnen Themenschwerpunkten.

Mit Leihgaben aus dem Kupferstichkabinett, der Kunstbibliothek und dem Geheimen Staatsarchiv, einer flankierenden Ausstellung und Begleitveranstaltungen im Musikinstrumenten-Museum sowie kollegialer Unterstützung aus der Alten Nationalgalerie und weiteren Museen der SPK ist das Projekt ein gelungenes Beispiel für Zusammenarbeit innerhalb der SPK.



02.09.2022 – 08.01.2023

Donatello. Erfinder der Renaissance

Kulturforum/Gemäldegalerie

Eine Sonderausstellung der Staatlichen Museen zu Berlin in Kooperation mit der Fondazione Palazzo Strozzi und den Musei del Bargello, Florenz, sowie dem Victoria and Albert Museum, London

Medienkooperationen

arte, Der Tagesspiegel, Exberliner, Klassik Radio, MONOPOL, tipBerlin und WELTKUNST

Kurator*innen

Neville Rowley (wissenschaftliche Projektleitung) in Zusammenarbeit mit Francesco Caglioti, Laura Cavazzini und Aldo Galli

Besuche

100.112

Die Ausstellung wurde gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds und den Kaiser-Friedrich-Museumsverein.

Donatello (ca. 1386–1466) gilt als einer der Begründer der italienischen Renaissance. Seine Werke zeichneten sich durch technische Neuerungen aus und revolutionierten die künstlerische Praxis ihrer Zeit. Im Rahmen einer einmaligen Kooperation der Staatlichen Museen zu Berlin mit der Fondazione Palazzo Strozzi, Florenz, den Musei del Bargello, Florenz, und dem Victoria and Albert Museum, London, wurde Donatello erstmals eine eigene Ausstellung in Deutschland gewidmet. Mit rund 90 Arbeiten und zahlreichen Hauptwerken, die zuvor noch nie zusammen gezeigt wurden, ergab sich ein Panorama, das in der Erkenntnis mündet: Die Geschichte Donatellos ist zugleich eine Geschichte der Renaissance.

Neben Werken der Berliner Skulpturensammlung waren in der Wandelhalle der Gemäldegalerie zahlreiche herausragende Leihgaben zu sehen, die teilweise noch nie außerhalb Italiens gezeigt wurden – darunter drei bedeutende Bronzen des monumentalen Hauptaltars der Basilica del Santo in Padua sowie die Marmorskulptur des David aus dem Museo Nazionale del Bargello. Diese Werke traten in Dialog mit Gemälden von Zeitgenossen wie Masaccio, Fra Filippo Lippi und Andrea Mantegna sowie Skulpturen, Zeichnungen und Abgüssen aus den Beständen der Antikensammlung, des Kupferstichkabinetts und der Gipsformerei.





Publikationen aller Art können in den Shops vor Ort erworben werden

Kataloge, Magazine, Sammelbände:
Die SPK forscht und bewahrt nicht nur, die Einrichtungen publizieren am laufenden Band zu ihrer Arbeit. Anfängen von schönen und informativen Ausstellungskatalogen über aktuelle Forschungsberichte bis hin zu kurzweiligen und gut gemachten Magazinen. Auch im Digitalen gibt es spannenden und interaktiven Lesestoff.

bpk-Bildagentur Website Leonore Mau

Die bpk-Bildagentur und die S. Fischer-Stiftung haben eine Plattform ans Netz gebracht, die einem breiten Publikum einen Einstieg in das umfangreiche fotografische Werk Leonore Maus (1916–2013) ermöglicht. Zugleich bietet sie ein Recherchetool für wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Maus' Arbeiten. Die Website beleuchtet Themenschwerpunkte von Maus' Schaffen, visualisiert ihre zahlreichen Reisen durch Afrika, Amerika und Europa mit dem Schriftsteller Hubert Fichte und untersucht die Rezeptionsgeschichte ihrer Arbeit von ethnologischer Dokumentation bis Kunstfotografie.

www.leonore-mau.de



Berliner Antike-Kolleg Brettspiel Taskforce: Saving Antiquities

Das Brettspiel *Taskforce: Saving Antiquities* führt die Spieler*innen hinter die Kulissen des Kulturgutschutzes. Wer engagiert sich für den Schutz von Kulturgut? Welche Kompetenzen sind gefragt, wenn die Echtheit eines Objekts geprüft werden muss? Wer recherchiert die Objektgeschichte? *Taskforce: Saving Antiquities* ist ein vom Berliner Antike-Kolleg konzipiertes, kooperatives Brettspiel, mit dem Handlungsspielräume und Entscheidungsstrukturen simuliert werden, die für die Arbeit mit Kulturgut grundlegend sind. So können Nutzer*innen spielerisch komplexe Prozesse von der Bewahrung bis zur Restitution kennenlernen.

www.saving-antiquities.org/taskforce

Institut für Museumsforschung Ausgerechnet: Museen 2020

Das Institut für Museumsforschung hat bereits zum dritten Mal eine visuell aufgearbeitete Kompaktversion seiner Gesamt-museumsstatistik veröffentlicht. *Ausgerechnet: Museen 2020* stellt neben den jährlich erhobenen Basisdaten ausgewählte Ergebnisse aus der Sonderumfrage zum Thema Museen in der Pandemie sowie Grundlegendes zu Umfang, Bearbeitungsstand und den inhaltlichen und materiellen Schwerpunkten der musealen Arbeit in Deutschland vor.

Hg. von Kathrin Grotz/
Patricia Rahemipour

www.smb.museum/fileadmin/website/Institute/Institut_fuer_Museumsforschung/Publikationen/Materialien/Sonderhefte/materialien/Sonderheft_8_Museumsstatistik-2020.pdf



Staatliche Museen zu Berlin und Musikinstrumenten-Museum **in:complete – Zerstört – Zerteilt – Ergänzt**

Fragmente, unvollständige und unvollendet gebliebene Objekte finden sich in den Beständen nahezu jedes Museums. Ihre Geschichten sind so vielfältig wie die Stücke selbst und heute oftmals unbekannt. Manchen Objekten sieht man auf den ersten Blick nicht an, dass es sich um Fragmente handelt. Andere sind gerade wegen ihrer Unvollständigkeit ästhetisch und wissenschaftlich besonders reizvoll. Der Katalog erschien begleitend zur Ausstellung *In:complete* in der Kunstbibliothek beleuchtet die Geschichten hinter den Objekten, gewährt einen Blick in die sonst oft verborgenen Depots Ergänzt werden die Objektgeschichten durch übergreifende Essays zum Umgang mit Fragmenten am Museum und in der Gesellschaft.

Hg. von Christina Dembny, Lea Hagedorn, Lisa Hörstmann, Franziska May, Stefanie Meisgeier, Valentin Veldhues, Michael Imhof Verlag, Petersberg, 128 Seiten



Neue Nationalgalerie **Sascha Wiederhold. Wiederentdeckung eines vergessenen Künstlers**

Sascha Wiederhold (1904–1962) gehörte seit 1925 zum Kreis von Herwarth Walden und dessen Galerie *Der Sturm* in Berlin. Wiederhold gestaltete unter anderem Bühnenbilder, Plakate und Bucheinbände. Seine Bildwelt besteht aus wild durcheinander wirbelnden Formen und Mustern sowie intensiven Farben. Die großformatigen Gemälde vermitteln ein fast psychedelisches Seherlebnis. Die Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie zeigte erstmals alle überlieferten Werke dieses zu Unrecht in Vergessenheit geratenen Künstlers. Im Katalog werden diese dokumentiert und das Leben des Künstlers rekonstruiert.

Hg. von Dieter Scholz, Verbrecher Verlag, Berlin, 180 Seiten

Gemäldegalerie **Donatello – Erfinder der Renaissance**

Der Florentiner Bildhauer Donatello (ca. 1386–1466) war einer der frühesten und zugleich bedeutendsten Vertreter der Renaissance in Italien. Mit seinen revolutionären Skulpturen und Reliefs in Marmor, Bronze und Terrakotta prägte er den Stil einer ganzen Epoche. Zahlreiche seiner Arbeiten, vom Bronze-David bis zum monumentalen Reiterstandbild des Gattamelata, gelten als Hauptwerke der italienischen Kunst. Zur Ausstellung in der Gemäldegalerie erschien ein Katalog. Dieser folgt der künstlerischen Entwicklung Donatellos, gibt einen umfassenden Überblick über sein gesamtes Schaffen, beleuchtet Hintergründe und vermittelt eindrucksvoll, wie bahnbrechend seine Kunst war.

Hg. von Neville Rowley, E.A. Seemann Verlag, Leipzig, 280 Seiten



Museum für Islamische Kunst **Lüsterkeramik. Schillerndes Geheimnis Luster Ceramics. Shimmering Secret**

Der metallisch schillernde Glanz der Lüsterkeramik übt seit mehr als tausend Jahren eine große Faszination auf seine Betrachter*innen aus. Seitdem irakische Keramikünstler*innen das Verfahren im 9. Jahrhundert entwickelt hatten, waren Lüsterkeramiken ein Exportschlager: Von Zentralasien über Iran, Ägypten bis nach Spanien waren sie begehrtes Luxusgut. Es bedarf großen Könnens, die irisierenden Effekte auf der Keramikoberfläche zu erzielen. Fliesen und Gefäße, die auf diese Weise gestaltet sind, bereiten bis heute ein großes visuelles und ästhetisches Vergnügen. Die hier versammelten Beiträge beleuchten die Geschichte dieser speziellen Keramiktechnik bis in die Gegenwart hinein.

Hg. von Miriam Kühn / Martina Müller-Wiener, Michael Imhof Verlag, Petersberg, 160 Seiten

Geheimes Staatsarchiv **Preußen – Deutschland und China 1842–1911. Eine kommentierte Quellenedition**

Der Band ist das Ergebnis eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts des Geheimen Staatsarchivs PK und des Ersten Historischen Archivs in Peking. Er umfasst 150 chinesische und deutsche Quellen, die außer aus den genannten Archiven auch aus den Abteilungen Deutsches Reich und Militärarchiv des Bundesarchivs sowie dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes stammen. Die Auswahl der bislang weitgehend unveröffentlichten Dokumente erfolgte nach dem Ansatz der *histoire croisée*, deren Ziel die Untersuchung komplexer Netzwerke und Verflechtungen in den internationalen Beziehungen ist. Neben politischen und diplomatischen Überlieferungen fanden daher auch Quellen zu den wirtschaftlichen und kulturellen Aktionen Aufnahme in den Band.

Cord Eberspächer, Duncker & Humblot, Berlin (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Quellen 74), 529 Seiten



Geheimes Staatsarchiv **Lutherische Ortho- doxie und konfessio- neller Pragmatismus. Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg zwischen Dynastie, Territorien und Reich**

Bislang galt die Regierungszeit Kurfürst Joachim Friedrichs (1598–1608) lediglich als Übergangszeit zwischen der lutherischen Reformation 1539 und dem Übertritt Kurfürst Johann Sigismunds zum reformierten Glauben im Jahr 1613. In seiner Studie, die von kollektivbiografischen Untersuchungen zu den wichtigsten Ratgebern Joachim Friedrichs ausgeht und deren maßgeblichen Einfluss auf zentrale Handlungsfelder des Kurfürsten aufzeigt, gelangt Uwe Folwarczny zu einer neuen Bewertung. Als Landesherr setzte Joachim Friedrich mit einer lutherischen Schul- und Kirchenordnung eigene Akzente. Auf Reichsebene betrieb er eine gemeinprotestantische Politik ganz im Zeichen seiner Erbanwartschaften auf Jülich-Kleve-Berg und Preußen.

Uwe Folwarczny, Duncker & Humblot, Berlin (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Forschungen 20), 625 Seiten



Geheimes Staatsarchiv
**Joachim II.
von Brandenburg.
Kurfürst zwischen
Renaissance
und
Reformation**

Durch eine gemeinsame Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs und des Kunstgewerbemuseums anlässlich des 500. Reformationsjubiläums im Jahr 2017 ist Kurfürst Joachim II. (1535–1571), der 1539/40 Luthers Lehre in der Mark Brandenburg einführte, als prägende Herrscherfigur in den Blickpunkt der Forschung gerückt. Auf Basis des amtlichen Schriftguts aus der kurbrandenburgischen Überlieferung hat nun Mathis Leibetseder eine biografische Studie zu ihm erarbeitet. Sie beleuchtet die Rolle des Kurfürsten als Vermittler zwischen den religionspolitischen Lagern im Reich, seine ambitionierte Hausmachtpolitik sowie seine Herrschaftsrepräsentation durch Kunst und Kultur.

Mathis Leibetseder, Duncker & Humblot, Berlin, (Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz, Forschungen 15), 742 Seiten

Staatliches Institut für
Musikforschung
**Die Geschichte der
musikalischen Inter-
pretation im 19. und
20. Jahrhundert
Band 3: Aspekte –
Parameter**

Der dritte Band des zentralen Publikationsprojekts am Staatlichen Institut für Musikforschung befasst sich mit den Kategorien, die für Interpretation und ihre Wahrnehmung grundlegend sind. Es geht um Tempo, Dynamik, Phrasierung und Artikulation, Textaus-sprache, Stimmung und Intonation, die verwendeten Instrumente mit ihren spieltechnischen Möglich-keiten einschließlich der mensch-lichen Stimme, aber auch die »Me-dien« der Interpretation: Körper, Raum sowie die Medien der Spei-cherung und Reproduktion.

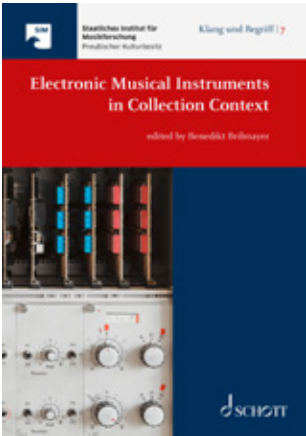
Herausgegeben von Heinz von Loesch,
Rebecca Wolf und Thomas Ertelt,
Bärenreiter-Verlag Karl Vötterle GmbH
& Co. KG, Kassel, 799 Seiten



Staatliches Institut für
Musikforschung
**Tagungsband
Electronic Musical
Instruments in
Collection Context**

An eine Instrumentensammlung, deren Auftrag die Bewahrung und Erforschung von Kulturgut ist, stellen elektronische Musik-instrumente aufgrund ihrer radi-kalen Materialität völlig neue An-forderungen. Katalogisierung und Konservierung sind neu zu denken, um dieser Gruppe musikalischer Klanggestalter gerecht zu werden. Der Band basiert auf einer Tagung, die im Mai 2019 im Musikinstru-menten-Museum stattgefunden hat. Die Diskussionen im Kontext der Vorträge sind ediert und der Publikation beigelegt.

Herausgegeben von Benedikt Brilmayer,
Schott Music, Berlin/Mainz, 200 Seiten

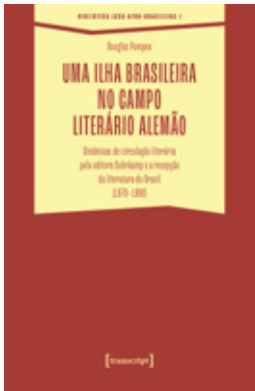


Ibero-Amerikanisches
Institut
**Uma ilha brasileira
no campo literário
alemão.
Dinâmicas de
circulação literária
pela editora
Suhrkamp e a
recepção da
literatura do Brasil
(1970–1990).**

30 Jahre brasilianische Literatur in der BRD: Das Buch analysiert, wie einer der zentralen Verlage der Nachkriegszeit, der Suhr-kamp Verlag, die Rezeption brasi-lianischer Literatur auf dem deut-schen Verlagsmarkt mitgestaltete und förderte. Durch die Analyse von Dokumenten aus dem Archiv des Verlags reflektiert Douglas Pompeu die marginale Position der brasilianischen Literaturproduk-tion im internationalen Literatur-verkehr sowie ihre Bemühungen, sich über die nationalen Grenzen hinaus zu verbreiten.

Douglas Pompeu. Bielefeld: transcript
2022 (Biblioteca Luso-Afro-Brasileira,
Band 1). 398 Seiten

Open Access:
[https://publications.iai.spk-berlin.
de/receive/iai_mods_00000156](https://publications.iai.spk-berlin.de/receive/iai_mods_00000156)



Ibero-Amerikanisches
Institut
**Spanien heute:
Politik, Wirtschaft,
Kultur.
Quellenedition**

Das Standardwerk *Spanien heute* bietet in seiner 6., vollständig neu konzipierten und aktualisierten Auflage Analysen zu den letzten 15 Jahren spanischer Geschichte. Neben der Wirtschafts- und So-zialgeographie, dem politischen System, Wirtschaft und Tourismus, der Staatsstruktur, den Nationa-lismen, Kirche, Kultur, Literatur, Medien und dem Umgang mit der Vergangenheit werden aktuelle Themen behandelt, beispielswei-se Geschlechtergerechtigkeit, die LGBTQI-Bewegung, Sport als Mas-senphänomen sowie die Covid19-Pandemie und ihre Folgen.

Hg. von Walther L. Bernecker / Carlos
Collado Seidel, Frankfurt a.M.:
Vervuert 2022 (Bibliotheca Ibero-
Americana, Band 188). 674 Seiten

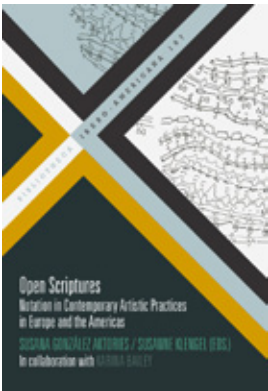
Open Access: [https://publicati-
ons.iai.spk-berlin.de/receive/iai_
mods_00000150](https://publications.iai.spk-berlin.de/receive/iai_mods_00000150)

Ibero-Amerikanisches
Institut
**Open Scriptures.
Notation in
Contemporary
Artistic Practices
in Europe and
the Americas.**

Zahlreiche Künstler und Theore-tiker haben sich seit dem frühen 20. Jahrhundert mit der Notation auseinandergesetzt, um die da-mit verbundenen Praktiken des Schreibens, der Einschreibung und der Projektion zu analysieren. Die Autoren bieten ein breites Spektrum an Perspektiven, die um das, was heute als Notation ver-standen wird, entwickelt werden, sowohl aus der Praxis und Poetik der Künstler selbst als auch aus der Theorie und kritischen Analy-se spezifischer Werke. In den Auf-sätzen wird ein multilateraler und interdisziplinärer Dialog zwischen Wissenschaftler*innen, Künst-ler*innen und Akteur*innen aus Europa und Lateinamerika geführt.

Hg. von Susana González Aktories,
Susanne Klengel: Madrid: Ibero-
americana / Frankfurt a.M.: Vervuert
2022 (Bibliotheca Ibero-Americana,
Band 187). 412 Seiten

Open Access: [https://publicati-
ons.iai.spk-berlin.de/receive/iai_
mods_00000140](https://publications.iai.spk-berlin.de/receive/iai_mods_00000140)





Modell des Gewinnerentwurfs für die nachhaltige Erweiterung der Gipsformerei der Staatlichen Museen zu Berlin

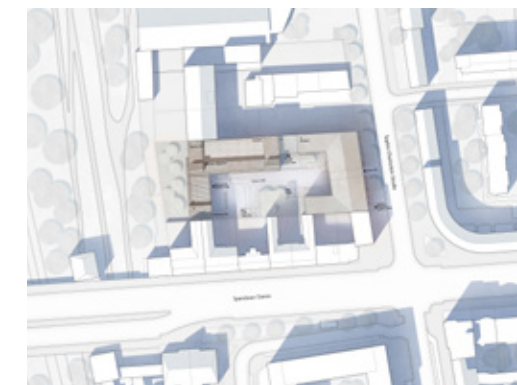
In Sachen Bau gab es 2022 aus Charlottenburg wichtige Nachrichten: Das Museum Berggruen wird bis 2025 instandgesetzt und der Wettbewerb für den Erweiterungsbau der benachbarten Gipsformerei wurde entschieden. Für Hamburger Bahnhof und Rieckhallen ist die Zukunft gesichert.

Gipsformerei der Staatlichen Museen zu Berlin

Nachhaltige Erweiterung der Gipsformerei: Planungswettbewerb entschieden

Gewinner des Architekturwettbewerbs
Gerkan, Marg und Partner

Bauherrin
Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)



Die Gipsformerei der Staatlichen Museen zu Berlin ist seit Ende des 19. Jahrhunderts in Charlottenburg beheimatet. Aufgrund des erschöpften Raumpotentials des Altbaus und dessen baulichen Zustands soll das Gebäude grundsaniert sowie von derzeit rund 5.000 Quadratmetern auf insgesamt rund 13.000 Quadratmeter Brutto-Grundfläche durch einen Neubau erweitert werden.

Dazu hatte das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) im Auftrag der SPK als Maßnahmenträgerin und Bauherrin einen Wettbewerb ausgelobt. Das Preisgericht zeichnete in seiner Sitzung am 30. November 2022 den Entwurf des Architekturbüros von Gerkan, Marg und Partner (gmp) mit dem 1. Preis aus.

Der Entwurf sieht einen fünfgeschossigen Erweiterungsbau vor, dessen L-förmiger Baukörper der klaren Form des Altbaus mit seiner markanten Klinkerfassade neue Akzente hinzufügt. Um möglichst wenig in den denkmalgeschützten Bestand eingreifen zu müssen, sieht der Entwurf vor, die Verwaltungs-, Verkaufs- und Ausstellungsflächen sowie den Showroom und die bereits bestehenden Depots im Altbau zu verorten. Die Werkstätten und Ateliers sowie besondere Depoträume werden im Neubau platziert, um den Anforderungen hinsichtlich Klimatisierung, Be- und Entlüftung, vorbeugendem Brandschutz und Arbeitsschutz gerecht zu werden.

Mithilfe eines Lowtech-Konzepts und einer Optimierung der Gebäudehülle sollen der Energieverbrauch minimiert und die CO₂-Emissionen sowie der Ressourceneinsatz reduziert werden. Dies erfolgt etwa durch eine materialminimierte Deckenkonstruktion mit Fertigteil-Kappendecken sowie eine natürliche Lüftung zur energieoptimierten Grundklimatisierung des Gebäudes. Darüber hinaus sollen überwiegend recycelbare Materialien zum Einsatz kommen, zudem wird auf irreversible Verbindungen verzichtet, um die Rückbaufähigkeit zu erhöhen. Die Innenwände werden aus Lehmziegeln erstellt, die ohne energetischen Mehraufwand ein sehr stabiles Raumklima schaffen.

Die Erweiterung ist auch auf die jüngere Entwicklung der Gipsformerei und ihr zukünftiges Potenzial ausgerichtet: In den vergangenen Jahren hat sie sich auf die Fertigung hochwertiger, großer und komplizierter Reproduktionen spezialisiert, was eine neue Montagehalle erfordert. Im Neubau werden zudem erstmals Restaurierungswerkstätten entstehen, die einen optimalen konservatorischen Umgang mit dem einmaligen historischen Sammlungsgut ermöglichen.

Das BBR wird im nächsten Schritt im Auftrag der SPK mit den Erstplatzierten Vertragsverhandlungen zur Beauftragung der weiteren Planung und Durchführung aufnehmen.

Museum Berggruen

**Der Stülerbau
wird bis 2025 saniert –
das Museum
geht auf Tournee**

Durchführung Grundinstandsetzung
Büro merz merz

Beginn Bauarbeiten
Herbst 2022

Gesamtkosten
rund 22 Mio. €

Der denkmalgeschützte sogenannte Stülerbau West (1851–59), der Kopfbau des Museums Berggruen, wird seit Herbst 2022 von Grund auf instandgesetzt. Insbesondere die Außenhülle muss dringend saniert werden. Neben technischen Erneuerungen soll im Zuge der Maßnahme auch die Besucherführung verbessert und das Haus barrierefrei gestaltet werden.

Neben der umfassende Fassaden- und Dachsanierung werden auch Abdichtungsmaßnahmen am Kellermauerwerk erfolgen. Die technischen Anlagen für den Museumsbetrieb werden komplett erneuert. Das Gebäude wird dafür bis auf den Rohbau zurückgebaut. Ein besonderer Fokus liegt bei der Sanierung auch auf der Barrierefreiheit, so werden der Hublift im Eingangsbereich und die Aufzugskabine erneuert sowie ein barrierefreies Leitsystem installiert. Der Eingangsbereich wird attraktiver gestaltet, die Lichtsituation grundlegend verbessert und der Kreisrundgang im zweiten Obergeschoss vervollständigt. Mit der denkmalgerechten Sanierung wurde das Büro merz merz beauftragt. Derzeit wird bei der Sanierung von Gesamtkosten in Höhe von rd. 22 Mio. Euro ausgegangen.

Während der Schließung geht die Sammlung mit einer Ausstellungstournee auf Reisen: Ein Großteil der Werke macht Station in Japan, China und Frankreich. Der in Berlin verbleibende Teil der Werke wird an anderen Standorten der Nationalgalerie präsentiert, um die Sammlung bis zur geplanten Wiedereröffnung im Jahr 2025 auch für Berliner*innen weiterhin zugänglich zu machen.



Paul Cézanne, Portrait de Madame Cézanne, ca. 1885



Pablo Picasso, Le chandail jaune (Der Gelbe Pullover), 1939

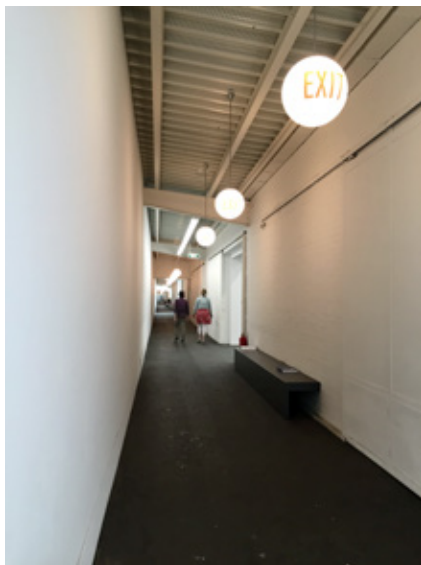


Museum Berggruen auf Tournee: Ausstellungsansicht, The National Museum of Art, Osaka



Hamburger Bahnhof

Hamburger Bahnhof und Rieckhallen endgültig gesichert



Nach Jahren des Bangens stand im November 2022 endgültig fest, dass die Zukunft des Hamburger Bahnhofs und der dazugehörigen Rieckhallen gesichert ist: Bund und Land Berlin haben die Liegenschaft gekauft. Durch die Sicherung des Gebäudekomplexes hat der Hamburger Bahnhof 26 Jahre nach der Eröffnung des Museums erstmals eine langfristige Entwicklungsperspektive. Die neue Zusatzbezeichnung als Hamburger Bahnhof – Nationalgalerie der Gegenwart betont die Zugehörigkeit zur Nationalgalerie und damit die Funktion als sammelndes Museum.

SPK-Präsident Hermann Parzinger dankte Kulturstatsministerin Claudia Roth und ihrem Amtschef Andreas Görgen, dem Land Berlin mit der Regierenden Bürgermeisterin Franziska Giffey, Kultursenator Klaus Lederer und Finanzsenator Daniel Wesener und auch der CA Immo und der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben. »Alle zusammen haben dieses Ergebnis möglich gemacht«, so Parzinger.

Das Hauptgebäude des Hamburger Bahnhofs war Mitte des 19. Jahrhunderts ein epochenprägendes Bahnhofsgebäude, dessen Nutzung sich kontinuierlich an die historischen Umstände anpasste: im frühen 20. Jahrhundert diente es als Museum für Bau- und Verkehrswesen, als Ruine des Zweiten Weltkriegs befand es sich in der Nähe des Grenzübergangs Invalidenstraße an der Berliner Mauer und wurde schließlich in den 1980er-Jahren ein besetztes Künstler*innenhaus, in den frühen 1990er-Jahren ein Pop-up-Ausstellungsraum, bis es 1996 als Standort der Sammlung der Nationalgalerie eröffnete.

Staatliches Institut für
Musikforschung

Innenhofsanierung

Architekt
AGP Architekten, Berlin

Landschaftsarchitektin
Büro Hübinger, Berlin

Beginn Bauarbeiten
August 2020

Projektmanagement
Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)

Eine der wichtigsten Baumaßnahmen des Staatlichen Instituts für Musikforschung war die Sanierung des Innenhofs im Institutsgebäude. Die Maßnahmen wurden notwendig, da die Abdichtung unter der Grünfläche undicht war und es zu Wassereintritten in den Magazinräumen der Bibliothek kam. Da das Gebäudeensemble des SIM unter Denkmalschutz steht, sollte nach der Sanierung das ursprüngliche Bild, entworfen vom Büro des Landschaftsarchitekten Günter Nagel, wiederhergestellt werden. Das Abbruchmaterial und die Baustoffe mussten zwischen Parkplatz und Institutsgebäude mit einem Kran transportiert werden, weil es keinen direkten Zugang zur Baustelle gab. Es wurde bei laufendem Institutsbetrieb gearbeitet, was sowohl für die Mitarbeiter*innen des SIM als auch die mehr als zehn beteiligten Gewerke eine besondere Herausforderung darstellte. Ende 2022 war die Sanierung bis auf den Garten- und Landschaftsbau abgeschlossen. Die entsprechenden Arbeiten konnten erst im Frühjahr 2023 nach der Frostperiode beginnen. Mit der endgültigen Fertigstellung des Innenhofs wird im Juli 2023 gerechnet.





Gipsmodelle von Schadows Quadriga in der Offenen Schau-Werkstatt der Gipsformerei im Deutschen Bundestag

Wie sahen die Gipsmodelle der Quadriga wirklich aus? Wie geht es am Forschungscampus Dahlem weiter? Und wie hat sich die Interpretation von Musik in den letzten 200 Jahren verändert? Diesen und einer Menge weiterer Fragen widmen sich die Wissenschaftler*innen in den Einrichtungen der SPK. Auch 2022 wurden eine Reihe Forschungsprojekte angestoßen oder abgeschlossen.



Gipsformerei

Rekonstruktion der Quadriga vom Brandenburger Tor in der offenen Schau-Werkstatt im Deutschen Bundestag

Laufzeit

Oktober 2020 bis Oktober 2022

Kooperationspartner

Gipsformerei der Staatlichen Museen zu Berlin, Landesdenkmalamt Berlin, Deutscher Bundestag

Projektleitung

Miguel Helfrich



Die wiederentdeckten Gipsmodelle der Quadriga vom Brandenburger Tor wurden seit 2020 in einem Kooperationsprojekt zusammengeführt, instandgesetzt und restauriert – in einer offenen Schau-Werkstatt, die im Oktober 2022 mit spannenden Erkenntnissen zu einem von Berlins berühmtesten Bildwerken endete. Die 1792 von Johann Gottfried Schadow erschaffene Urfassung des Reiterstandbilds wurde im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstört. Kurz zuvor hatte die Gipsformerei 1942 eine Schutzabformung gefertigt, mit deren Hilfe 1957 eine Nachbildung der Quadriga für das Brandenburger Tor hergestellt werden konnte. 2015 fand man dann die originalen Schadow'schen Gipsmodelle des Werks – in einem restaurierungsbedürftigen Zustand. Das Quadriga-Projekt führte dann sämtliche in den Depots auffindbaren Gipsabgüsse des Berliner Wahrzeichens in der offenen Schau-Werkstatt im Mauer-Mahnmal des Deutschen Bundestages zusammen. Unter denkmalpflegerischen und restauratorischen Gesichtspunkten wurde so die funktionale Instandsetzung des Mastermodells ermöglicht.

Die Gipsmodelle waren dabei als analoges Speichermedium der nicht mehr vorhandenen Urfassung besonders wertvoll. Damit ist auch die Wiedererlebbarkeit der Quadriga anhand des in Teilen wieder zusammengesetzten Gipsmodells möglich, welches der Darstellungsabsicht vom zerstörten Original Schadows am nächsten kommt. Die im Rahmen des auf zwei Jahre angelegten Projekts erzielten Resultate werden seit Frühjahr 2023 der Öffentlichkeit in einer Ausstellung im Mauer-Mahnmal des Deutschen Bundestages und in einem parallel erscheinenden Dokumentationsband präsentiert.



Museum Europäischer Kulturen

Die sámische Sammlung am Museum Europäischer Kulturen. Ein multiperspektivischer Ansatz zur Provenienzforschung

Laufzeit
2022 bis 2024

Projektpartner
Siida Sámi Museum (Aanaar/Anár/Inari, Finnland), Ájtte-Museum (Jåhkåmåhke/Dálvvadis/Jokkmokk, Schweden), Dávvirat Duiskkas (Projekt »Sámische Sammlungen in deutschen Museen«, Norwegischer Museumsbund)

Projektleitung
Elisabeth Tietmeyer (Museum Europäischer Kulturen)

Mitarbeiter*innen
Eeva-Kristiina Nylander, Maria Looks, Linda Alpermann, Franka Schneider, Salwa Joram, Christine Binroth-Bondzio

Projektförderung
Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Abteilung Koloniale Kontexte



Objekte der sámischen Sammlung in einem Depotschrank im MEK

Das Museum Europäischer Kulturen (MEK) beherbergt eine der bedeutendsten sámischen Sammlungen außerhalb Nordeuropas. Der größte Teil des Bestands wurde Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gesammelt. Die indigenen sámischen Gemeinschaften betrachten diese Zeit als die Hochphase eines innereuropäischen Kolonialismus, in dem sie durch die Mehrheitsgesellschaften in den nördlichen Regionen Norwegens, Finnlands, Schwedens und auf der Kola-Halbinsel in Russland unterdrückt wurden.

Die sámische Sammlung umfasst rund 1.000 3D-Objekte aus dem 17. bis 21. Jahrhundert. Sie sind mit Blick auf Material, Gebrauch und Bedeutung sehr heterogen und vorwiegend den Bereichen Alltagskultur und Handwerk (duodji) zuzuordnen. Hinzu kommen Zeichnungen, Kupferstiche, Gemälde sowie um die 670 historische Fotografien. Die sámische Sammlung ist bislang kaum erforscht worden. Namen und Beschreibungen stammen oftmals noch aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Indigene Bezeichnungen oder Gebrauchskontexte fehlen meist, Ortsangaben sind mitunter falsch oder vage. Auch die Geschichte, unter welchen Umständen die Objekte ins Museum kamen, ist nahezu unerforscht.

Seit Dezember 2022 wird diese Sammlung im Rahmen eines vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Projekts gemeinsam mit sámischen Forscher*innen, Künstler*innen und weiteren Community-Vertreter*innen aufgearbeitet. Durch die Erfassung von Objekt- und Akteursdaten sowie den Aufbau eines internationalen Netzwerks möchte das Projekt beispielgebend sein für weitere Provenienzforschungen in deutschen, europäischen und weltweiten Sammlungen mit sámischen Beständen.



Beim Aktionstag standen in der Ausstellungswerkstatt auch die sinnlichen Aspekte des Themas »Zeit und Zeitlichkeit« im Fokus.

Forschungscampus Dahlem

»Es wird Zeit!« – Aktionstag am Forschungscampus Dahlem

Am Museumsstandort Dahlem entsteht in den nächsten Jahren der Forschungscampus Dahlem. Ihn zeichnet das sparten- und sammlungsübergreifende Zusammenwirken verschiedener Institutionen der SPK in Kooperation mit externen Partnern wie der Freien Universität und der Technischen Universität aus.

Mit einem Aktionstag unter dem Motto »Es wird Zeit!« präsentierten die Akteur*innen am 7. Oktober erstmals ihre Ideen und luden zugleich das Publikum ein, selbst mitzumachen. Mit einer Prise Selbstironie spielte das Team dabei auch auf die Ungeduld an, mit der viele Berliner*innen auf den Museumsstandort Dahlem blicken: Wie wird es hier weitergehen, jetzt wo das Humboldt Forum eröffnet ist?

Der Titel bezog sich aber auch auf das aktuelle Schwerpunktthema »Zeit«, dem sich der Forschungscampus Dahlem in einer durch das Kuratorium Preußischer Kulturbesitz geförderten Ausstellungswerkstatt widmet. Ziel des Projektes ist es, den Forschungsprozess auch für Externe und nicht-Akademiker*innen zu öffnen.

Beim Aktionstag wurden darum partizipative Formate angeboten und erprobt, um mit dem Publikum ins Gespräch zu kommen und um ihr Wissen zum Thema Zeit einzubeziehen. Darüber hinaus konnte man bei Führungen beispielsweise eine Restaurierungsstraße mit ihren verschiedenen Stationen kennen lernen oder bei einem Science Slam mehr über aktuelle Forschungsprojekte erfahren.



Fundort Santa Rosa Xtampak

Ibero-Amerikanisches Institut

Santa Rosa Xtampak: Chronologie und Vernetzung eines Zentrums der klassischen Maya

Laufzeit
2020 bis 2022

Kooperationspartner
Instituto Nacional de Antropología e Historia (INAH) und Universidad Autónoma de Campeche (UAC), Mexiko

Projektleitung
Dr. Iken Paap (IAI)

Mexikanische Co-Direktion
Dr. Antonio Benavides Castillo (INAH Campeche, Mexiko)

Projektförderung
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)

Weitere Informationen
www.arqueologiaiai.de
<https://t1p.de/Santa-Rosa-Xtampak>

Santa Rosa Xtampak in Campeche, Mexiko gilt neben Edzná als bedeutendes Zentrum der klassischen Maya auf der zentralen Halbinsel Yucatán. In Kooperation mit den mexikanischen Partnerinstitutionen INAH und UAC konnten mit BKM-Förderung an diesem Fundort neue Erkenntnisse für die archäologische Forschung gewonnen werden. Grabungen erbrachten eine Keramiksequenz und eine Abfolge von Bauphasen von der mittleren Präklassik (1.000 v. Chr.) bis in die späte Endklassik (950 n. Chr.). Oberflächenfunde von Resten postklassischer Räuchergefäße belegen für die Zeit nach 950 n. Chr. Besuche und Opferhandlungen in der vermutlich bereits aufgelassenen Siedlung. Ausgedehnte Surveys ergaben, dass der Fundort bereits um 500 v. Chr. eine Fläche von mehreren Quadratkilometern umfasste – ein unerwartetes Ergebnis für eine Zeit, für die es von der zentralen Halbinsel Yucatán bisher wenige archäologische Daten gibt. Student*innen in Campeche konnte das Kooperationsprojekt 2022 zum ersten Mal seit Beginn der Pandemie die Gelegenheit geben, praktische Felderfahrung zu sammeln. In Kooperation mit INAH und UAC werden weitere Forschungen zum Fundort vorbereitet.

Stiftung Preußischer Kulturbesitz

BR50 Interest Group Internationales trifft sich im Ibero-Amerikanischen Institut (IAI)



Am 15. Juni fand im IAI erstmals seit längerer Zeit wieder ein präsentisches Treffen der BR50 Interest Group Internationales statt. Ziel der Gruppe ist es, den Austausch zu zentralen Fragen der Internationalisierung zu fördern und Synergien zwischen außeruniversitären Forschungseinrichtungen herzustellen. Ein zentrales Thema des Treffens war die Oxford – Berlin Research Partnership. Prof. Dr. Çiğdem İşsever, akademische Leiterin für die Kooperation der Berlin University Alliance (BUA) mit der University of Oxford, stellte die Partnerschaft aus Sicht der Universitäten vor. Ein weiterer Schwerpunkt waren die Ergebnisse einer Umfrage zu internationalen Gastwissenschaftler:innen und internationalen Kooperationen der Berliner außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

In BR50 haben sich zahlreiche Berliner außeruniversitäre Forschungseinrichtungen aus den Sozial- und Geisteswissenschaften, Lebenswissenschaften, Naturwissenschaften sowie den Technik- und Ingenieurwissenschaften zusammengeschlossen. Die SPK gehört zu den Gründungsmitgliedern und engagiert sich in vielen inhaltlichen und strategischen Bereichen von BR50. Der Verbund nutzt das Potential der vielfältigen Berliner Wissenschaftslandschaft, um die Forschung und das Streben nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zu fördern. Gemeinsam mit den Universitäten, den Brandenburger Forschungseinrichtungen und der Öffentlichkeit arbeitet BR50 daran, die Region Berlin-Brandenburg als eine der führenden europäischen Metropolen in Wissenschaft, Hochschulbildung und Entwicklung zu positionieren.

Für weitere Informationen siehe: <https://www.br50.org/br50/was-ist-br50>

Ibero-Amerikanisches Institut

Lyra minima – Eine internationale Tagung zur Begegnung von Bild, Text und Ton über Kontinente und Jahrhunderte



Zur X. internationalen Tagung *Lyra minima* kamen zum Thema »Cancioneros y poesía popular entre continentes« Forschende vom 12. bis 15.10. im IAI und virtuell zusammen. Die Tagung bietet alle drei Jahre ein Forum für ein Netzwerk von Wissenschaftler*innen, die aus unterschiedlichen Perspektiven zu populkulturellen Phänomenen der Vergangenheit und Gegenwart, insbesondere zu Liederbüchern sowie populärer Lyrik und deren Entstehung und Rezeption innerhalb und außerhalb Lateinamerikas arbeiten.

Das Programm spannte einen Bogen zwischen miteinander verwobenen Lied- und Erzähltraditionen von spanischen Romanzen über mexikanische Cancioneros bis hin zu aktuellen Gender-Diskursen in Kinderliedern. In Kooperation mit dem Staatlichen Institut für Musikforschung brachte ein Klavierkonzert im Musikinstrumenten-Museum Noten der Sammlung Gérard Borrás aus Peru zum Klingen (→ Neu in den Sammlungen: S. 115). Mit seinen multimediale Spezialbeständen zur Populärkultur Lateinamerikas, Spaniens, Portugals und der Karibik bietet das IAI der Wissenschaft Zugang zu Materialien, die teils Unikatcharakter haben.

Ibero-Amerikanisches Institut

Mecila-Workshops zu internationalen Perspektiven auf Informations- infrastrukturen und Wissenszirkulation

Projekt
Maria Sibylla Merian Centre Conviviality-Inequality in Latin America (Mecila)

Laufzeit
April 2020–März 2026 (Hauptphase)

Förderung
Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Institutionelles Konsortium
Ibero-Amerikanisches Institut, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Deutschland; Freie Universität Berlin, Berlin, Deutschland (Gesamtkoordination); Universität zu Köln, Köln, Deutschland; Universidade de São Paulo (USP), São Paulo, Brasilien; Centro Brasileiro de Análise e Planejamento (Cebap), São Paulo, Brasilien; Instituto de Investigaciones en Humanidades y Ciencias Sociales (CONICET/Universidad Nacional de La Plata), La Plata, Argentinien; El Colegio de México, Mexiko-Stadt, Mexiko

Weitere Informationen
www.mecila.net



In Workshops des Maria Sibylla Merian Centre Conviviality-Inequality in Latin America (Mecila) tauschten sich vom 12.–16.9.2022 am Ibero-Amerikanischen Institut (IAI) Bibliothekar*innen und Forscher*innen aus Deutschland und Lateinamerika im interdisziplinären Dialog zu Theorie und Praxis der Wissensproduktion, -zirkulation und -archivierung aus. Wie (un)sichtbar ist marginalisiertes Wissen in Archiven wie Bibliotheken, Sammlungen und Museen? Wie können Wissensinfrastrukturen dekolonisiert werden? Welchen Wandel bringt Open Science? Was sind Best Practices und Herausforderungen in der Verknüpfung von Wissensstrukturen eines internationalen Verbundprojektes?

Unter den Teilnehmenden der Workshops »Mecila’s Information Infrastructure« und »Latin American Knowledges in Circulation: Mediating Differences in Contexts of Conviviality« waren auch Vertreter*innen der Maria Sibylla Merian Centres CALAS in Guadalajara (Mexiko) und MECAM in Tunis (Tunesien).

Öffentliche Keynotes gaben die Quantenphysikerin Ana María Cetto (Universidad Autónoma de México) vor dem Hintergrund globaler Krisen und Nord-Süd-Ungleichheiten zum Thema »Medialisation in Science: From Idealism to Virtualism« und die Anthropologin Margarita Valdovinos (Universidad Autónoma de México) insbesondere zur Zirkulation indigenen Wissens »The Encounter of Knowledges: Epistemic Dialogues in Unequal Contexts«.

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte internationale Verbundprojekt Mecila besteht seit 2017. Im Jahr 2020 startete die sechsjährige Hauptphase. Das Zentrum erforscht vergangene und gegenwärtige Formen des sozialen, politischen und kulturellen Zusammenlebens in Lateinamerika und der Karibik und möchte zu einem besseren Verständnis von Konvivialität in vielfältigen und ungleichen Gesellschaften beitragen. Das IAI koordiniert zusammen mit dem Instituto de Investigaciones en Humanidades y Ciencias Sociales (CONICET/Universidad Nacional de La Plata) das Teilprojekt *Medialities of Conviviality and Information Infrastructure*.

Ibero-Amerikanisches Institut

Lesen und Staunen im 19. Jh.: la colección de la novela popular española

Laufzeit
01.10.2019–30.04.2022

Koordination
Peter Altekrüger (IAI), Ricarda Musser (IAI)

Projektförderung
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)

Weitere Informationen
<https://t1p.de/Drittmittel-novela-popular>

<https://t1p.de/Fernando-Eguidazu>

<https://t1p.de/novela-popular>

Geheimes Staatsarchiv PK

6. Seminarwoche des HEROLD: »Woche der Historischen Hilfswissenschaften«



2018 konnte das IAI die Sammlung Fernando Eguidazu mit 50.000 Medieneinheiten zum spanischen Populärroman von 1850 bis zur Gegenwart erwerben. Sie ergänzt im IAI weitere Spezialbestände, deren Materialien als Spiegel gesellschaftlicher Prozesse und als Zeugnis der Zirkulation literarischer Formate und Inhalte für die Forschung im Bereich der ibero-amerikanischen Populärkultur relevant sind. Das IAI hat mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien in einem Projekt an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Kultur auch auf internationaler Ebene bisher kaum erschlossene Materialien der Sammlung aus dem 19. Jahrhundert katalogisiert, digitalisiert und international zugänglich gemacht. Als weiterer Beitrag zur wissenschaftsbasierten Forschungsunterstützung wurde die Sammlung auf internationalen Fachtagungen und in Publikationen vorgestellt und Forschungszugänge aufgezeigt. Auch für die Öffentlichkeit stehen die Materialien in der Bibliothek und den Digitalen Sammlungen des IAI sowie weiteren Portalen zur Verfügung (→ Bildung und Vermittlung: S. 111).



Die Historischen Hilfswissenschaften stellen eine unverzichtbare Voraussetzung für die Beschäftigung mit schriftlichen Quellen dar. Sie werden jedoch von den Universitäten in der wissenschaftlichen Ausbildung zunehmend vernachlässigt. Um die Relevanz der Historischen Hilfswissenschaften zu verdeutlichen, fand vom 18. bis 22. Juli 2022 in den Räumen der ehemaligen Direktorenvilla des Geheimen Staatsarchivs die »Woche der Historischen Hilfswissenschaften« – Eine Veranstaltung des HEROLD Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften in Kooperation mit dem Geheimen Staatsarchiv und dem Lehrstuhl für die Geschichte des hohen und späten Mittelalters am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin statt. Die einzelnen Module, aus Vortrag, praktischer Übung und Diskussion bestehend und von namhaften Referent*innen abgehalten, vermittelten jeweils einen Einblick in eine Teildisziplin. Neben Paläographie, Aktenkunde und Diplomatie standen auch Sphragistik, Numismatik und Epigraphik sowie Ordens-, Fahnen- und Flaggenkunde auf dem Programm. Zu den Teilnehmenden gehörten neben Studierenden der Geschichtswissenschaft auch Archivreferendar*innen und -praktikant*innen.

Staatliches Institut für
Musikforschung

Veranstaltungsreihe 2022/23 »Musikalische Interpretation im 19. und 20. Jahrhundert«



Die Interpretation von Musik hat sich in den vergangenen 200 Jahren im Großen wie im Kleinen pausenlos verändert, bisweilen geradezu fundamental. Als Ganzes bekommt man die zahlreichen Wendungen nicht ohne weiteres zu fassen – die konzentrierte Betrachtung einzelner Dimensionen der musikalischen Interpretation verspricht hingegen, entscheidende Perspektiven und Praktiken offenzulegen. Mit ihrem Ansatz fügt sich die neue Veranstaltungsreihe in eins der großen Forschungs- und Publikationsprojekte des Staatlichen Instituts für Musikforschung ein: die Geschichte der musikalischen Interpretation im 19. und 20. Jahrhundert, deren dritter Band Anfang 2023 erschienen ist und sich ganz der Zerlegung des Komplexes Interpretation in seine miteinander verflochtenen Bestandteile widmet. Unter der Federführung von Heinz von Loesch und Jo Wilhelm Siebert fanden ab September 2022 im Curt-Sachs-Saal des Musikinstrumenten-Museums mit sechs Wissenschaftlern und Künstlern Veranstaltungen zu den Themen »Stimme und Gesang«, »Artikulation, Dynamik und Agogik« sowie »Retuschen« statt. Die Reihe wird in 2023 fortgeführt.



Staatliches Institut für
Musikforschung

Forschungskolloquium, SIM-Science und E.T.A. Hoffmann- Symposium

Im Sommersemester 2022 lud das Staatliche Institut für Musikforschung (SIM) zu einem öffentlichen Forschungskolloquium ein, bei dem Mitarbeitende des SIM und Gäste aus der Berliner Musikwissenschaft aktuelle Forschungsprojekte vorstellten. Das Spektrum reichte von akustischen Fragen der Messung von Mikrotonalität, Themen wie Normdaten und Institutsbibliographie bis zu instrumentenkundlichen und aufführungspraktischen Untersuchungen. Ergänzend dazu lief die Reihe *SIM-Science*, die thematisch an die E.T.A. Hoffmann-Ausstellung im Musikinstrumenten-Museum anknüpfte und Hoffmanns Faszination für Musikautomaten aufnahm. Gegenstand des populärwissenschaftlichen Formats war unter anderem die Parallele zu Lev Termen, dem Erfinder des Theremins. Aber auch das Verhältnis von Mensch und Maschine in Hoffmanns Dichtungen kam zur Sprache. Ein internationales Symposium im November 2022 thematisierte abschließend das für die zeitgenössische Musikkultur maßgebliche Spannungsfeld von mechanischer Musikproduktion auf der einen und künstlerisch-individueller Komposition und Interpretation auf der anderen Seite.

Selbstbildnis: Der Kapellmeister Johannes Kreisler in Hausracht (Mitte links); Lev Termen auf seinem Therenin spielend (Mitte, rechts)

Staatsbibliothek zu Berlin

Qalamos – das Portal für Handschriften und Blockdrucke ist online



Das Glanzlicht des DFG-Projekts *Orient-Digital* war der Launch von Qalamos im Juni 2022. Qalamos ist das Portal für Handschriften und Blockdrucke aus asiatischen und afrikanischen Schrifttraditionen. Der Launch wurde mit einer Abendveranstaltung und einer internationalen Konferenz zur Sammlungsgeschichte gefeiert. Das Portal eröffnet einen direkten Zugang zu Metadaten und – sofern vorhanden – Digitalisaten aller relevanten orientalischen Handschriftensammlungen in Deutschland und wird seit dem Launch intensiv genutzt. Derzeit werden arabische, persische und osmanisch-türkische Bestände nachgewiesen. In einer weiteren Projektphase werden südasiatische Bestände erfasst. Perspektivisch ist ein möglichst vollständiger Nachweis der in deutschen Gedächtnisinstitutionen bewahrten Bestände und ihrer Digitalisate angestrebt. Darüber hinaus werden auch Bestände internationaler Kooperationspartner im Portal präsentiert.



Staatsbibliothek zu Berlin

Gründung eines Nutzendenrats



V.l.n.r.: Dr. Tobias Becker, Dr. Hanna Engelmeier, Ellen Garske, Lennart Kokott, Dr. Max Koss, Prof. Dr. Richard Kremer, Nicole Richter, Prof. Katja Schmidtpott, Max Schönherr, Dr. Daniel Steinbach, Nestor Santé, Dr. Mareike Schildmann, Dr. Eva-Maria Thimme; ohne Bild: Urs Bellermaier, Theresa Angenlahr, Valeska Niemann

Im März 2022 trat erstmals der neugegründete Nutzendenrat der Staatsbibliothek zusammen. Das 16-köpfige Gremium bildet ein breites Spektrum ab: Fans beider Häuser aller Altersgruppen und Geschlechter, mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen, an verschiedenen Punkten ihrer wissenschaftlichen Karriere oder mit ganz anderem Nutzungsinteresse. Personen mit Kind, aus Berlin, von außerhalb Deutschlands, langjährige Nutzende genauso wie Neuentdecker*innen der Bibliothek. Der ehrenamtliche Nutzendenrat ist ein Werkzeug, um die Perspektive von Nutzer*innen dauerhaft in die Weiterentwicklung der Bibliothek einzubinden. In diesem Sinn stellt die Stabi aktuelle Vorhaben zur Debatte und auch der Nutzendenrat kann thematische Impulse setzen und Wünsche einbringen. Im ersten Treffen gaben die Mitglieder Feedback zum digitalen und analogen Serviceangebot der Bibliothek, während die zweite Sitzung im Dienst der neu entwickelten zentralen Literatursuchmaschine – dem StabiKat – stand. 2023 wird das Gremium in die Entwicklung einer neuen Strategie der Staatsbibliothek einbezogen.



Mit rund 15 Millionen Medieneinheiten zählt die Wernadskyj-Nationalbibliothek der Ukraine zu den 20 größten Bibliotheken der Erde.

»Zeigt mehr ukrainische Kunst und Kultur!«, appellierte Kulturstaatsministerin Claudia Roth am 27. Februar 2022 – dem vierten Tag des russischen Angriffs auf die Ukraine – an deutsche Museen, Theater, Konzertveranstalter und Kultureinrichtungen. Gerade jetzt sei es wichtig zu zeigen, dass die Ukraine eine eigene Kultur besitzt, sagte auch SPK-Präsident Hermann Parzinger.

»Wir stehen fest an der Seite des ukrainischen Volkes, sind solidarisch mit den ukrainischen Wissenschaftler*innen«.



Netzwerk Bibliotheken in der Staatsbibliothek

Vom ersten Tag des russischen Überfalls auf die Ukraine unterstützte die Staatsbibliothek ukrainische Bibliotheken und stellte die Zusammenarbeit mit russischen staatlichen Einrichtungen ein. In enger Abstimmung mit der Deutschen Nationalbibliothek beteiligt sie sich am Netzwerk Kulturgutschutz Ukraine, indem sie Kontakte zu ukrainischen Bibliotheken und zum Ukrainischen Bibliotheksverband aufrecht erhält sowie zusammen mit der DNB Hilfsangebote deutscher Bibliotheken koordiniert. Ukrainische Bibliotheken in Kyjiv, Riwne und Ternopil wurden mit der Bereitstellung von PC-Arbeitsplätzen, Scantechnik und Verpackungsmaterialien für den Schutz von Kulturgütern unterstützt.

Die SBB beteiligte sich im Mai an einem Internet-Workshop des dbv mit ukrainischen Kolleg*innen, um auf die Situation in den Bibliotheken des Landes aufmerksam zu machen. Für den SPK-Newsroom und Deutschlandfunk Kultur sowie während einer Podiumsdiskussion in der Berliner Akademie der Künste beantwortete der Leiter der Osteuropa-Abteilung, Olaf Hamann, Fragen zur Situation ukrainischer Bibliotheken. Gemeinsam mit Kolleg*innen aus der DNB und der Bayerischen Staatsbibliothek wurde in der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie ein Bericht über die Unterstützung der Ukraine publiziert.

Im Rahmen des SPK-Stipendienprogramms arbeiteten 2022 zeitweise sechs NUMO-Stipendiat*innen in verschiedenen Bereichen der SBB.

Bewegungsmelder im Museum Europäischer Kulturen



Stipendienprogramm, Flaggen, Spendenaktion



Das Museum Europäischer Kulturen (MEK) der Staatlichen Museen zu Berlin reagierte Mitte März 2022 mit einer solidarischen Präsentation von Highlights aus der reichen Kulturgeschichte der Ukraine auf den russischen Überfall. Im *Bewegungsmelder* – eine Vitrine im Foyer – zeigte das MEK ausgewählte Objekte aus seiner Sammlung, die das jahrhundertelange Zusammenleben verschiedener Kulturen auf dem Gebiet der heutigen Ukraine illustrieren. »Mit der Zerstörung von Museen und Kulturgütern gehen Erinnerungsträger verloren«, kommentierte Elisabeth Tietmeyer, Direktorin des Museums Europäischer Kulturen. »Mit ihnen wird das Wissen um die historische Vielfalt der Region verbunden, die neoimperialen Vereinnahmungsversuchen entgegensteht. Als kulturanthropologisches und kulturhistorisches Museum bewahren wir die Objekte und das damit verbundene Wissen – beides können wir unseren Kolleg*innen in der Ukraine nach dem Krieg zur Verfügung stellen.«

Die SPK erweiterte ihr Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler*innen zügig um zwanzig zusätzliche Plätze für geflüchtete ukrainische Wissenschaftler*innen und Bibliothekar*innen. Als weiteres Zeichen der Solidarität wehten ukrainische Flaggen auf der Museumsinsel, am Kulturforum und an den Häusern der Staatsbibliothek zu Berlin.

Für die von Berliner Kulturinstitutionen ins Leben gerufenen Solidaritätsaktion »Our Space to Help« wurde die Neue Nationalgalerie für ein ganzes Märzwochenende zu einem sozialen Ort der Hilfe, des Austausches und der Kommunikation. Das Hauptziel war es, Spenden für geflüchtete Ukrainer*innen zu sammeln. Bei der von Klaus Biesenbach initiierten 2-Tage-2-Nächte-Mahnwache wurden rund 250.000 Euro Spendengelder zusammengetragen.

24.06.2022 – 26.02.2023 Splitter des Lebens. Ein Ukraine-Tagebuch

Museum Europäischer Kulturen
Sonderausstellung

Ausstellungskoordination
Elisabeth Tietmeyer, Sofia Botvinnik

Besuche
9.855

Die Ausstellung wurde gefördert durch das
Kuratorium Preußischer Kulturbesitz.

Im Juni eröffnete im MEK die Ausstellung *Splitter des Lebens. Ein Ukraine-Tagebuch*. Es zeigt Fotografien und Tagebuchauszüge der in Berlin lebenden Fotografin Mila Teshaieva. Als der Krieg in der Ukraine ausbrach, reiste sie in ihre Heimatstadt Kyjiv, um diesen dramatischen historischen Moment für ihr Land und Europa mitzuerleben und festzuhalten. Das dabei entstandene Tagebuch, das zuerst auf der Internetplattform dekoder.org veröffentlicht wurde, enthält sehr eindrückliche, intime Aufzeichnungen ihrer Erlebnisse in den ersten Kriegsmonaten in Bild und Wort und war Ausgangspunkt der vom Kuratorium der SPK geförderten Ausstellung.

Irpin, 4. März 2022





7. März 2022



9. März 2022



Einpacken der Benin-Bronzen für den Rücktransport nach Nigeria

Das A und O der Sammlungsarbeit der SPK ist die Provenienzforschung. Kommt diese zu dem Ergebnis, dass sich Objekte unrechtmäßig in den Sammlungen befinden, wird restituiert. Auch 2022 hat die SPK faire und gerechte Lösungen für NS-Raubkunst oder Objekte aus kolonialen Unrechtskontexten gefunden.



1. Rückgabe der Benin-Bronzen

Im Dezember begann die Rückgabe von 514 Benin-Bronzen aus den Sammlungen der SPK mit der Rückführung von zehn Objekten nach Nigeria. Bereits im Juli wurden anlässlich des Rückgabebeschlusses zwei Stücke übergeben. Ein Drittel der restituierten Sammlung verbleibt als Dauerleihgabe in Berlin. Die Benin-Bronzen wurden 1897 von britischen Truppen geplündert und gelangten so in europäische Museen.



2. Gestohlenes Freundschaftsalbum an Luthergedenkstätten zurückgegeben

Die SPK hat im Januar ein Freundschaftsalbum der Reformationszeit mit einem Eintrag von Philipp Melanchthon an die Stiftung Luthergedenkstätten zurückgegeben. 1976 war es aus dem Lutherhaus in Wittenberg gestohlen worden, und war 2002 von der Staatsbibliothek zu Berlin bei einer Auktion erworben worden, nicht wissend, dass es sich um Diebesgut handelte.



3. Rückgabe menschlicher Überreste nach Hawai'i

Am 11. Februar wurden menschliche Überreste, sogenannte *iwi kūpuna* – von 32 Individuen in einer Zeremonie an Vertreter des Office of Hawaiian Affairs (OHA) übergeben. Die *iwi kūpuna* stammen aus der Sammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte sowie aus der Sammlung des Ethnologischen Museums.

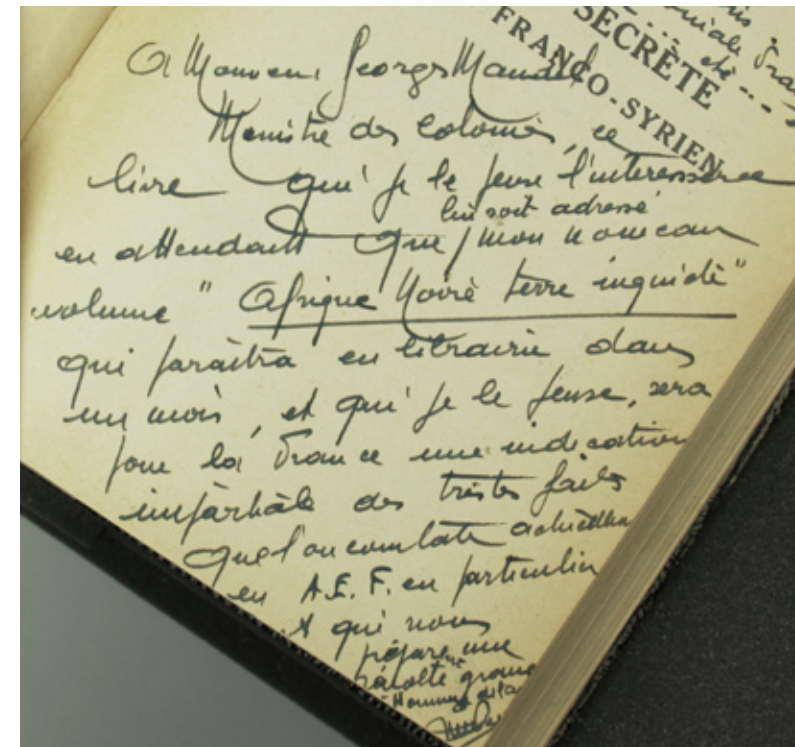


4. Restitution von 33 Büchern an Le Figaro

Der Generaldirektor der Staatsbibliothek zu Berlin, Achim Bonte, übergab am 10. März 2022 in der Französischen Botschaft in Berlin Vertretern der französischen Zeitung Le Figaro 33 Bücher, die bei der Beschlagnahme des Redaktionsgebäudes von Le Figaro durch die deutschen Besatzungstruppen konfisziert worden waren. Das Team der Provenienzforscher*innen der Staatsbibliothek hatte die Werke bei der systematischen Prüfung der Bestände identifiziert.

5. Fritz Huf-Skulptur restituiert und angekauft

Die Skulptur *Ruhende Frau* von Fritz Huf wurde am 5. April an die Erbin von Hans (Jean) Fürstenberg restituiert, der es aufgrund seiner Verfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus verloren hatte. Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten wiederum kaufte die Bronzeplastik für den Park von Schloss Schönhausen an.



6. Restititionen: Werke an die Nachfahren von Carl Heumann übergeben

Im Juli wurden fünf Kunstwerke aus der Sammlung des Chemnitzer Bankiers Carl Heumann von mehreren deutschen Museen, darunter auch die SPK, restituiert. Carl Heumann galt als ausgewiesener Kenner der Kunst des frühen 19. Jahrhunderts und war bei vielen Museen ein gefragter Leihgeber. Spätestens ab 1938 wurde er vom nationalsozialistischen Regime systematisch verfolgt.

7. Restitution: Bücher des französischen Politikers Georges Mandel

Die SPK und Dresdener SLUB haben am 15. Juli insgesamt fünf Bücher aus ihren Beständen an die Nachfahren des französischen Journalisten und Politikers Georges Mandel restituiert. Mandel wurde nach der Besetzung Frankreichs verfolgt und 1944 von der *Milice française* ermordet. Die Übergabe der Bücher erfolgte durch die französische Premierministerin Élisabeth Borne im Beisein von Andreas Görge, Amtschef der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, im Matignon in Paris.



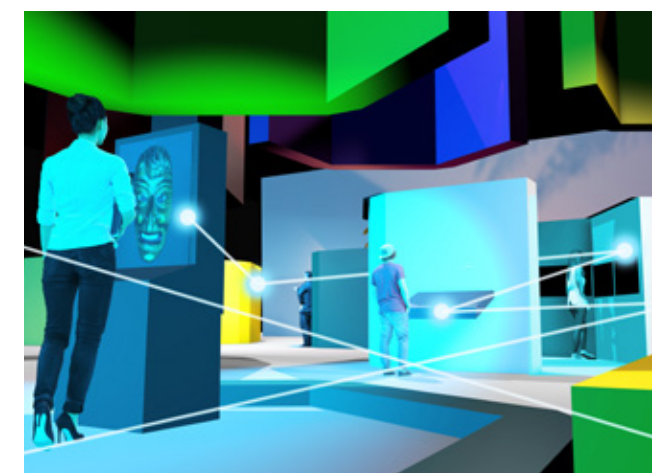
Werkschau 2022 von museum4punkt0

Kulturinstitutionen sind öffentliche und vor allem soziale Einrichtungen. Es gilt, der Öffentlichkeit das Wissen, das die SPK-Bestände bergen, nahe zu bringen: aktiv und zielgruppengerecht. Neben klassischer kultureller Bildungsarbeit setzt die SPK dabei natürlich auch auf digitale Möglichkeiten.

museum4punkt0 Digitale Vermittlung ausprobieren & teilen: Werkschau 2022

Weitere Informationen
<https://www.museum4punkt0.de>

Wie gestalten wir die Zukunft der digitalen Vermittlung im Museum? Teams aus 27 Teilprojekten von museum4punkt0 präsentierten bei einer Werkschau im Juni 2022 Prototypen, Projektergebnisse und Arbeitsstände und damit die Bandbreite digitaler Kulturvermittlung. Kulturstatsministerin Claudia Roth, die den Tag eröffnete, erklärte: »Wir müssen auch Kulturvermittlung nachhaltiger denken. Deswegen freue ich mich, dass dieser Gedanke bei museum4punkt0 so eine wichtige Rolle spielt und mit diesem einzigartigen Konzept Kooperationen gefördert werden.« In museum4punkt0 vernetzt die SPK deutschlandweit Projekte, die neue Formen des Lernens, Erlebens und Partizipierens im Museum entwickeln. Die Projekte sind darauf angelegt, nachhaltig die digitale Vermittlung zu stärken. museum4punkt0 zeichnet seine starke Vernetzung, der projektbegleitende Wissenstransfer in die Kulturlandschaft und die Bereitstellung der Projektergebnisse aus.





Die 360°-Tour »Musik im Museum« auf dem Islamic•Art-Portal

Museum für Islamische Kunst

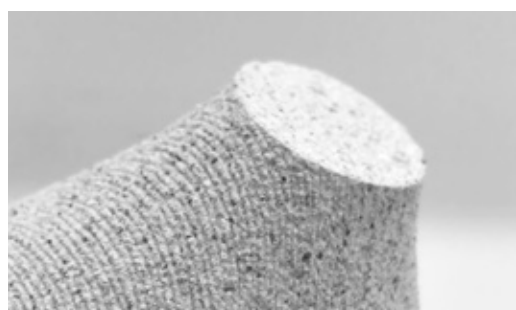
Islamic•Art: Ein Online-Portal zu Islamischer Kunst- und Kulturgeschichte

Online-Portal
<https://islamic-art.smb.museum>

Das Online-Portal Islamic•Art des Museums für Islamische Kunst in Berlin ist die erste digitale Plattform im deutschsprachigen Raum, die über islamisch geprägte Kulturen informiert – unterhaltsam und fundiert. Die Plattform gliedert sich in vier Module: »Stories« ermöglichen einen multimedialen Zugang zu den Objekten der Museumssammlung, auf den »360°-Touren« können User*innen inhaltliche Rundgänge zu den Themen »Musik« und »Gärten« machen, und in der »Mediathek« Filme, Interviews oder E-Publikationen recherchieren. »Digitales Lernen« versorgt Interessierte mit Unterrichtsentwürfen für verschiedene Schulformen und bringt so Islamische Kunst- und Kulturgeschichte direkt ins Klassenzimmer. Ins Werk gesetzt werden konnte das Online-Portal dank der Unterstützung von Alwaleed Philanthropies Global.

Kunstgewerbemuseum

Design Lab »Material Legacies«



Für den 13. und vorerst letzten Teil seiner experimentellen *Design Lab*-Reihe hat das Kunstgewerbemuseum Designforscher*innen des Exzellenzclusters *Matters of Activity. Image Space Material* der Humboldt-Universität zu Berlin eingeladen, Berührungspunkte und Brüche zwischen traditionellem Handwerk und jüngsten Entwicklungen an der Schnittstelle von Materialforschung, Design, Technik und Architektur zu erkunden. Das Ausstellungsprojekt brachte Artefakte aus der Sammlung des Kunstgewerbemuseums mit Work-in-Progress-Installationen von Designer*innen und Forscher*innen des Exzellenzclusters zusammen, um einen Dialog über die historischen, gegenwärtigen und zukünftigen Bedingungen von Materialität anzustoßen. »Material Legacies« entfaltet die vielfältigen Wechselbeziehungen, die aus und mit Materialien entstehen. Die Ausstellungsreihe *Design Lab* besteht seit 2019.

Geheimes Staatsarchiv

Vom Getreidespeicher zum Aktenmagazin: Tag des offenen Denkmals im Westhafen



2022 beteiligte sich das Geheime Staatsarchiv mit seinem Aktenmagazinstandort Westhafen erstmals am *Tag des offenen Denkmals*, der bundesweit an jedem zweiten Sonntag im September stattfindet. An diesem Tag öffnen historische Bauten und Stätten, die sonst nicht allgemein zugänglich sind, ihre Türen. Ursprünglich diente der um 1920 im Westhafen errichtete Speicher zur Einlagerung von Getreide. Seit 1993 werden vom Geheimen Staatsarchiv Flächen, die sich auf vier Geschosse des Speichers verteilen, als Aktenmagazin genutzt. Untergebracht sind hier die Archivbestände, die im Zweiten Weltkrieg ausgelagert und in den Jahren 1993/94 aus Merseburg nach Berlin zurückgeführt wurden. Es handelt sich um 25.000 laufende Meter Archivgut und somit um mehr als zwei Drittel des gesamten Bestandes des Geheimen Staatsarchivs. Am *Tag des offenen Denkmals* fanden drei sehr gut besuchte Führungen mit insgesamt 60 Teilnehmer*innen durch das Aktenmagazin im Westhafen statt. Nach einer kurzen Einführung zur Geschichte, den Überlieferungen und Aufgaben des Geheimen Staatsarchivs erhielten die Besucher*innen während eines Rundganges einen Einblick in den sonst nicht zugänglichen Magazinstandort, seine Geschichte und das dort gelagerte Archivgut und in die Bedingungen und Herausforderungen dieser Lagerung in einem Gebäude, das einmal für ganz andere Zwecke gebaut worden war.

Neue Nationalgalerie

Sundowner im Mies-Tempel



Johannes Gruber (links) und Karsten Konrad (rechts) hinter der Sundowner-Bar auf der Terrasse der Neuen Nationalgalerie

In den Sommermonaten des Jahres 2022 öffnete freitags und samstags bis Sonnenuntergang die durch den Künstler Karsten Konrad gestaltete Bar MIES-liwska auf der Terrasse der Neuen Nationalgalerie für alle Besucher*innen. Es gab Musik und natürlich Getränke. Die eigens für die Terrasse des Museums geschaffene skulpturale Bar war an Architekturentwürfe Ludwig Mies van der Rohes angelehnt. Sie bezog sich mit dem schwarz-weißen Farbkonzept, sowie mit Referenzen an die ikonische Dachkonstruktion direkt auf die Architektur der Neuen Nationalgalerie. Der Name der Bar MIES-liwska war eine Anlehnung an die von Karsten Konrad und Hannes Gruber geführte Bar Myśliwska, die seit über 30 Jahren in Kreuzberg in enger Anbindung an die Kunsthochschulen Berlins besteht.



Mendelssohn Bartholdys Landschaftsdarstellung Frankfurt am Main, Oberschweinstiege wurde 40fach vergrößert und als Vliestapete produziert.

Staatsbibliothek – bessere Services und Aufenthaltsqualität

Das Jahr 2022 stand für die Stabi ganz im Zeichen einer erheblichen Verbesserung ihrer Services und Steigerung der Aufenthaltsqualität.



Blick ins Café Felix

1. Sonntagsöffnung

Seit dem 15. Mai 2022 ist die Stabi an beiden Standorten auch sonntags geöffnet. Damit profitiert die Öffentlichkeit maximal von den von ihr finanzierten Gütern und die konzentrierte Arbeitsatmosphäre der Bibliothek steht auch denjenigen zur Verfügung, die unter der Woche keine Zeit für einen Besuch haben.

2. Cafeteria im Glück: Eröffnung und Verschönerung sowie Belebung der klassischen Innenhöfe

Anfang Juni wurde im Haus Unter den Linden die Cafeteria mit neuem Pächter eröffnet. Bei gutem Wetter können im lauschigen Innenhof kleine Speisen und Getränke zu sich genommen oder Veranstaltungen besucht werden. Pünktlich zu Felix Mendelssohn Bartholdys 175. Todestag wurde die Cafeteria mit einer seiner Landschaftsdarstellungen in Form einer wandfüllenden Tapete verschönert. Seitdem trägt die Cafeteria den Namen Café Felix.

3. Neufassung der Hausordnung – »Weniger ist mehr«

Unter diesem Motto trat am 1. Dezember 2022 eine neu gefasste und gekürzte Hausordnung in Kraft, die das Verhalten in den öffentlichen Bereichen der Allgemeinen Lesesäle, dem Stabi Kulturwerk und in den Veranstaltungsarealen regelt. Sie ist vom Grundsatz des Vertrauens und Respekts geprägt. Ein gutes Miteinander, mehr Freiräume und gegenseitige Rücksichtnahme stehen im Mittelpunkt.



Gutenberg-Bibel



4. LED-Glastafeln bringen Bestandsschätze zum Leuchten

Im Haus Unter den Linden wurden erleuchtete Glastafeln angebracht, die besondere Stücke aus den Sammlungen der Staatsbibliothek präsentieren. Die Tafeln zeigen Ausschnitte aus

- einem Kindersachbuch aus Nürnberg (1821),
- einem Märchenbuch des ukrainischen Grafikers H. I. Narbut (1906),
- einem japanischen Bilderlexikon (1864),
- einem im 16. / 17. Jh. für den Moghul-Herrscher Jahangir gefertigten Album,
- der Gutenberg-Bibel (um 1454 / 55) sowie
- der eigenhändigen Niederschrift von Albert Einsteins 1916 entstandenem pazifistischen Traktat *Meine Meinung über den Krieg*.

5. Premiere: Gründung eines Nutzendenrats als Berater

Zu Beginn 2022 wurde ein Nutzendenrat gegründet, der die Bibliothek beim Ausbauen und Nachschärfen ihrer Services beraten soll. Die 16 Ausgewählten repräsentieren die diverse Nutzendenschaft der Stabi.





Staatsbibliothek

Ein neuer Kulturort in Berlins Mitte – Das Stabi Kulturwerk

Öffnungszeiten

Di–So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr

Eintritt frei

Am 13. Juli öffnete das Stabi Kulturwerk, die neue Ausstellungsfläche der Staatsbibliothek, seine Türen. In Anwesenheit der Kulturstatsministerin Claudia Roth feierten die Gäste mit der Fertigstellung des Museums den letzten großen Schritt der Sanierung des Hauses Unter den Linden. Seit 2009 wurde an der Umsetzung des Entwurfs von Astrid Bornheim und dko Architekten gearbeitet. Unter der Ausführung von buerozentral.architekten entstand eine neue museale Einrichtung in Berlins historischer Mitte, die nicht nur die Geschichte der Bibliothek vorstellt, sondern auch die einzigartigen Sammlungen präsentiert und zeitgeschichtlich einordnet.

Auf etwa 1.000 m², die sich in einen Dauerausstellungs- und einen Wechselausstellungsbereich teilen, können somit erstmals sogar die berühmtesten Highlights aus den Beständen der Staatsbibliothek einem breiten Publikum kostenfrei zugänglich gemacht werden. 2022 gehörten zu diesen kulturellen Schätzen neben der Partitur der *h-Moll-Messe* von Johann Sebastian Bach auch ein Pergamentdruck der Gutenbergbibel, eine ca. 1440 verfasste Handschrift des Nibelungenlieds sowie einige besonders früh entstandene Daguerreotypen. Neben künstlerisch gestalteten Buchausgaben verschiedenster literarischer Strömungen und Zeiten sowie kulturgeschichtlich relevanten Werken sind im Kulturwerk auch Fotografien, Globen, Illustrationen u.v.m. zu entdecken.



Weil trotz hervorragender Licht- und Klimabedingungen viele Exponate aus konservatorischen Gründen regelmäßig ausgetauscht werden müssen, zeigt das Kulturwerk Besucher*innen alle drei Monate eine weitgehend erneuerte Ausstellung.

Dabei sorgen digitale und interaktive Elemente für einen besonders niedrigschwelligen Zugang zu den Sammlungen der Bibliothek: Ein digitaler Guide mit zusätzlichen Informationen und Videos führt durch die Ausstellung, Hörstationen, Touchscreens, Lupenlampen und ein Lebendes Buch® bieten die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden. Die Dauerausstellung ist außerdem mit barrierefreien Angeboten ausgestattet, z.B. in Form von Texten in Brailleschrift oder durch Tastobjekte.



Durch die seit
Mai geltende
Sonntagsöffnung
des Hauses
wird der Bereich
auch am Wochen-
ende für alle
Interessierten
kostenfrei
zugänglich sein.

Achim Bonte

Staatsbibliothek

Indie Stabi – unabhängige Verlage stellen sich vor



Gemeinsam mit der Kurt Wolff Stiftung organisiert die Staatsbibliothek seit August 2022 ein neues Veranstaltungsformat: Indie Stabi – Unabhängige Verlage stellen sich vor. Dieses zielt einerseits darauf, unabhängigen Verlagen – sogenannten Indies – an prominenter Stelle des Berliner Stadtraums Sichtbarkeit von Seiten unterschiedlicher Öffentlichkeiten zu verschaffen. Andererseits trägt die Reihe dazu bei, die Bedeutung der Stabi als Ort der kreativen – wissenschaftlichen wie literarischen – Textproduktion, als Zentrum der Bewahrung und Erschließung von Verlagsarchiven sowie als Akteurin auf dem Feld der textuellen Materialitätsforschung herauszustellen. An jedem ersten Dienstag im Monat ist ein Haus der bisherigen Shortlists des Berliner Verlagspreises dazu eingeladen, sich im Tandem mit einem zweiten unabhängigen Verlag im Haus Unter den Linden zu präsentieren.

Musikinstrumenten-Museum
des SIM

Klaviatur – Tastatur – Interface: Jetzt wird getastet



Ob Flügel, Orgel oder Cembalo: Klaviaturen gehören zu den Ikonen des Musizierens. Bei diesem von der Kulturstiftung des Bundes im Rahmen von *dive in. Programm für digitale Interaktionen* geförderten Projekt für blinde, sehbehinderte und sehende Menschen im Berliner Musikinstrumenten-Museum geht es um tastenbasierte Interfaces zum Musizieren und Schreiben. Mit einer Expert*innen-gruppe des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbands e.V. wurden fünf Instrumente des Museums mit tastenbasierten Interfaces ausgewählt und deren Klänge gesampelt, damit sie allen Besucher*innen zum Musizieren und Komponieren zur Verfügung stehen. Im Zentrum des Projekts steht eine thematische Tour durch das Museum, bei der die Zugänglichkeit für blinde, sehbehinderte und sehende Menschen erprobt werden soll. Der digitale Guide des Museums erhielt ein Update und ist nun barrierefrei auch für blinde, sehbehinderte und sehende Menschen nutzbar. Als Ergänzung des digitalen Angebots dienen »Hands-on«-Stationen im Museum, an denen die Samples mit Blick auf die Originalinstrumente selbst gespielt werden können.

Staatliches Institut
für Musikforschung (SIM)

Langgaard in Berlin



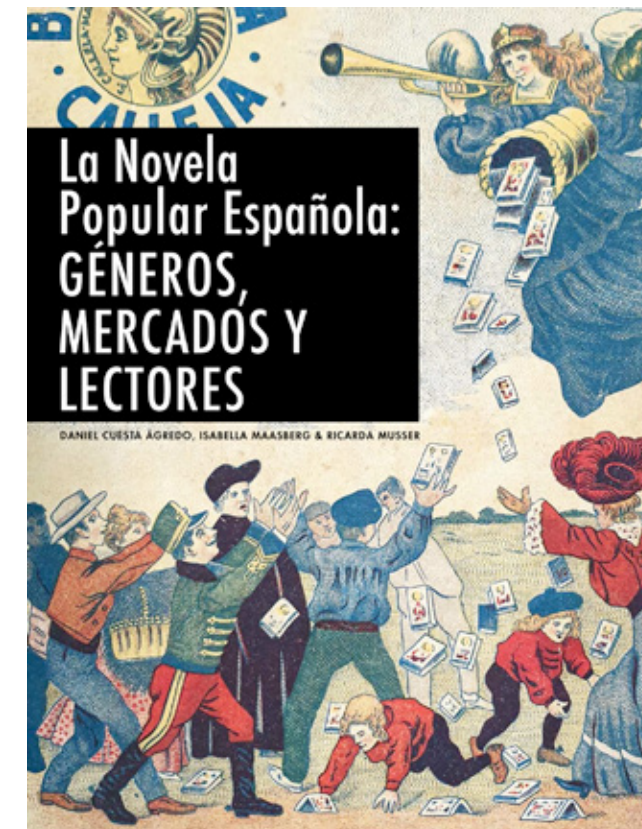
Der dänische Komponist Rued Langgaard (1893–1952) wird als Einzelgänger und visionärer Idealist im Spannungsfeld zwischen Romantik und Modernismus charakterisiert. Einen seiner ersten großen Erfolge hatte der junge Komponist in Berlin. Dort wurde 1913 vom Berliner Philharmonischen Orchester seine Erste Sinfonie uraufgeführt. Das Partiturautograph des Werks schenkte Langgaard 1923 dem Fürstlichen Institut für musikwissenschaftliche Forschung, dessen Rechtsnachfolger das Staatliche Institut für Musikforschung ist. Im Juni 2022 führten die Berliner Philharmoniker das Werk erneut auf. Dies nahm das SIM zum Anlass, vom 31. Mai bis zum 11. Juli das Partiturautograph der Ersten Sinfonie in einer kleinen Sonderausstellung im Musikinstrumenten-Museum zu zeigen. In einer Reihe von Einführungsveranstaltungen und Konzerten wurde dem Publikum das Werk des Dänen nähergebracht. Die Veranstaltungen fanden in Kooperation mit der Königlich Dänischen Botschaft in Berlin, der Stiftung Sankt Matthäus, Berlin, der Rued-Langgaard-Gesellschaft, Ribe, und Dacapo Records, Kopenhagen, statt.

Ibero-Amerikanisches Institut Lesestoff – was spanische Leser*innen an den Kiosken fanden und warum dies heute für die Wissenschaft interessant ist

Ausstellungsdauer
12.10.2022–28.02.2023

Ausstellungskatalog
<https://t1p.de/Ausstellungskatalog>

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – der Hochzeit des Populärromans – war die Auswahl an Romanen und Romanzeitschriften mit Geschichten von Liebe, Abenteuer, Science Fiction und Fantasy über Krimi, Horror und Wild West bis zu Sport und Spionage überwältigend – und traf auf großes Interesse bei den Leser*innen in Spanien. Heute verfügen nur wenige Wissensarchive über Sammlungen aus diesem Bereich. Die Sammlung Fernando Eguidazu im IAI ist mit 50.000 Medieneinheiten von den Anfängen des populären spanischen Romans um 1850 bis in die Gegenwart die größte bekannte Privatsammlung ihrer Art. Mit der Ausstellung *La Novela popular española: géneros, mercados y lectores* und Führungen lud das IAI mit Unterstützung seines Förderkreises Besucher*innen ein, in die Bilderwelten und Geschichten einzutauchen. Die Ausstellung untersucht Genres, zeigt Werbe- und Produktionsstrategien der Verlage auf, fragt, wer die Leser*innen waren, und präsentiert Exemplare aus dieser für die Forschung zu ibero-amerikanischer Populärkultur aufschlussreichen Sammlung (→ Wissenschaft und Forschung: S. 89).





Ein paar der zurückgegebenen archäologischen Objekte aus der Ruine des Martin-Gropius-Baus

Die Bestände der SPK wachsen: durch Erwerbungen, Dauerleihgaben und natürlich Schenkungen. Auch 2022 ist einiges dazugekommen – vom verloren geglaubten Werk von Edouard Gärtner über das Verlagsarchiv De Gruyter zu einem Mixturtrautonium.



Diese Objekte aus der Sammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte hatte Peter Grämer aus den Trümmern des zerstörten Museumsareals in der Stresemannstraße geborgen.

Museum für Vor- und
Frühgeschichte

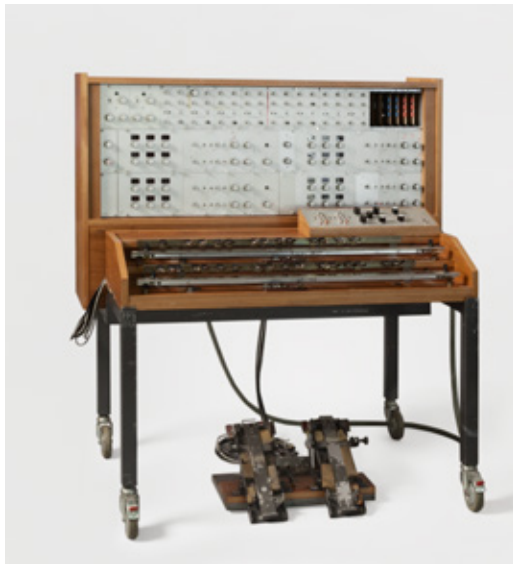
Schatz aus dem Schutt



Der Martin-Gropius-Bau zählt seit 1981 wieder zu den namhaften Ausstellungsstandorten Berlins, nachdem er als Ruine inmitten einer innerstädtischen Brache jahrzehntelang vor sich hin gedämmert hatte. Sein letzter Nutzer, das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte, hatte das stark zerstörte Gebäude 1948 aufgeben und einen Teil der unter dem Bombenschutt begraben archäologischen Funde zurücklassen müssen. Das verlassene Museumsareal, stand über 30 Jahre hinweg bei Trophäensammlern und kunsthistorisch informierten Studierenden gleichermaßen hoch im Kurs.

Zu letzteren gehörte der Berliner Maler Peter Grämer (1939–2018). Während seiner Zeit als Kunststudent barg er aus den Trümmern fast 1.500 archäologische Funde, die er später sorgfältig dokumentierte, klassifizierte und einige von ihnen sogar aufwändig restaurierte. Im Januar 2022 übergab seine Witwe dem Museum für Vor- und Frühgeschichte das Konvolut, darunter Werkzeuge und einen Inschriftenstein aus Troja, zwei Ovalfibeln der Wikingerzeit und ein Gürtelblech aus dem römischen Kastell Intercisa. Zwei der trojanischen Funde fanden im Mai 2022 kurzfristig Eingang in die Sonderausstellung *Schliemanns Welten*.

Staatsbibliothek zu Berlin
**Das Verlagsarchiv
von De Gruyter
in der Staatsbibliothek**



Musikinstrumenten-Museum
des SIM
**Ein spielbares Mixtur-
trautonium für
die Dauerausstellung**

Im Mai wurde der Schenkungsvertrag für das Geschäftsarchiv des Berliner Wissenschaftsverlages De Gruyter unterzeichnet, dessen Wurzeln auf die Buchhandlung der Königlichen Realschule in Berlin zurückgehen. Zehntausende Dokumente aus den Jahren 1749 bis 1945 – Autorenkorrespondenzen, Manuskripte, Gutachten, Verträge, Annoncen, Herstellungspläne, Kataloge – gingen damit in öffentlich betreutes Eigentum über. Bereits 1998 kam das Archiv als Depositum in die Staatsbibliothek zu Berlin, seither wurde es um weitere umfangreiche Materialien ergänzt. Die Walter de Gruyter Stiftung unterstützt die Erschließung des Verlagsarchivs, das mit den Archiven von Mohr Siebeck, Springer, Vandenhoeck & Ruprecht, Schott, Aufbau und Klaus Wagenbach einen wachsenden Sammlungsschwerpunkt der Staatsbibliothek bildet. Insbesondere in den Archiven der Wissenschaftsverlage lässt sich der Entstehungsprozess wegweisender Ideen und berühmter wissenschaftlicher Werke hervorragend nachvollziehen.



Oskar Salas Mixturtrautonium gehört zu den frühen elektronischen Musikinstrumenten. Sala hat es selbst gebaut und auf ihm einst die Soundkulisse zu Alfred Hitchcocks Film *Die Vögel* entworfen. Das Musikinstrumenten-Museum (MIM) besitzt bereits den Nachbau aus dem Jahr 1988 von Salas originalen Mixturtrautonium. Leider ist dieses Instrument nicht mehr spielbar. Seit Ende 2022 steht in der Schausammlung des MIM genau daneben ein digitaler Nachbau, der vom Berliner Musiker und Elektronik-Enthusiasten Wolfgang Müller stammt. Dessen Witwe hat das Instrument dem MIM überlassen, so dass nun wieder Trautoniumklänge bei Führungen hörbar werden können. Ein Neuzugang, der Elektromusikfans das Herz höherschlagen lässt!

Ibero-Amerikanisches Institut
**Lima zum Lesen,
Hören und Sehen**



Ibero-Amerikanisches Institut
**Sammlung Zimmermann-
Tschohl-Brachetti**



Nachdem das IAI 2018/19 die Sammlung des französischen Musikethnologen Gérard Borrás mit Pianolarollen, Schellackplatten, Cancioneros, illustrierten Magazinen und Noten aus dem Peru des 19. und 20. Jahrhundert erwerben konnte, wurde sie 2022 erheblich erweitert. Besonders hervorzuheben sind hierbei weitere Hefte des emblematischen *Cancionero de Lima*, der jahrzehntelang die musikalischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der Stadt Lima dokumentierte sowie ein Konvolut von Theaterprogrammen, das Aufschluss über Akteur*innen und Repertoire des Sprech- und Musiktheaters gibt. Die in ihrer Multimedialität besonders außergewöhnliche Sammlung ist auch Quelle weiterer gemeinsamer Projekte des Staatlichen Instituts für Musikforschung und des IAI, 2023 ist eine Ko-Publikation erschienen.

https://publications.iai.spk-berlin.de/receive/iai_mods_00000173

Mit dieser Sammlung konnte das IAI eine Privatbibliothek erwerben, die über einen Zeitraum von über 60 Jahren entstand. Sie enthält Bücher und weiteres Forschungsmaterial des Wissenschaftlers Günter Zimmermann (1914–1972), seines Schülers Peter Tschohl (1935–2007) und von dessen Frau Angela Brachetti (1957–2021). Themen sind die auf Lateinamerika bezogene Anthropologie, Ethnographie, Linguistik und Archäologie. Außerdem enthält die Sammlung zahlreiche Fotografien und Standbilder der gelernten Fotografin A. Brachetti. Unter den Büchern befinden sich einige wertvolle alte Drucke wie z.B. *Arte de el Idioma Mexicano* von Manuel Perez (Erstausgabe 1713) und *Compendio del Arte de la Lengua Mexicana*, von Horacio Carochoi (Ausgabe 1759), zwei frühe und über lange Zeit prägende Grammatiken des Nahuatl (Aztekisch).



Alte Nationalgalerie

Toorop-Gemälde erworben



Das Gemälde *Hetäre* Jan Toorops von 1890 gehört zu den Hauptwerken des niederländischen Künstlers aus seiner wichtigsten Schaffensphase und ist zugleich ein Schlüsselwerk des europäischen Symbolismus. Bereits in seiner Zeit war der Künstler in den Kunstmetropolen Paris, Brüssel oder Wien in Ausstellungen vertreten. Durch seinen großen Einfluss auf Künstler wie Gustav Klimt und Piet Mondrian gilt Toorop als eine Schlüsselfigur in der europäischen Kunst um 1900. Das Gemälde konnte mit Mitteln aus dem Nachlass Manfred Thamke, Berlin und mit Unterstützung der Ernst von Siemens Kunststiftung erworben werden. Das bedeutende Gemälde, dessen Provenienz und Ausstellungsgeschichte lückenlos dokumentiert ist, ergänzt die Darstellung der Moderne in der Sammlung der Nationalgalerie daher um eine wesentliche, internationale Position. Es ist im Saal zum Symbolismus der Alten Nationalgalerie zu sehen.

Kupferstichkabinett

Verloren geglaubtes Werk von Eduard Gaertner kehrt zurück

Das Werk *Der Leipziger Platz in Berlin* (1862) von Eduard Gaertner kehrte im März 2022 zurück ins Kupferstichkabinett. Es sollte im September 2021 beim Auktionshaus Mellors & Kirk, Nottingham, versteigert werden. Nachdem es von einer Kuratorin des Kupferstichkabinetts als Kriegsverlust der Sammlung identifiziert wurde, entschloss sich der Einlieferer dank der Vermittlung von Nigel Kirk, dem Direktor des Auktionshauses, zur Rückgabe. *Der Leipzigerplatz in Berlin* (Ident.-Nr. SZ E.Gaertner 2) war am 17. Januar 1891 vom Geh. Kommissionsrath F. C. Glaser der »Sammlung der Zeichnungen« an der Nationalgalerie geschenkt worden. Heute gehört die Sammlung zum Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin. Als hochgeschätztes Werk wurde das Blatt ab 1933 als Leihgabe in Hitlers Reichskanzlei gezeigt, kehrte jedoch nach dem Krieg nicht zurück. Seit 1945 galt es als Kriegsverlust.



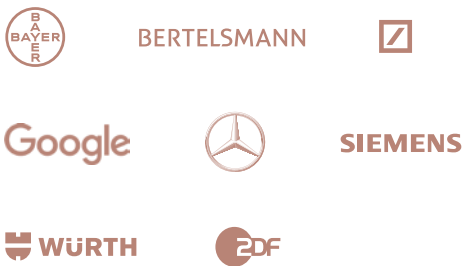
Engagement

Ohne Mäzen*innen,
Spender*innen, Förder*innen,
Freundeskreise, Drittmittel-
geber*innen, Sponsor*innen
und Partner*innen würde vieles
nicht gehen. Die kommenden
Seiten gehören dem Dank.

Kuratorium Preußischer Kulturbesitz	120
Schenkung von Beuys-Werken	122
125 Jahre Kaiser Friedrich Museumsverein	124
Drittmittelgeber	126
Freundeskreise und Fördervereine	127

Kuratorium
Preußischer
Kulturbesitz

Das
Kuratorium
Preußischer
Kulturbesitz



Seit 2014 unterstützt das Kuratorium Preußischer Kulturbesitz die SPK im Rahmen einer strategischen Sponsoringpartnerschaft. Zum Kreis des Kuratoriums gehörten im Jahr 2022 folgende Unternehmen: Bayer AG, Bertelsmann SE & Co. KGaA, Deutsche Bank AG, Google Germany GmbH, Mercedes-Benz Group AG, Siemens AG, Würth-Gruppe sowie das ZDF. Den Vorsitz im Kuratorium hat seit 2021 Helen Müller, Bertelsmann; ihr Stellvertreter ist Stephan Frucht, Siemens.

Auch im Jahr 2022 haben die Unternehmen des Kuratoriums gemeinsam verschiedene wichtige Projekte unterstützt.

Hervorzuheben ist die Förderung der Sonderausstellung *Schliemanns Welten* des Museums für Vor- und Frühgeschichte. Die Ausstellung wurde anlässlich des 200. Geburtstags von Heinrich Schliemann von Mai 2022 bis Januar 2023 in der James-Simon-Galerie und im Neuen Museum gezeigt und hat ein großes internationales Publikum begeistert. Sie wurde ergänzt durch ein umfangreiches Vermittlungsprogramm und attraktive Online-Angebote.



Goldmaske des Agamemnon in der Ausstellung *Schliemanns Welten*

2022 haben sich die Kuratoriumsmitglieder insbesondere auch für Projekte mit Bezug zur Ukraine engagiert. So hat das Museum Europäischer Kulturen dank der Unterstützung des Kuratoriums ab Juni 2022 die Sonderausstellung *Splitter des Lebens. Ein Ukraine-Tagebuch* realisieren können. Kurz nach Beginn des Krieges in der Ukraine ist die in Berlin lebende Künstlerin Mila Tessaieva in ihre Heimatstadt Kyjiv gereist, um die Geschehnisse vor Ort zu dokumentieren. Die Ausstellung zeigte eindrucksvolle Fotografien der ersten Kriegsmonate und persönliche Aufzeichnungen Mila Tessaievas in Form von Tagebucheinträgen. Darüber hinaus fördert das Kuratorium weitere Projekte mit Ukraine-Bezug, die im Jahr 2023 gezeigt werden.



Kyjiv, 20. März 2022

Weiterhin engagiert sich das Kuratorium Preußischer Kulturbesitz für den Forschungscampus Dahlem (FC Dahlem). Ihn zeichnet das sparten- und sammlungsübergreifende Zusammenwirken verschiedener Institutionen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz aus. Im Rahmen eines Aktionstages des FC Dahlem im Herbst 2022 wurde die durch das Kuratorium geförderte Ausstellungswerkstatt erstmals öffentlich vorgestellt. Besucher*innen konnten sich auf Entdeckungsreise durch den Forschungscampus begeben und aktiv an Workshops zum Thema *Zeit und Zeitlichkeit* teilnehmen.



Aktionstag im Forschungscampus Dahlem

Außerdem wurde die erfolgreiche Design Lab-Reihe des Kunstgewerbemuseums im Jahr 2022 fortgesetzt. Für den vorerst letzten Teil der experimentellen Veranstaltungsreihe hat das Kunstgewerbemuseum Designforscher*innen des Exzellenzclusters *Matters of Activity. Image Space Material* der Humboldt-Universität zu Berlin eingeladen, Berührungspunkte und Brüche zwischen traditionellem Handwerk und jüngsten Entwicklungen an der Schnittstelle von Materialforschung, Design, Technik und Architektur zu erkunden.



Iva Rešetar, Christiane Sauer, Maxie Schneider, Josephine Shone, *Architectural Yarns*



Hermann Parzinger und Helen Müller

Hermann Parzinger zur Partnerschaft mit dem Kuratorium: »Die Unternehmen des Kuratoriums Preußischer Kulturbesitz helfen uns dabei, sowohl große internationale Vorhaben mit zeitlichem Vorlauf zu finanzieren, als auch kurzfristig Projekte auf die Beine zu stellen, die nicht unbedingt eingeplant waren, sondern auf Entwicklungen und Erfordernisse reagieren. Ein Beispiel dafür sind die Ukraine-Projekte oder auch Themen der kulturellen Bildung und Vermittlung. Darüber hinaus bietet die Partnerschaft eine wunderbare Plattform für den Austausch zwischen Wirtschaft und Kultur. Für das langjährige Engagement kann ich den Kuratoriumsmitgliedern nur immer wieder herzlich danken!«



Hermann Parzinger und Axel Marx

Professor Axel Marx und Familie schenken SPK Beuys-Werke aus der Sammlung Erich Marx



V.l.n.r.: Klaus Biesenbach, Juliette Inderbitzi-Marx und Andreas Inderbitzi mit Tochter, Sam Bardaouil, Hermann Parzinger, Axel Marx und Ehefrau Dominique, Tim Fellrath

SPK-Präsident Parzinger sprach von einer »überwältigenden Geste«: Die Familie des 2020 verstorbenen Berliner Sammlers Erich Marx hat der Stiftung Preußischer Kulturbesitz im September 2022 den gesamten Bestand an Werken des Künstlers Joseph Beuys aus der Sammlung Marx geschenkt. Professor Axel Marx, Sohn des Verstorbenen, hatte diesen Schritt bereits im September 2021 auf einer Gedenkfeier für Erich Marx im Hamburger Bahnhof angekündigt. Es handelt sich um so bedeutende Werke wie *The secret block für a secret person in Ireland*, *STELLE*, 2. Fassung, *Energiestab*, *Straßenbahnhalttestelle*, 2. Fassung, *Ohne Titel (Tafel)*, *Ohne Titel (ART = KAPITAL)*, *Ohne Titel (Neutralisiertes Kapital)* und die Rauminstallation *Das Kapital Raum 1970–1977*, die zum Teil derzeit im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin zu sehen sind und künftig überwiegend im Neubau der Nationalgalerie berlin modern am Kulturforum gezeigt werden sollen. Die übrigen Werke der Sammlung Marx verbleiben weiterhin als Leihgaben in den Berliner Museen.

»Meinem Vater lag die Kunststadt Berlin und deren Kulturszene sehr am Herzen. Seit nunmehr vierzig Jahren gibt es Verbindungen zur Nationalgalerie, die immer wieder zu Leihgaben geführt haben. Wir wissen, wie sehr Erich Marx als Kunstmäzen und guter persönlicher Freund in dieser Stadt vermisst wird. Wir als seine Familie

Meinem Vater lag die Kunststadt Berlin und deren Kulturszene sehr am Herzen.

Joseph Beuys: *Das Kapital Raum 1970–1977*

wollen sein Werk und seine Verbundenheit mit Berlin fortsetzen und wenden nunmehr den Beuys-Bestand der SPK dauerhaft zu. Beuys war ein großartiger Künstler, den eine enge Freundschaft mit unserem Vater verband. Die Nationalgalerie ist jetzt wie kein anderes Museum in der Lage, die Werkschritte und geistigen Konzepte dieses großen Künstlers anhand von zentralen Skulpturen und Zeichnungen in einer umfassenden Weise zu zeigen«, sagte Axel Marx.

Erich Marx pflegte vor allem zu Joseph Beuys Zeit seines Sammlerlebens eine besondere Beziehung. Die Installation *Straßenbahnhalttestelle. A monument to the future* auf der Biennale von Venedig beeindruckte ihn tief. Nicht zuletzt über Heiner Bastian, Beuys' Vertrauten und Erich Marx' langjährigen Berater, entwickelte sich in den folgenden Jahren eine enge Verbundenheit von dem Geschäftsmann und Sammler mit dem Ausnahmekünstler. Marx unterstützte Beuys auch bei der Realisierung einiger Werke, etwa bei der Entstehung von *Unschlitt* für die Skulptur Projekte Münster 1977 oder das Projekt *7.000 Eichen* für die documenta 7 in Kassel. Den 2015 gemeinsam mit seinem Sohn Axel Marx vollzogenen Erwerb des Werkes *Das Kapital Raum 1970–1977* betrachtete Erich Marx als abschließenden Höhepunkt seiner Sammlertätigkeit.



V.l.n.r.: Erich Marx, Joseph Beuys, Andy Warhol, Robert Rauschenberg



Jubiläumsintervention in der Großen Kuppelhalle des Bode-Museums

Gute alte Freunde: 125 Jahre Kaiser Friedrich Museumsverein

Der Kaiser Friedrich Museumsverein (KFMV) gehört zu den ältesten Freundeskreisen staatlicher Kunstmuseen in Europa: Stolze 125 Jahre zählt der Förderverein. Am 16. Juni 2022 war der offizielle Geburtstag: An diesem Datum im Jahr 1897 verlieh Kaiser Wilhelm II. dem Verein per Dekret den Status einer juristischen Person. Museumsdirektor Wilhelm von Bode hatte schon einige Jahre zuvor Freunde der Alten Meister (frühes Mittelalter bis um 1800) mit dem Interesse, die Sammlungen von Gemälden und Skulpturen durch private Zuwendung zu fördern, um sich geschart, um das um 1904 eröffnete Kaiser Friedrich-Museum (heute Bode-Museum) mit stetig wachsenden Beständen in diesem Bereich auszustatten.

Fast 300 hochkarätige Gemälde und Skulpturen Alter Meister konnte der Verein im Laufe seines 125-jährigen Bestehens erwerben, darunter außergewöhnliche Stücke, deren Ankauf heute nicht mehr realisierbar wäre. Damit ergänzt und erweitert der Verein die Bestände von zwei Museen von Weltrang: der Gemäldegalerie am Kulturforum und der Skulpturensammlung des Bode-Museums der Staatlichen Museen zu Berlin.



Eine der vielen Erwerbungen des KFMV: Bildnis des Baron Philipp von Stosch im Bode-Museum

Der erste Generaldirektor der Berliner Museen
Wilhelm von Bode (1845–1929)

Anlässlich des Gründungsjubiläums 2022 wurden u.a. zwölf der herausragenden Erwerbungen in den Dauerausstellungen der Gemäldegalerie und im Bode-Museum hervorgehoben und für die Besucher*innen als solche sichtbar gemacht. Darüber hinaus erhalten sämtliche in der Dauerausstellung gezeigten Werke des Vereins eine zusätzliche Kennzeichnung.

Damit wurde das besondere mäzenatische Wirken des Vereins und seiner Mitglieder gewürdigt und im Kontext der jeweiligen Sammlung nachvollziehbar gemacht werden. Die Staatlichen Museen zu Berlin danken dem Verein für sein beständiges, vorbildhaftes Engagement und freuen sich, einen der ältesten Freundeskreise Deutschlands an ihrer Seite zu haben.

Die Stiftung und ihre Einrichtungen waren auch 2022 sehr erfolgreich im Einwerben von Drittmitteln für Forschungsprojekte, Erwerbungen, Ausstellungen und Restaurierungsvorhaben. Folgende Partner haben die SPK unterstützt:

A - Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz - Alexander von Humboldt-Stiftung - ALIPH – International Alliance for the Protection of Heritage in Conflict Areas - Alwaleed Philanthropies, Saudi-Arabia - Auswärtiges Amt	- Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) - Die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur	L - Land Berlin, Senatsverwaltung für Inneres und Sport - Land Berlin, Senatsverwaltung für Kultur und Europa - Landesdenkmalamt Berlin
B - BB Bank Stiftung - Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften - Berliner Leben – Eine Stiftung der Gewobag - Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumforschung (BBSR im BBR) - Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) - Bundeszentrale politische Bildung & Freundeskreis Yad Vashem	E - Einstein Center Chronoi - Ernst von Siemens Kunststiftung - European Research Council - Europäische Union	M Ministry of Culture, Sports and Tourism Korea
C - California Community Foundation - Chinesisch Deutsches Zentrum für Wissenschaftsförderung	F - Fachhochschule Potsdam - Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (F.E.S.T) - Freie Universität Berlin - Friede Springer Stiftung - FRÖBEL e.V.	O - Overseas Korean Cultural Heritage Foundation, OKCHF - Österreichische Akademie der Wissenschaften (NHM – Naturhistorisches Museum Wien)
D - Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) - Deutsche Bundesstiftung Umwelt - Deutsche Digitale Bibliothek - Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) - Deutscher Museumsbund e.V. - Deutsches Archäologisches Institut - Deutsche Klassen Lotterie Berlin - Deutsches Zentrum für Kulturgutverluste	G - Gerda Henkel Stiftung - Gobierno de España. Ministerio de Ciencia e Información - Goethe-Institut e.V.	P - Peter und Irene Ludwig Stiftung - Prussia-Foundation
	H - Hauptstadtkulturfonds - Hermann Reemtsma Stiftung - King Baudouin Foundation United States (KBFUS)	Q Qatar Foundation
	I ifa – Institut für Auslandsbeziehungen	R - Richard Lounsbery Foundation - Rudolf August Oetker Stiftung
	K - Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) - Koreanisches Kultusministerium - Kulturausschuss der Kultusministerkonferenz (KMK) - Kulturstiftung des Bundes (KSB) - Kulturstiftung der Länder (KSL)	S - Schering Stiftung - Sheik Dr. Sultan bin Muhammad Al Qasimi Sharjah - Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss
		T - Tavolozza Stiftung - The Andrew W. Mellon Foundation
		V Volkswagen Stiftung
		W Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Nahezu alle Einrichtungen und Sammlungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz haben eigene Freundeskreise, mit deren Unterstützung zum Beispiel Veranstaltungen realisiert, Kunstwerke erhalten und Objekte zur Ergänzung der Sammlungen erworben werden.

Staatliche Museen zu Berlin	Museum Berggruen Förderkreis des Museum Berggruen Berlin e.V. icmuseumberggruen.de	Rathgen-Forschungslabor Förderkreis des Rathgen-Forschungslabors e.V. rathgen-foerderkreis.de
Ägyptisches Museum und Papyrussammlung Verein zur Förderung des Ägyptischen Museums Berlin e.V. aegyptisches-museum-berlin-verein.de	Museum Europäischer Kulturen Verein der Freunde des Museums Europäischer Kulturen e.V. verein-museum-europaeischer-kulturen.de	Staatsbibliothek zu Berlin Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V. freunde-sbb.de
Antikensammlung und Vorderasiatisches Museum Freunde der Antike auf der Museumsinsel Berlin e.V. freunde-der-antike-berlin.de	Museum für Asiatische Kunst Gesellschaft für indo-asiatische Kunst Berlin e.V. giak.org	Verein Freundeskreis für Cartographica in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz e.V. fkc.staatsbibliothek-berlin.de
Ethnologisches Museum Freunde des Ethnologischen Museums e.V.	Deutsche Gesellschaft für Ost-asiatische Kunst e.V. dgok.de	
Gemäldegalerie und Skulpturensammlung Kaiser Friedrich Museumsverein kaiser-friedrich-museumsverein.de	Museum für Fotografie Verein der Freunde des Museums für Fotografie e.V. freundederfotografie.berlin	Ibero-Amerikanisches Institut Förderkreis des Ibero-Amerikanischen Instituts e.V. foerderkreis-des-iai.org
Kunstgewerbemuseum Verein der Freunde des Kunstgewerbemuseums Julius-Lessing-Gesellschaft e.V. julius-lessing-gesellschaft.de	Museum für Islamische Kunst Freunde des Museums für Islamische Kunst im Pergamonmuseum e.V. freunde-islamische-kunst-pergamonmuseum.de	Musikinstrumenten-Museum Freunde des Musikinstrumenten-Museums Berlin e.V. freunde-mim.de
Kupferstichkabinett Graphische Gesellschaft zu Berlin – Vereinigung der Freunde des Kupferstichkabinetts e.V. graphische-gesellschaft-zu-berlin.de	Museum für Vor- und Frühgeschichte FAGUA e.V. – Freundeskreis für Alteuropäische Geschichte und Archäologie e.V. fagua.de	
Münzkabinett Numismatische Gesellschaft zu Berlin e.V. numismatische-gesellschaft-berlin.de	Nationalgalerie Freunde der Nationalgalerie e.V. freunde-der-nationalgalerie.de	

Zahlen und Fakten

Wie viele Museumsbesuche?

Wie viele Nutzungen in

Bibliotheken und Archiven?

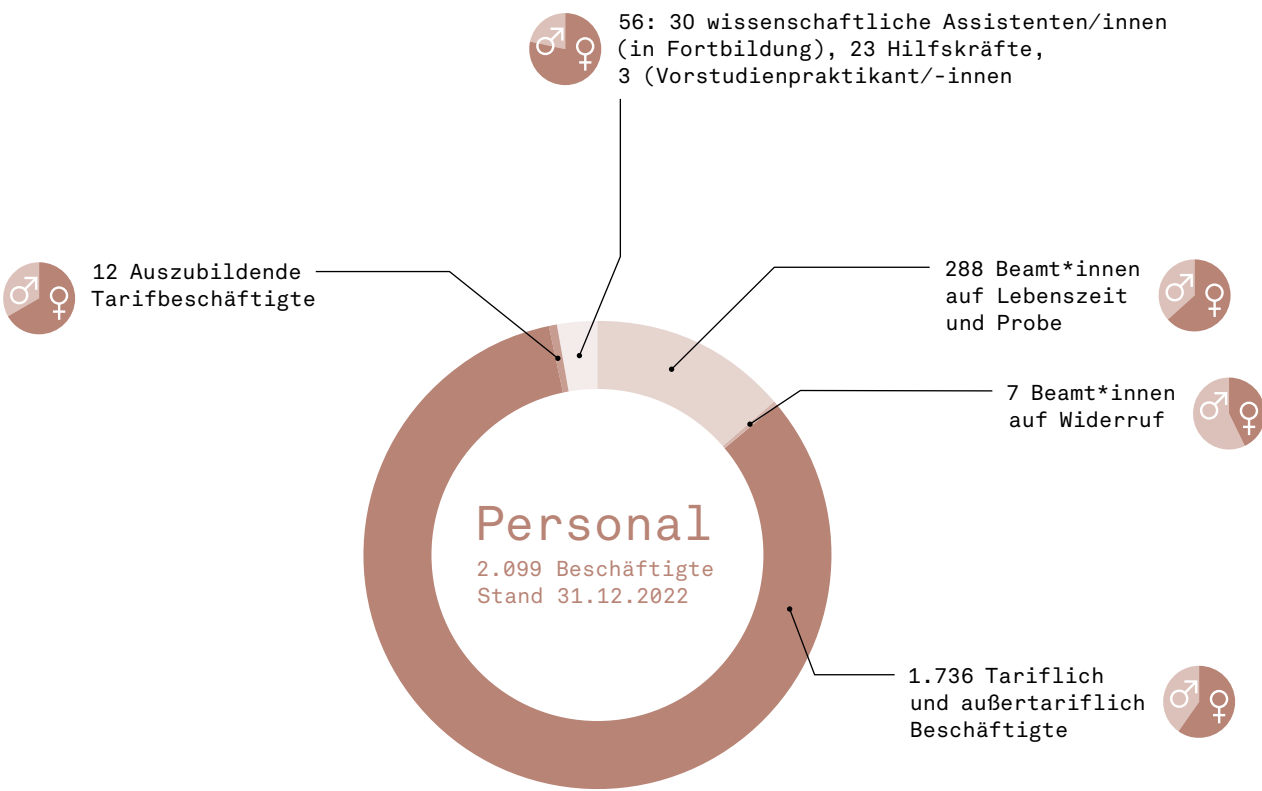
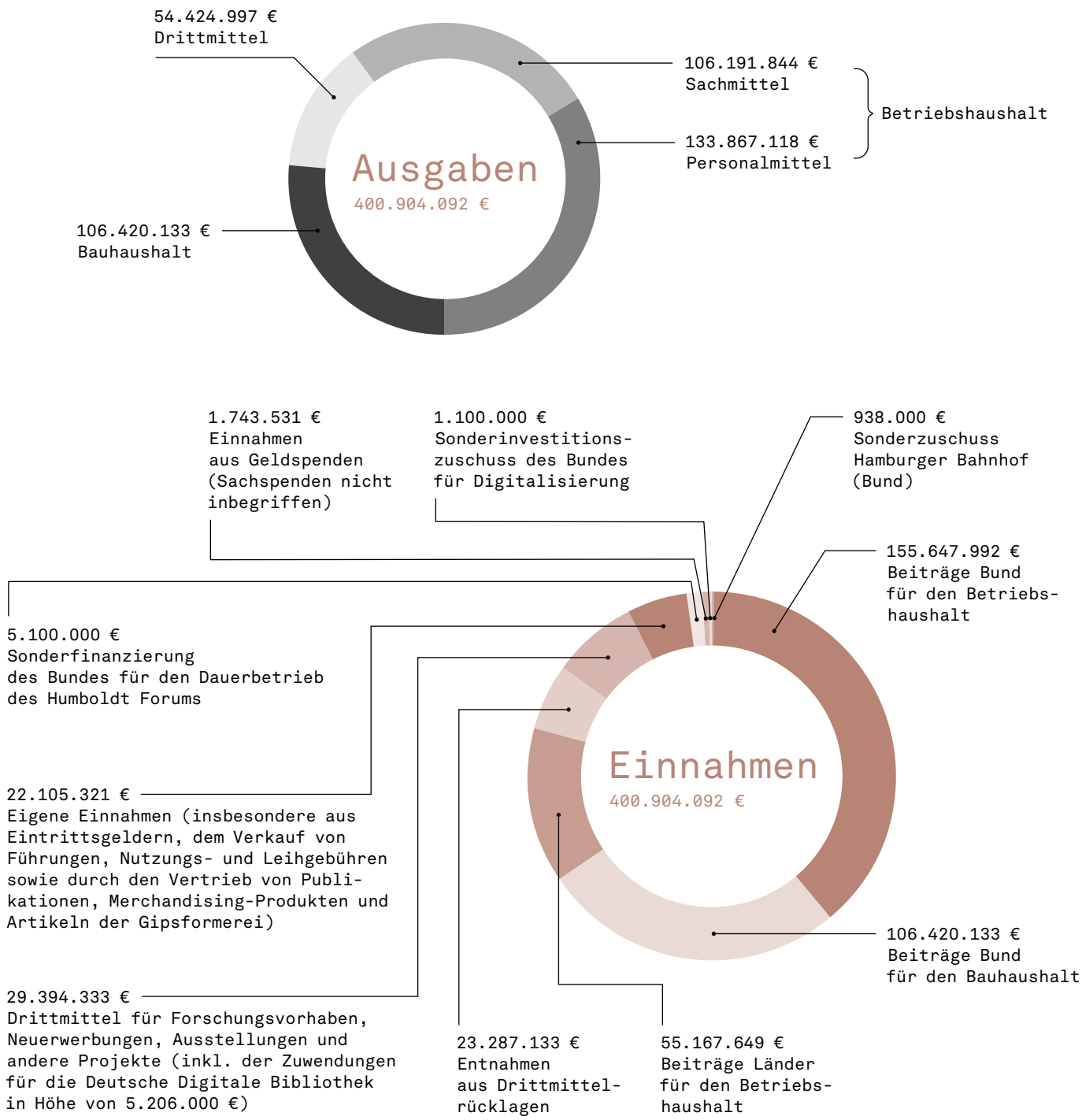
Wie hoch waren die Einnahmen?

Wie viele Menschen arbeiten
in der SPK?

Haushalt und Personal	130
Besuche, Nutzung und Bestand	132
Personalien	144
Organigramm	146
Organe der Stiftung	148
Einrichtungen der Stiftung	149
Bildnachweis	150
Impressum	151
Standorte	152

Bund und Länder finanzieren die Stiftung nach dem gemeinsamen Finanzierungsabkommen von 1996. Eigene Einnahmen erzielt die SPK mit ihrem vielfältigen Angebot für Besucherinnen und Besucher, Nutzerinnen und Nutzer. Sie wirbt projektbezogene Drittmittel ein und wird bei der Erfüllung ihrer Aufgaben durch Sponsoring-

Partnerschaften mit Wirtschaftsunternehmen sowie von privaten Förderern*innen und Partnern*innen unterstützt. Die Einnahmen aus Sponsoringmitteln betrugen 2022 1.485.993 Euro. Der Gesamthaushalt der Stiftung gliedert sich in einen Betriebshaushalt (Personal- und Sachmittel) und einen Bauhaushalt.

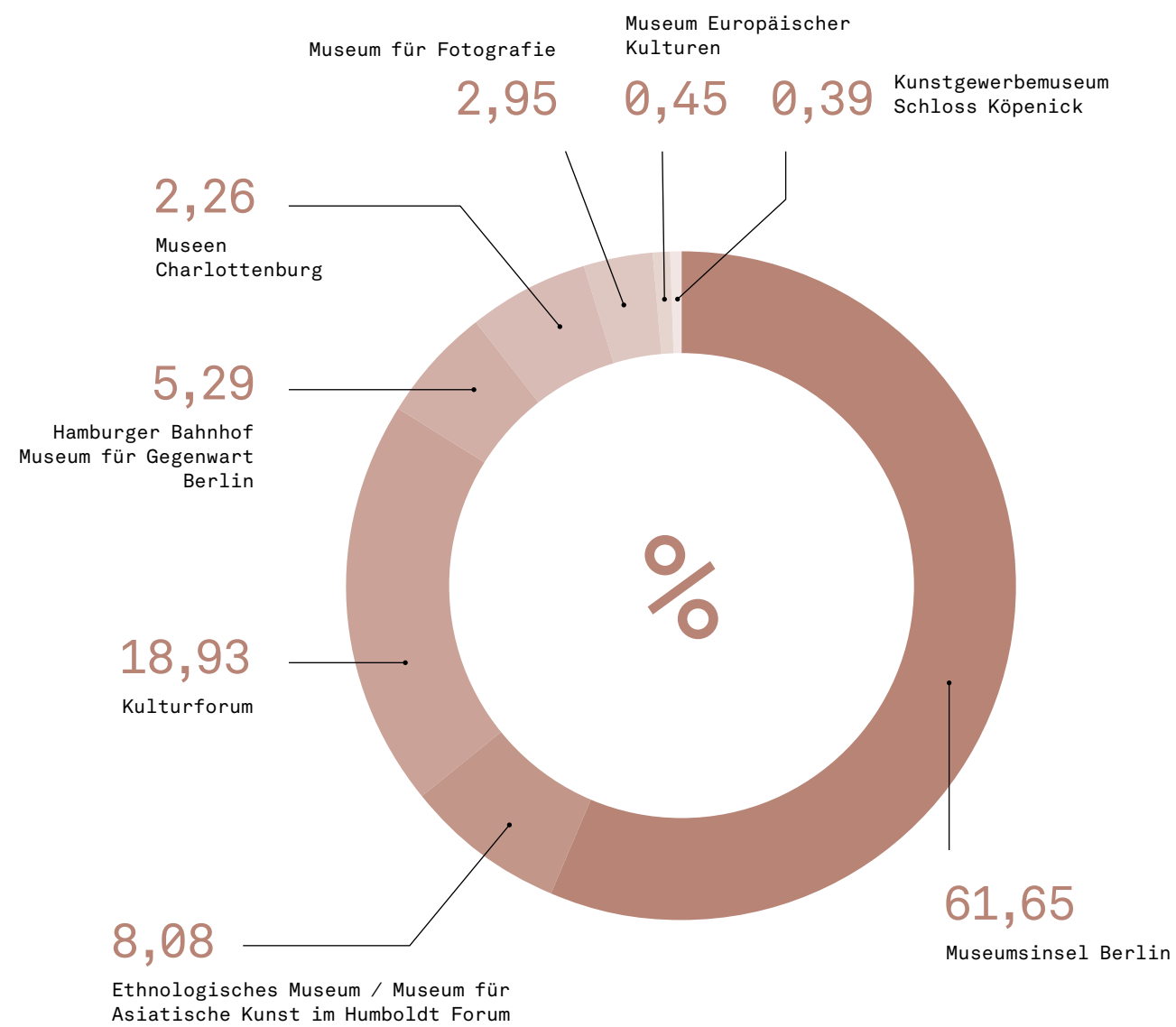


Die Mitarbeiter*innen in der Stiftung erfüllen unterschiedlichste Aufgaben. Qualifizierung und Ausbildung umfassen Tätigkeiten in den Museen, Bibliotheken und Archiven, in der Forschung, Restaurierung und Buchbinderei, im IT-Service und verschiedenen Bereichen der Verwaltung. Für alle Beschäftigungsverhältnisse gelten die Tarifverträge des öffentlichen Dienstes, Gesetze und Regelungen des Bundes. Die Personalabteilung in der Hauptverwaltung koordiniert und betreut zentral die Personalangelegenheiten der etwa 2.000 Beschäftigten.

Die Stiftung fördert die berufliche Gleichstellung von Männern und Frauen. Sie gewährleistet die Chancengleichheit von Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft, Altersstufen und Qualifikation sowie von Menschen mit Behinderungen.

Staatliche Museen zu Berlin und Musikinstrumenten-Museum

2022 zählte die Stiftung Preußischer Kulturbesitz in den Staatlichen Museen zu Berlin und dem Musikinstrumenten-Museum insgesamt fast 3,6 Millionen Besuche. Erfasst wurden 16 Sammlungen in 22 Museumsgebäuden.

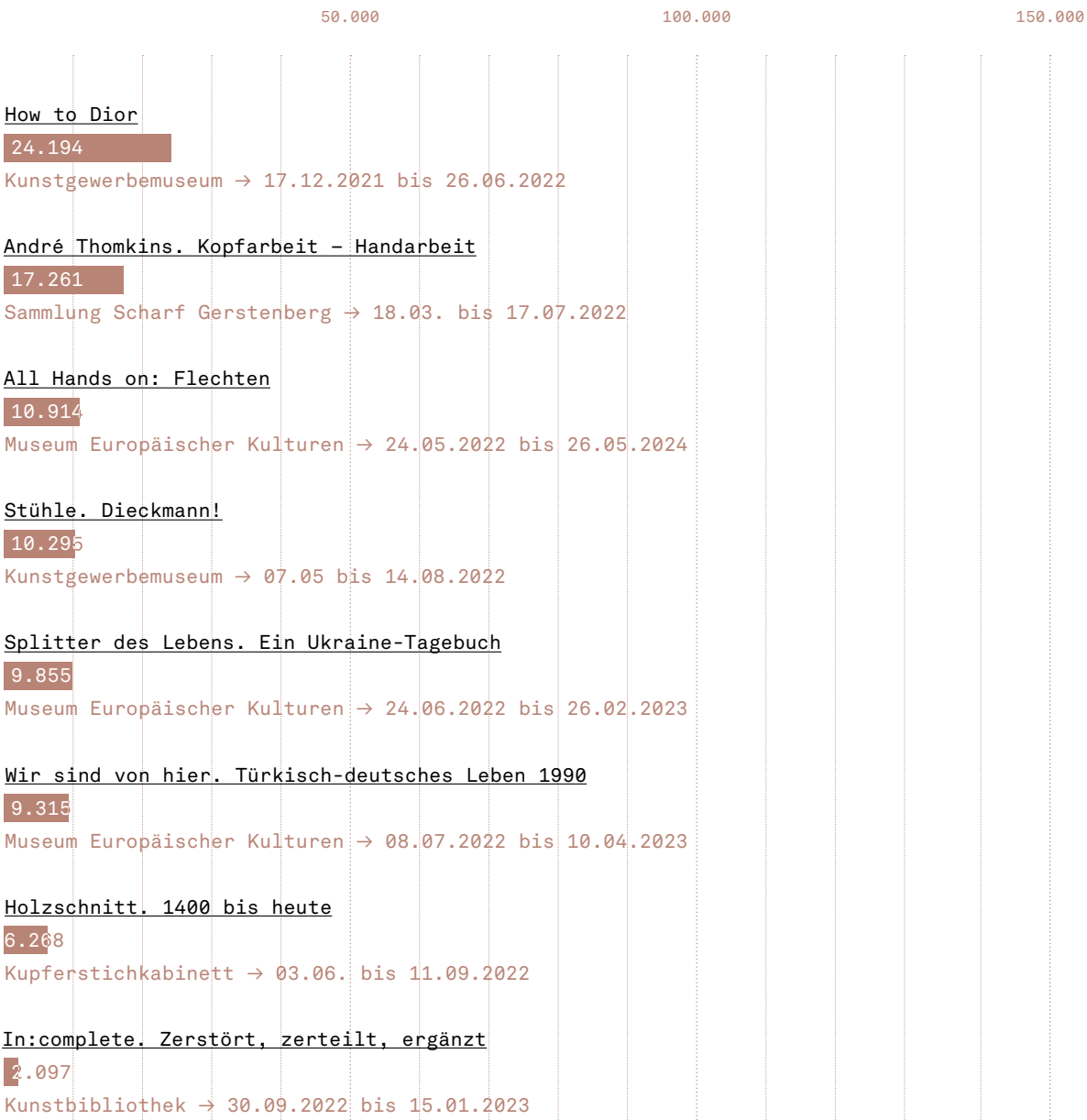
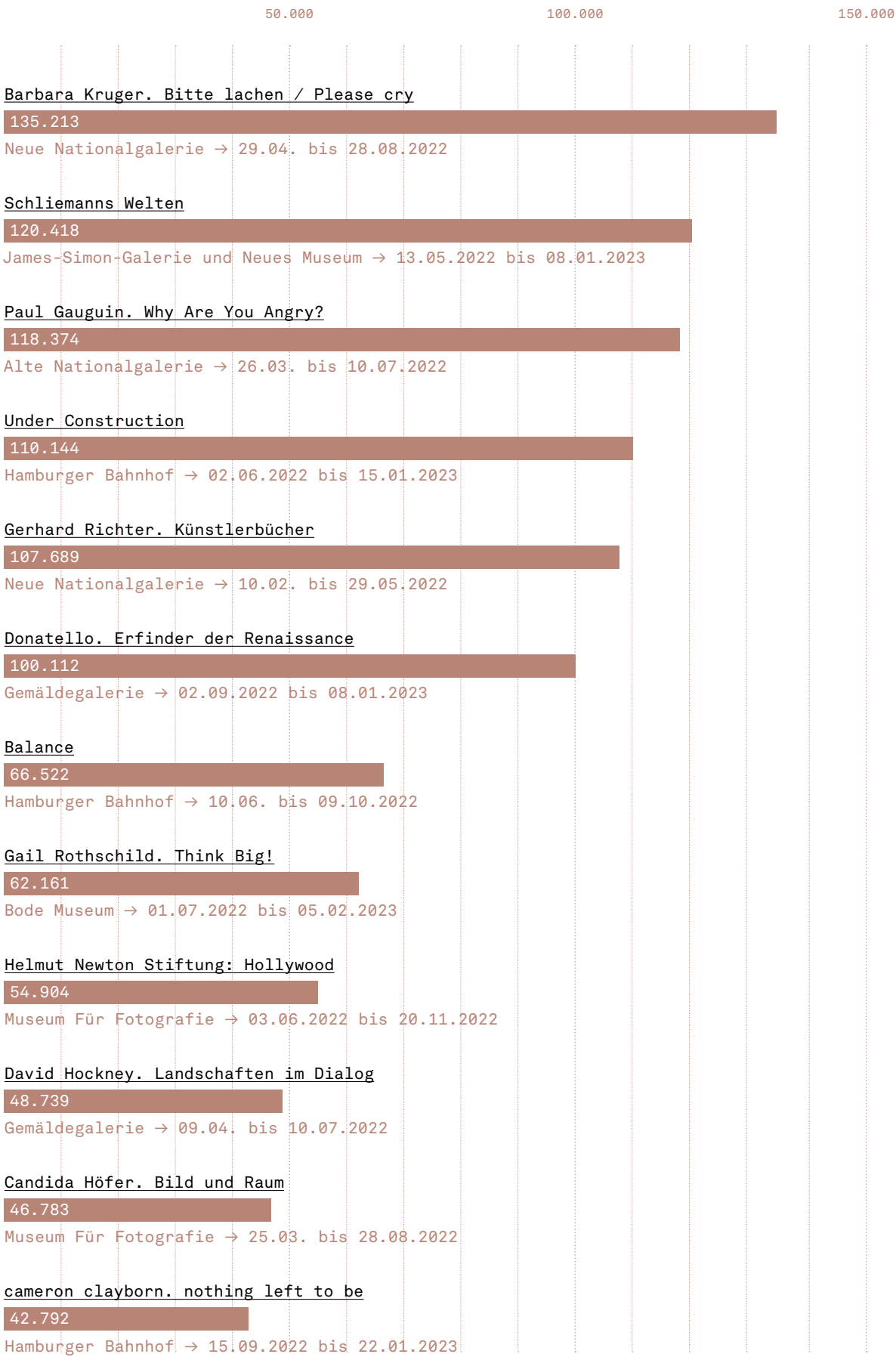


Besuchszahlen 2022 der Staatliche Museen zu Berlin und Musikinstrumenten-Museum

	2022	2021	2020
	gesamt	gesamt	gesamt
Gesamtbesuchszahl	3.595.095	1.475.542	1.163.809
• Museumsinsel Berlin	2.216.602	832.235	739.380
Pergamonmuseum	622.959	183.486	126.865
Neues Museum	529.542	198.169	196.168
Alte Nationalgalerie	314.541	121.604	125.626
Pergamonmuseum. Das Panorama	175.326	88.902	99.249
Altes Museum	161.994	79.647	56.428
James-Simon-Galerie	157.164	27.226	97.377
Friedrichswerdersche Kirche	118.571	69.353	16.476
Bode-Museum	118.479	57.814	31.483
Haus Bastian	18.026	6.844	6.184
• Ethnologisches Museum / Museum für Asiatische Kunst im Humboldt Forum	290.494	115.467	-
• Kulturforum	680.592	291.779	150.596
Neue Nationalgalerie	394.160	164.760	-
Gemäldegalerie	182.041	75.233	84.957
Kunstgewerbemuseum	41.000	16.409	7.834
Musikinstrumenten-Museum	34.713	11.945	15.695
Kupferstichkabinett	15.193	4.465	27.128
Kunstbibliothek	13.485	18.967	14.982
• Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin	190.069	81.137	159.166
• Museen Charlottenburg	81.143	87.968	38.479
Sammlung Scharf-Gerstenberg	44.264	43.804	17.498
Museum Berggruen	36.879	44.164	20.981
• Museum für Fotografie	106.036	49.535	49.699
• Museum Europäischer Kulturen	16.202	9.487	8.248
• Kunstgewerbemuseum Schloss Köpenick	13.957	7.934	1.765

Besuchszahlen Sonderausstellungen 2022

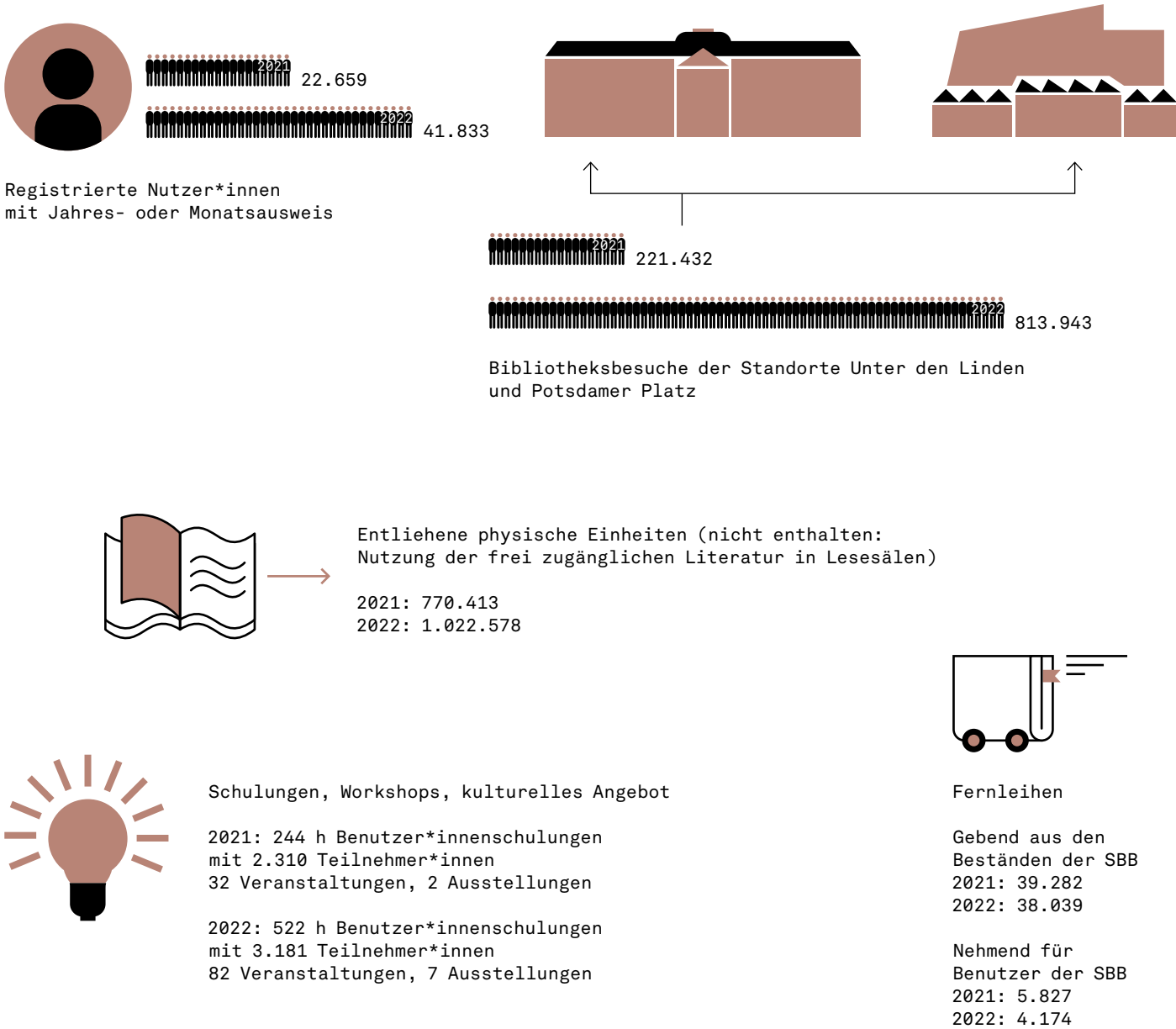
Eine Auswahl, Zählzeitraum vom 01.01. bis zum 31.12.2022



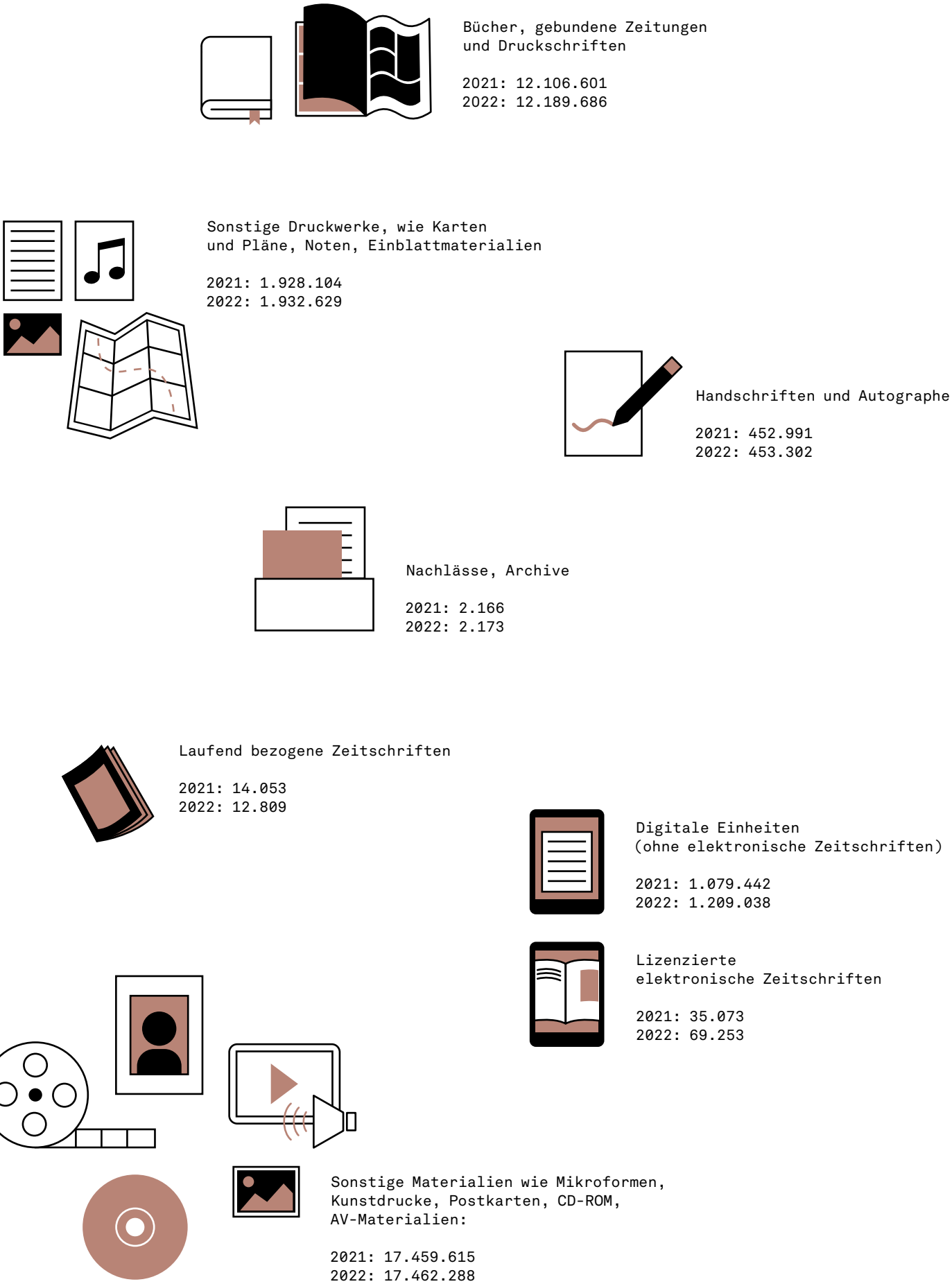
Staatsbibliothek zu Berlin

Die Staatsbibliothek zu Berlin, 1661 gegründet, ist eine der bedeutendsten Bibliotheken weltweit. Sie erwirbt, erschließt und bewahrt Medien aller Art aus allen Zeiten, allen Ländern und allen Sprachen – handschriftliche, gedruckte, digitale wie auch fotografische. Im Lauf der Jahrhunderte sind die Bestände auf über 32 Millionen Einheiten angewachsen, von denen 96 % in Magazinen aufbewahrt werden; im langjährigen Mittel kommen etwa 130 bis 135 Tausend Medien pro Jahr hinzu. Die beiden denkmalgeschützten Gebäude der Bibliothek liegen im Zentrum Berlins: am Boulevard Unter den Linden und am Kulturforum nahe dem

Potsdamer Platz. Die Services der Bibliothek können von Personen ab 16 Jahren montags bis samstags in den Lesesälen von 8 bis 22 Uhr, sonntags 10 bis 22 Uhr, sowie rund um die Uhr im Online-Zugriff genutzt werden. Mit umfangreichen Dienstleistungen in den Lesesälen vor Ort, mit modernen Online-Diensten sowie durch persönliche Beratungen und Schulungen zum wissenschaftlichen Arbeiten macht die Institution ihre Bestände für Forscherinnen und Forscher zugänglich. Seit Juli 2022 bietet das Stabi Kulturwerk als Museum der Staatsbibliothek im Haus Unter den Linden zudem Einblick in die umfangreichen Sammlungen.



Bestände

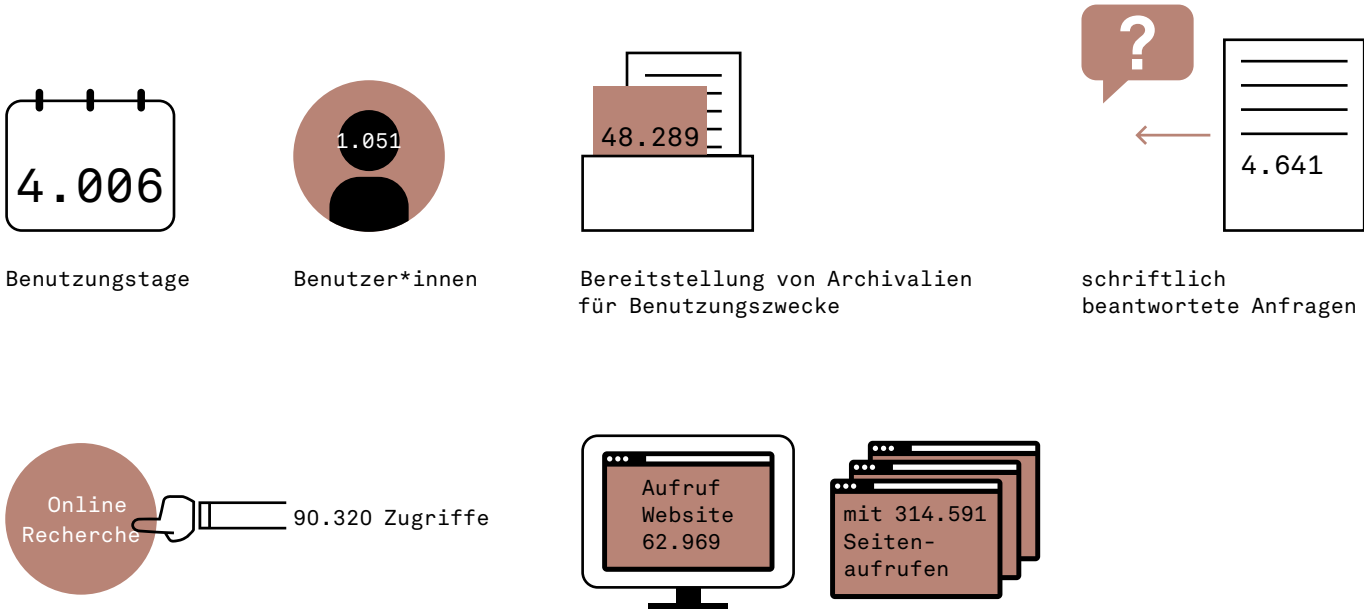


Geheimes Staatsarchiv
Preußischer Kulturbesitz

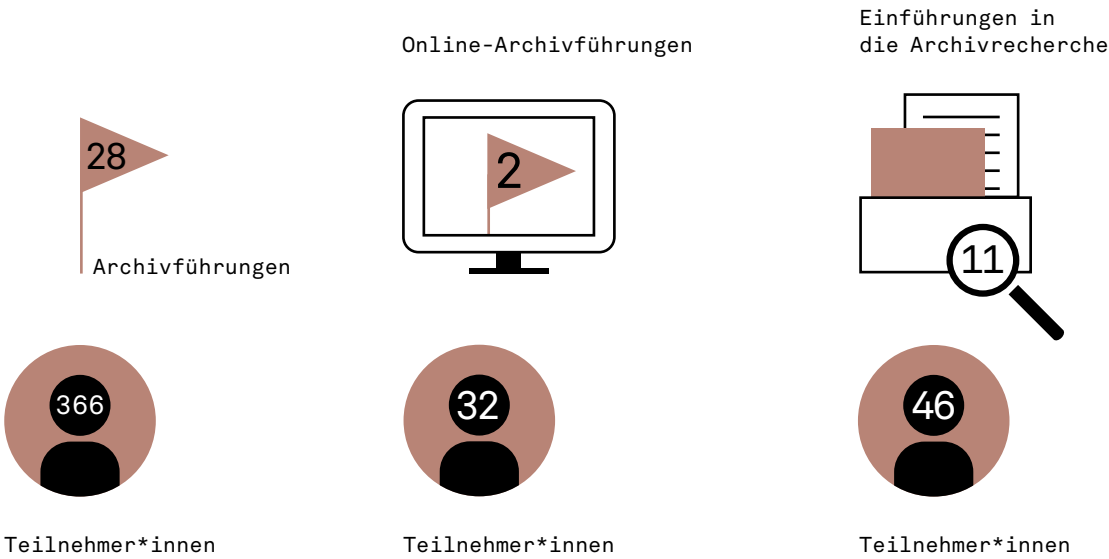
Das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK) ist vor allem zuständig für die Überlieferung aus den zentralen Behörden und Einrichtungen Brandenburg-Preußens. Als früheres Zentralarchiv ist es heute weitgehend ein historisches Archiv, das seine Bestände durch Nachlässe und Sammlungen ergänzt und zudem Überlieferungen aus früheren Provinzen verwahrt, aber auch die Archivierung moderner Unter-

lagen aus den Stiftungseinrichtungen übernimmt. Im Kosmos der Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist das GStA PK auch selbst aktiv als Wissenschafts- und Forschungseinrichtung tätig. Darüber hinaus bietet es als ›Haus der Geschichte‹ seine archivalischen Schätze der historisch interessierten Öffentlichkeit in vielfältiger Weise dar.

Archivbenutzung



Teilnahme am kulturellen Angebot

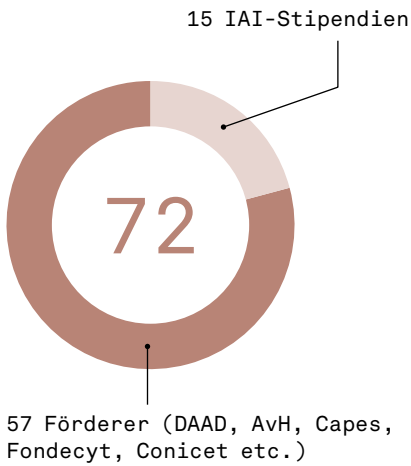


Ibero-Amerikanisches Institut

Das Ibero-Amerikanische Institut ist eine multidisziplinär orientierte außeruniversitäre Einrichtung der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften mit regionalem Fokus auf Lateinamerika, die Karibik, Spanien und Portugal. Als »Area Studies« Institution, die auch transregionale Verflechtungen einbezieht und deren Bibliothek

die weltweit zweitgrößte Sammlung zu Lateinamerika und der Karibik ist, besitzt es eine genuin internationale Orientierung. In seiner einzigartigen Verbindung aus Informations-, Forschungs- und Kulturzentrum ist das Institut ein Ort der Wissensproduktion, der Wissensvermittlung und der kulturellen Übersetzungen.

Gastwissenschaftler*innen

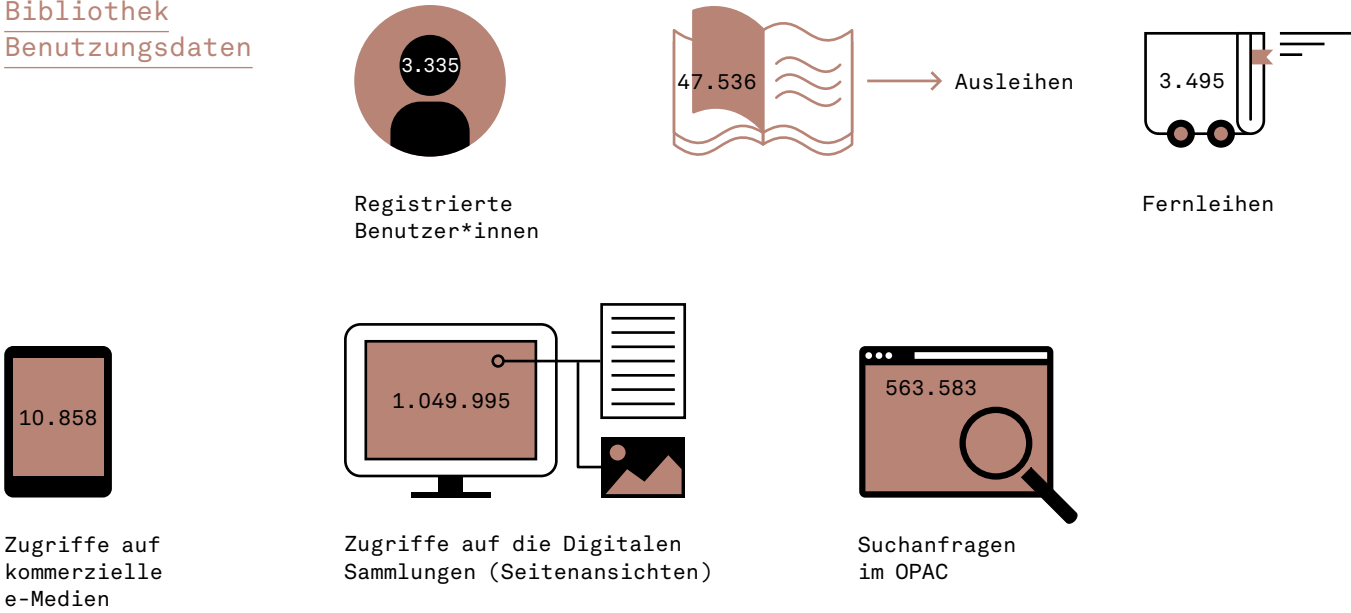


Neben Verbundprojekten sind die Forschungsaufenthalte von GastwissenschaftlerInnen von zentraler Bedeutung für die Internationalisierung des Ibero-Amerikanischen Instituts. Förderung für ihre sozial-, geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschungsvorhaben am Institut erhalten sie vom Stipendien- und Fellowprogramm des Ibero-Amerikanischen Instituts, der Alexander von Humboldt-Stiftung, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und anderen Förderinstitutionen wie Conicet, Fondecyt, Conacyt, Capes et cetera.

Bestand

Bücher (gedruckte Monografien)	1.165.579
E-Books	39.944
Laufende Zeitschriften	3.511
E-Journals	7.336
Neuerwerbungen (Bücher)	27.010
Medien in den Digitalen Sammlungen	19.866
Sondersammlungen	
Konvolute Archive von Institutionen	19
Nachlässe	324
Tonträger	41.500
Videos und DVDs	6.800
Karten	75.720
Bilddokumente (Fotografien, Dias, Postkarten)	216.150
Plakate und Poster	5.380
Grafiken	2.070
Zeitungsausschnitte	350.000

Bibliothek Benutzungsdaten



Publikationen

Schriftenreihen	
Bibliotheca Ibero-Americana	3
Biblioteca Luso-Afro-Brasileira	1
Schriften außerhalb von Reihen des IAI	2
Laufende Zeitschriften	
Iberoamericana. América Latina – España – Portugal	3
Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana	2
Indiana	2
Working Papers	
Ibero-Online	4
Ibero-Bibliographien	1
Mecila Working Papers	10
Publikationen von Mitarbeiter*innen des IAI	
Monographien und Sammelbände	1
Buchbeiträge	4
Aufsätze in Zeitschriften, Jahrbüchern, Lexikonbeiträge	4

Wissenschafts- und Kulturveranstaltungen

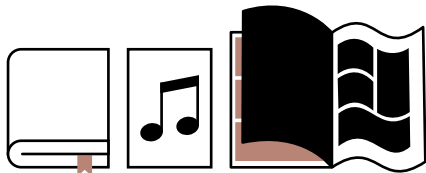
	präsentisch	virtuell	hybrid	gesamt
Veranstaltungen	44	45	3	92
Wortveranstaltungen	26	45	3	74
davon Lesungen	5	1	1	7
davon Vorträge	6	36	–	42
davon Gespräche	9	7	–	16
davon Tagungen, Symposien, Workshops	6	1	2	9
Filmvorführungen	5	–	–	5
Konzerte	11	–	–	11
Ausstellungen	2	–	–	2
Teilnehmer*innen	1.961	1.119	–	3.080

Staatliches Institut für Musikforschung

Das Staatliche Institut für Musikforschung ist das größte außeruniversitäre Forschungszentrum für Musikwissenschaft in Deutschland. Es widmet sich der historisch-theoretischen Reflexion

über Musik und deren lebendiger Vermittlung. Sein Musikinstrumenten-Museum ist eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen europäischer Musikinstrumente der Neuzeit.

Bibliothek



Bücher, Noten,
gebundene Zeitungen

60.599

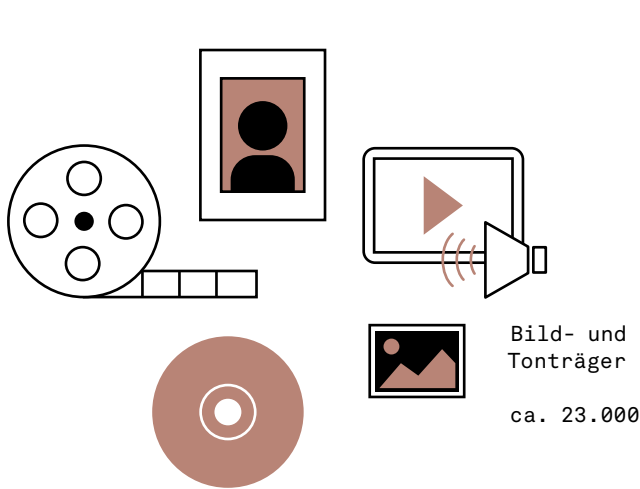
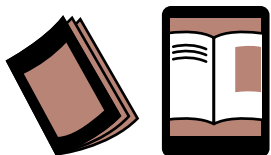


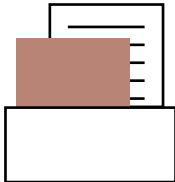
Bild- und
Tonträger

ca. 23.000



laufende Zeitschriften
und E-Journals

210



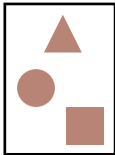
Musikhandschriften,
Nachlässe und Sammlungen

979

Musikinstrumenten-Museum

Besuche des Musikinstrumenten-Museums	34.713
Konzerte der Reihen JOUR FIXE – MUSIK AM NACHMITTAG, JAZZ IM MIM, ALTE MUSIK-LIVE UND MITTWOCHSKINO	50
Museumsführungen, Workshops und Demonstrationen der Mighty Wurlitzer-Theaterorgel, Kinder- u. Sonderkonzerte	538
Im Bestand verwahrte und betreute Museumsobjekte	3.819
Neuzugänge	13
Restaurierungen und Erforschungen von Objekten	32
Publikationen, Vorträge, Gutachten	7
Erfassungen (digital, fotografisch) und Klangaufnahmen	51

Bildarchiv



Technische Zeichnungen

ca. 300

Original-Grafiken

ca. 800

Kommunikation und Publikation

Ton- und Bildproduktionen	213
Wissenschaftsvermittelnde Veranstaltungen (Vortragsreihen, Kolloquien, Symposien, SIM-Science, Führungen)	45
Universitätsseminare und Vorlesungen	5
Vorträge, Konzerteinführungen, Gutachten	70
Bücher und Aufsätze (print und online)	22

Bibliographie des Musikschrifttums (BMS)

Datensätze gesamt	460.210
neu angelegte Normdatensätze	1.929
Suchanfragen und Vollanzeigen	730.369

SPK-Kooperationen

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
Patente – Musik – Instrumente. Vernetzte Perspektiven in der SPK (Drittmittelprojekt)

Ibero-Amerikanisches Institut
Populäre Musik aus Lima

Kunstgewerbemuseum
Porzellan und Musik
(Veranstaltungsreihe)

Staatliche Museen zu Berlin
In:complete. Zerstört, zerteilt, ergänzt
(Ausstellung)

Staatsbibliothek zu Berlin
Zeitgenosse Hoffmann?
E.T.A. Hoffmann und die Musik
(Ausstellung)



Klaus Biesenbach ist seit dem 1. Januar der neue Direktor der Neuen Nationalgalerie.



Seit Januar 2022 ist Tina Brüderlin Leiterin des Ethnologischen Museums der Staatlichen Museen zu Berlin mit seinen zwei Standorten im Humboldt Forum und in Dahlem.



Die SPK hat seit dem 1. Januar mit Claudia Zirra erstmals eine Leiterin der Abteilung Bau und Technik.



Der Hamburger Nationalgalerie mit Sam Bardaouil hat zwei neue kommen.



Im Herbst 2022 hat Carolin Schreiber die Leitung der neu formierten Abteilung »Handschriften und Historische Drucke« der Staatsbibliothek zu Berlin übernommen. Davor hatte Everardus Overgaauw die Abteilung geleitet, der sich 2022 in den Ruhestand verabschiedet hat.



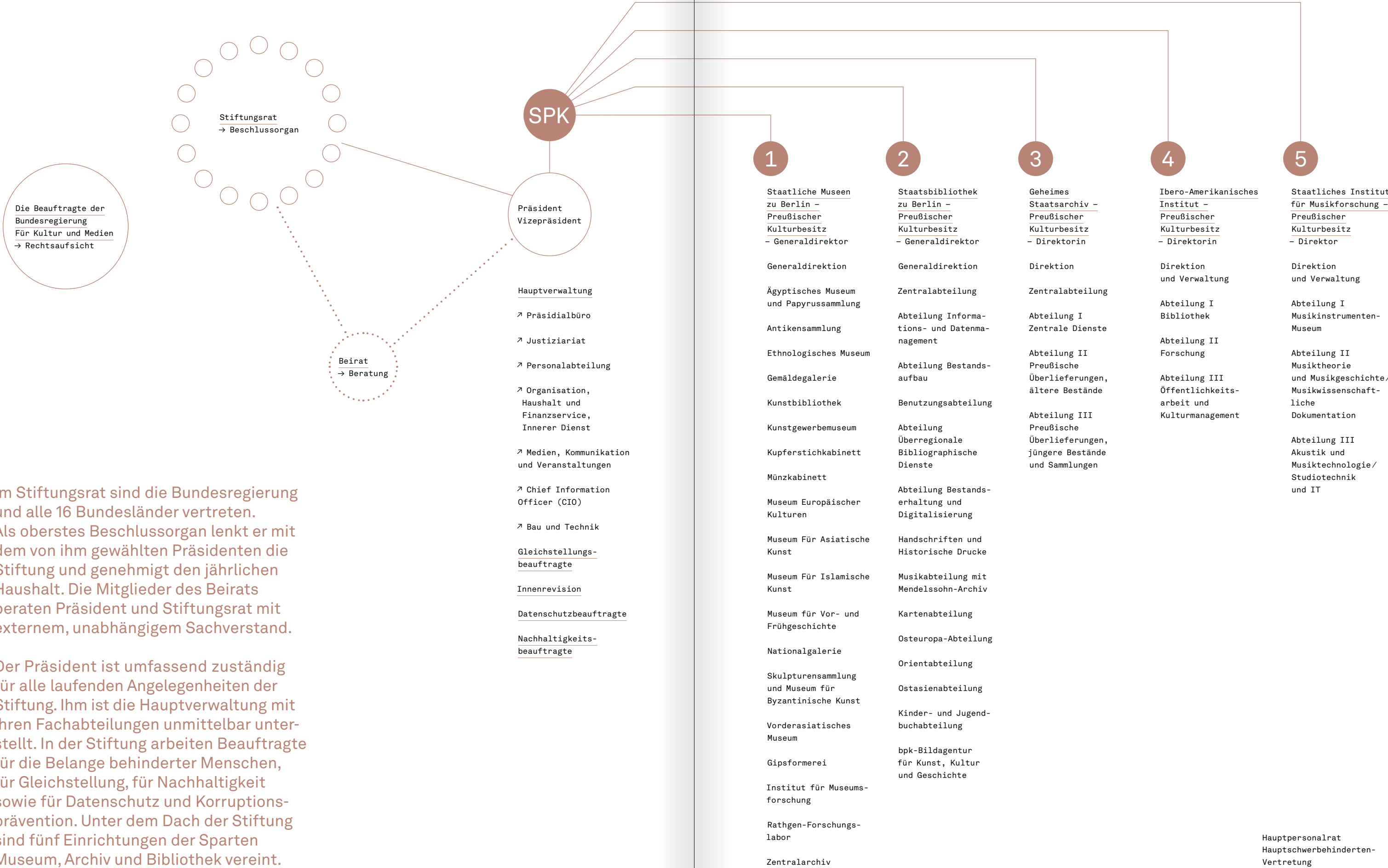
Der Generaldirektor Michael Eissenhauer hat sich im September 2022 in den Ruhestand verabschiedet.



Der Stiftungsrat beschloss, dass er weiterhin die Nationalgalerie als leitet.



Mit Sabine Thümmler ist die Direktorin des Kunstgewerbemuseums am 31. Mai in den Ruhestand getreten.



Im Stiftungsrat sind die Bundesregierung und alle 16 Bundesländer vertreten. Als oberstes Beschlussorgan lenkt er mit dem von ihm gewählten Präsidenten die Stiftung und genehmigt den jährlichen Haushalt. Die Mitglieder des Beirats beraten Präsident und Stiftungsrat mit externem, unabhängigem Sachverstand.

Der Präsident ist umfassend zuständig für alle laufenden Angelegenheiten der Stiftung. Ihm ist die Hauptverwaltung mit ihren Fachabteilungen unmittelbar unterstellt. In der Stiftung arbeiten Beauftragte für die Belange behinderter Menschen, für Gleichstellung, für Nachhaltigkeit sowie für Datenschutz und Korruptionsprävention. Unter dem Dach der Stiftung sind fünf Einrichtungen der Sparten Museum, Archiv und Bibliothek vereint.

<u>Die Mitglieder des Stiftungsrats</u>				
<u>Bund:</u> Staatsministerin Claudia Roth, MdB – zugleich Vorsitzende – Stellvertreter: Ministerialdirektor Dr. Günter Winands – zugleich Stellvertreter der Vorsitzenden – Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien	<u>Brandenburg:</u> Ministerin Manja Schüle – zugleich Stellvertreterin der Vorsitzenden – Stellvertreter: Abteilungsleiterin Brigitte Faber-Schmidt, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur	<u>Staatssekretär</u> Dr. Patrick Opdenhövel Stellvertreter: Ministerialrat Peter Landwehr Finanzministerium des Landes Nordrhein-Westfalen	<u>Thüringen:</u> Staatssekretärin Tina Beer Stellvertreterin: Ministerialdirigentin Elke Harjes-Ecker Thüringer Staatskanzlei, Abteilung Kultur und Kunst	Dr. Reinhard Laube Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Klassik Stiftung Weimar
<u>Ministerialdirigent</u> Martin Kelleners – zugleich Stellvertreter der Vorsitzenden – Stellvertreter: Ministerialrat Frank Heuchert, Bundesministerium der Finanzen	<u>Bremen:</u> Staatsrätin Carmen Emigholz Stellvertreter: Referatsleiter Dr. Andreas Mackeben Der Senator für Kultur der Freien Hansestadt Bremen	<u>Rheinland-Pfalz:</u> Staatssekretär Prof. Dr. Jürgen Hardeck Stellvertreter: Ltd. Ministerialdirigent Christoph Kraus Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration	<u>Arbeitsgruppe Bau des Stiftungsrats:</u> Vorsitzender: Regierungsdirektor Gregor Kollamorgen bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien	Prof. Dr. Wiebke Ahrndt Übersee-Museum Bremen und Vizepräsidentin des Deutschen Museumsbundes
<u>Baden-Württemberg:</u> Staatssekretärin Petra Olschowski Stellvertreterin: Ministerialdirigentin Dr. Claudia Rose Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst	<u>Hamburg:</u> Senator Dr. Carsten Brosda Stellvertreter: Senatsdirektor Hans Heinrich Bethge Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg	<u>Saarland:</u> Staatssekretär Jan Benedyczuk Stellvertreterin: Abteilungsleiterin Nil Berber Ministerium für Bildung und Kultur	<u>Referentenkommission des Stiftungsrats:</u> Vorsitzender: Regierungsdirektor Gregor Kollmorgen bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien	Prof. Dr. Bernhard Maaz Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München
<u>Bayern:</u> Ministerialdirektor Dr. Rolf-Dieter Jungk Stellvertreterin: Angelika Kaus Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst	<u>Hessen:</u> Staatsministerin Angela Dorn Stellvertreterin: Staatssekretärin Ayse Asar Ministerium für Wissenschaft und Kunst	<u>Sachsen:</u> Leiter des Geschäftsbereiches Kultur und Tourismus Sebastian Hecht. Stellvertreter: Abteilungsleiter Markus Franke, Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus	<u>Der Präsident:</u> Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger Vizepräsident: Gero Dimter	Prof. Dr. Dirk Messner Präsident des Umweltbundesamtes
<u>Berlin:</u> Senator Dr. Klaus Lederer – zugleich erster Stellvertreter der Vorsitzenden Stellvertreter: Abteilungsleiter Kultur Dr. Konrad Schmidt-Werthern Senatsverwaltung für Kultur und Europa	<u>Mecklenburg-Vorpommern:</u> Staatssekretärin Susanne Bowen Stellvertreterin: Dr. Kristina Süße Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur	<u>Sachsen-Anhalt:</u> Staatsminister Rainer Robra Stellvertreter: Dr. Sebastian Putz Staatskanzlei und Ministerium für Kultur des Landes Sachsen-Anhalt	<u>Die Mitglieder des Beirats:</u> Vorsitzende des Beirats: Ute Schwens Direktorin und Ständige Stellvertreterin der Generaldirektorin in Frankfurt am Main – Vorsitzende der Museumskommission	Prof. Dr. Daniel Hess Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg
<u>Senatsbaudirektorin</u> Petra Kahlfeldt Stellvertreterin: Senatsrätin Birgitt von dem Knesebeck Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen	<u>Niedersachsen:</u> Staatssekretärin Dr. Sabine Johannsen Stellvertreterin: Corinna Fischer Ministerium für Wissenschaft und Kultur	<u>Schleswig-Holstein:</u> Abteilungsleiterin Susanne Bieler-Seelhoff Stellvertreterin: Stv. Referatsleiterin Claudia Sieg, Ministerium Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein	<u>Der Präsident des Bundesarchivs,</u> Koblenz	Dr. Ulrike Lorenz Präsidentin der Klassik Stiftung Weimar

<u>Hauptverwaltung</u>	<u>Kunstgewerbemuseum</u> Direktor*in: N.N. Tiergartenstr. 6, 10785 Berlin	<u>Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst</u> Direktor: Prof. Dr. Julien Chapuis Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin	<u>Abteilung Informations- und Datenmanagement</u> Leiter: Dr. Holger Busse Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin	<u>Orientabteilung</u> Leiter: Christoph Rauch Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin
<u>Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz</u>	<u>Kupferstichkabinett</u> Direktorin: Dr. Dagmar Korbacher Matthäikirchplatz 8, 10785 Berlin	<u>Vorderasiatisches Museum</u> Direktorin: Prof. Dr. Barbara Helwing Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin	<u>Abteilung Bestandsaufbau</u> Leiter: Andreas Richter Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin	<u>Ostasienabteilung</u> Leiter: Matthias Kaun Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin
<u>Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger</u> Vizepräsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz: Gero Dimter Von-der-Heydt-Str. 16-18, 10785 Berlin	<u>Münzkabinett</u> Direktor: Prof. Dr. Bernhard Weisser Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin	<u>Gipsformerei</u> Direktor: Miguel Helfrich Sophie-Charlotten-Str. 17-18, 14059 Berlin	<u>Benutzungsabteilung</u> Leiterin: Dr. Julia Maas Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin/ Unter den Linden 8, 10117 Berlin	<u>Kinder- und Jugendbuchabteilung</u> Leiterin: Carola Pohlmann Westhafenstr. 1, 13353 Berlin
<u>Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz</u> Generaldirektor: Prof. Dr. Michael Eissenhauer Stellvertretende Generaldirektorin: Prof. Dr. Christina Haak Stauffenbergstr. 41-42, 10785 Berlin	<u>Museum Berggruen</u> Leiter: Dr. Gabriel Montua Schloßstraße 1 14059 Berlin	<u>Institut für Museumsforschung</u> Direktorin: Dr. Patricia Rahemipour In der Halde 1, 14195 Berlin	<u>Abteilung Überregionale Bibliographische Dienste</u> Leiter: Hans-Jörg Lieder Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin	<u>Abteilung Historische Drucke</u> Kommissarische Leiterin: Michaela Scheibe Unter den Linden 8, 10117 Berlin
<u>Ägyptisches Museum und Papyrussammlung</u> Direktorin: Prof. Dr. Friederike Seyfried Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin	<u>Museum Europäischer Kulturen</u> Direktorin: Prof. Dr. Elisabeth Tietmeyer Im Winkel 6/8, 14195 Berlin	<u>Rathgen-Forschungslabor</u> Direktor: Prof. Dr. Stefan Simon Schloßstr. 1a, 14059 Berlin	<u>Abteilung Bestandserhaltung und Digitalisierung</u> Leiter: Andreas Mälck Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin/ Unter den Linden 8, 10117 Berlin	<u>bpk-Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte</u> Leiterin: Karen Tieth Märkisches Ufer 16-18, 10179 Berlin
<u>Alte Nationalgalerie</u> Direktor: Dr. Ralph Gleis Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin	<u>Museum für Islamische Kunst</u> Direktor: Prof. Dr. Stefan Weber Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin	<u>Zentralarchiv</u> Direktorin: Dr. Petra Winter Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin	<u>Handschriftenabteilung</u> Leiterin: Dr. Carolin Schreiber Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin/ Unter den Linden 8, 10117 Berlin	<u>Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz</u> Direktorin: Prof. Dr. Ulrike Höroldt Archivstr. 12-14, 14195 Berlin
<u>Antikensammlung</u> Direktor: Prof. Dr. Andreas Scholl Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin	<u>Museum für Vor- und Frühgeschichte</u> Direktor: Prof. Dr. Matthias Wemhoff Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin	<u>Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz</u> Generaldirektor Dr. Achim Bonte Ständiger Vertreter des Generaldirektors: Direktor bei der Staatsbibliothek: Reinhard Altenhöner Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin/ Unter den Linden 8, 10117 Berlin	<u>Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv</u> Leiterin: Dr. Martina Rebmann Unter den Linden 8, 10117 Berlin	<u>Ibero-Amerikanisches Institut – Preußischer Kulturbesitz</u> Direktorin: Prof. Dr. Barbara Göbel Potsdamer Str. 37, 10785 Berlin
<u>Ethnologisches Museum</u> Direktor: Lars-Christian Koch Arnimallee 27, 14195 Berlin	<u>Neue Nationalgalerie</u> Direktor: Klaus Biesenbach Potsdamer Str. 50, 10785 Berlin	<u>Zentralabteilung</u> Leiter: Reinhard Altenhöner Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin/ Unter den Linden 8, 10117 Berlin	<u>Kartenabteilung</u> Leiter: Wolfgang Crom Unter den Linden 8, 10117 Berlin	<u>Staatliches Institut für Musikforschung – Preußischer Kulturbesitz</u> Direktorin: Dr. Rebecca Wolf Tiergartenstraße 1, 10785 Berlin
<u>Gemäldegalerie</u> Direktorin: Dr. Dagmar Hirschfelder Stauffenbergstr. 40, 10785 Berlin	<u>Hamburger Bahnhof – Nationalgalerie der Gegenwart</u> Direktoren: Sam Bardaouil und Till Fellrath	<u>Osteuropa-Abteilung</u> Leiter: Olaf Hamann Potsdamer Str. 33, 10785 Berlin	<u>Musikinstrumenten-Museum</u> Direktorin: Prof. Dr. Conny Restle Tiergartenstr. 1, 10785 Berlin Eingang über Ben-Gurion-Str.	
<u>Kunstabibliothek</u> Direktor: Prof. Dr. Moritz Wullen Matthäikirchplatz 8, 10785 Berlin				

2	picture alliance/ dpa/Fabian Sommer
6	Konrad Menges (links); Thomas Imo/ photothek.net/SPK (rechts)
7	Simon Menges (links); SPK/Foto: Thomas Imo/ photothek. net(rechts)
8	Rembrandt Harmensz van Rijn/Staatliche Museen zu Berlin, Gemäldegalerie/ Foto: Christoph Schmidt (links); Ministerio de Cien- cia, Tecnología e Innovación (Mincyt) (rechts)
9	Xander Heint/ photothek.de (links); SPK/Birgit Jöbstl (rechts)
10	Thomas Koehler/ photothek.de (links); Stefanie Heider (rechts)
11	Ulrike Holzapfel (links); Thomas Abe (rechts)
12	Rebecca Wolf (links); Igor Horst/Fotoolymp (rechts); SBB-SPK (unten)
13	Shirin Neshat/ Gladstone Gallery/ Circa/ Nationalgalerie – Staatliche Museen zu Berlin/artbeats berlin, Paula Schumacher (links); National Archives and Records Admin- istration. Office of Presidential Libraries. Harry S. Truman Library (rechts)
18–51	Stefanie Manns
60–63	David von Becker
62	Plakat: SMITH, Berlin
64	Alexander Schippel
65	GIULIANI VON GIESE (links); Alexander Schippel (rechts und unten)
66	Matthias Ritzmann
67	Oliver Ziebe (links); Karl Friedrich Schinkel/bpk/ Kupferstich- kabinett/SMB (rechts)
68	David von Becker
69	SMB/Gemäldegalerie
70	Staatliche Museen zu Berlin
71	bpk/S. Fischer Stiftung/Foto: Leonore Mau (links)
76	Michael Lindner
77	Renderings: gmp Architekten
78	Paul Cézanne/bpk/ Museum Berggruen/ Privatbesitz/ Foto: Jens Ziehe (links); Pablo Picasso/bpk/ Nationalgalerie/SMB/ Museum Berggruen/ Foto: Jens Ziehe (rechts)
79	Staatliche Museen zu Berlin
80	David von Becker (oben); Jacklee, CC BY-SA 4.0 via Wikimedia Commons (unten)

81	Anne-Katrin Breitenborn
82/83	Staatliche Museen zu Berlin/David von Becker
84	Staatliche Museen zu Berlin, Museum Euro- päischer Kulturen/ Fotos:Christian Krug
85	SPK/Foto: Thomas Trutschel/ photothek.de
86	Gnac49/Shutterstock
87	Sammlung Fernando Eguidazu. Ibero- Amerikanisches Institut
88	Tanja M. Marotzke
89	Sammlung Fernando Eguidazu. Ibero- Amerikanisches Institut (oben); Geheimes Staats- archiv PK (unten)
90	Joerg Joachim Riehle (oben); E.T.A. Hoffmann/ Staatsbibliothek Bamberg, CC BY-NC-SA 4.0 (links) Reproduk- tion aus: Frankfurter Illustrierte Nr. 30, 31. Juli 1930, S. 826. Foto: Knud Petersen. Bildarchiv des Musik- instrumenten-Museums (rechts)
91	SBB-PK (oben); Dr. Tobias Becker, Dr.Hanna Engelmeier/Foto: Andreas Langfeld, Ellen Garske, Lennart Kokott, Dr.Max Koss, Prof. Dr. Richard Kremer, Nicole Richter, Prof. Katja Schmidtpott, Max Schönherr, Dr. Daniel Steinbach, Nestor Santé/

Foto: Derek Li Wan Po, Dr. Mareike Schildmann, Dr. Eva- Maria Thimme (Mitte); Graphic Recording (Ausschnitt): Jana Kreisl (unten)	92	Maksym Kozlenko, public domain (CC0 1.0)	93	Regionalbibliothek Riwne	94	SMB/Museum Euro- päischer Kulturen/ Foto: Christian Krug (oben); SBB PK/ Foto:Sandra Caspers (unten)	95–97	Mila Teshaieva	98	SPK/Foto: Thomas Trutschel/ photothek.de	99	SPK/photothek/Foto: Thomas Trutschel (oben); Fotoatelier Bilder- werk (Mitte); Felix Zahn/photothek.net (unten)	100	Französische Botschaft in Deutschland (oben und Mitte); Fritz Huf/Staatliche Museen zu Berlin/ Nationalgalerie/ Foto: Andres Kilger (unten)	101	Carl Heumann/bpk/ Kupferstichkabinett, SMB/Foto: Dietmar Katz (oben); SBB-PK (unten)	102	SPK/Foto: Thomas Trutschel/ photothek.de	103	Deutsches Historisches Museum/Foto: Thomas Bruns (oben);
---	----	--	----	-----------------------------	----	---	-------	----------------	----	--	----	---	-----	---	-----	--	-----	--	-----	---

Staatliche Museen zu Berlin/Foto: Katharina Woll, CC BY 4.0 (rechts); 3D-Modellierung: Fasnachtsmuseum Schloss Langenstein/ Michael Fuchs, CC BY 4.0 (unten)	104	SMB/Museum für Islamische Kunst (oben); Heidi Jalkh (unten)	105	GStA PK/Foto: Diana Kittelmann (oben); Thomas Bruns (unten)	106	Felix Mendelssohn Bartholdy/Staats- bibliothek zu Berlin, Public Domain Mark 1.0 (links); Staats- bibliothek zu Berlin (rechts + unten)	107	Staatsbibliothek zu Berlin (links); Staatsbibliothek zu Berlin/Foto: Anka Bardeleben-Zennström (rechts); Illustrationen: Jana Kreisl	108	SBB-PK	109	SBB-PK/Foto: Hagen Immel	110	Heinz Nixdorf Museums Forum, Paderborn/ Foto: Sergei Magel (oben); www.kb.dk (unten)	104/105	Museum für Vor- und Frühgeschichte/ Fotos: Claudia Klein	106	Staatsbibliothek zu Berlin/Foto: Carola Seifert (oben); Anne-Katrin Breitenborn (links), SchneppRenou (rechts)
--	-----	--	-----	--	-----	---	-----	---	-----	--------	-----	-----------------------------	-----	--	---------	--	-----	---

115	Sammlung Gérard Borras/Ibero- Amerikanisches Institut (oben) Horacio Carochi/ Ibero-Amerikanisches Institut (unten)	116	David von Becker	117	Eduard Gaertner/SMB/ Kupferstichkabinett/ Foto: Antje Penz	120	David von Becker	121	Mila Teshaieva (oben); SPK/Foto: Thomas Trutschel/ photothek.de (Mitte); Josephine Shone (unten); SPK/Foto: Ute Grabowsky/ photothek.net/ Montage: Andreas Dimmler (links)	122	Leon Kuegeler/ photothek.de	123	Joseph Beuys/Foto: Daniel Rosenthal (oben); ullstein bild – Will (unten)	124	Wolfgang Guelcker	125	Edme Bouchardon/Foto: Wolfgang Guelcker (oben); bpk (unten)	144	Bryan Burns (oben links); Britt Schilling (oben rechts); Monbijou Berlin (rechts); Fotostudio – All Eyes On You (unten links)	145	SBB-PK (oben links); Staatliche Museen zu Berlin/Anikka Bauer (oben rechts); David von Becker (unten links); Matthias Ritzmann (unten rechts)
-----	---	-----	------------------	-----	--	-----	------------------	-----	--	-----	--------------------------------	-----	--	-----	-------------------	-----	---	-----	---	-----	--

Impressum

Stiftung Preußischer Kulturbesitz
Abteilung Medien, Kommunikation
und Veranstaltungen
Von-der-Heydt-Str. 16–18
10785 Berlin
Tel. +49 30 266415-888
info@hv.spk-berlin.de
preussischer-kulturbesitz.de

Herausgeber
Hermann Parzinger

Redaktion
Gesine Bahr, Ingolf Kern

Autor*innen
Jackie Asadolahzadeh, Irene Bazinger,
Nikolaus Bernau, Julia Borchert,
Dr. Stephan Dehn, Kevin Hanschke,
Barbara Heindl, Horst Junker,
Ingrid Männl, Rüdiger Schaper,
Thomas E. Schmidt, Katrin Simon,
Benjamin Wehry

Gestaltung
Andreas Dimmler

Druck
Kern GmbH, Bexbach

Erscheinungsjahr
2023

Alle Neuigkeiten der Stiftung Preußischer
Kulturbesitz auf einen Blick:
preussischer-kulturbesitz.de/newsletter.html

MITTE

Bode-Museum [SMB](#)

Am Kupfergraben, Eingang über die
Monbijoubücke, B-10117

- Skulpturensammlung und Museum
für Byzantinische Kunst
- Münzkabinett

Pergamonmuseum [SMB](#)

Bodestraße, B-10178

- Antikensammlung
- Vorderasiatisches Museum
- Museum für Islamische Kunst

James-Simon-Galerie [SMB](#)

Bodestraße, B-10178

Alte Nationalgalerie [SMB](#)

Bodestraße, B-10178

Altes Museum [SMB](#)

Am Lustgarten, B-10178

- Antikensammlung
- Ägyptisches Museum und
Papyrussammlung
- Museum für Vor- und Frühgeschichte
- Antikensammlung

Neues Museum [SMB](#)

Bodestr. 1-3, B-10178

- Antikensammlung

Haus Bastian [SMB](#)

Zentrum für kulturelle Bildung
Am Kupfergraben 10, B-10117

Humboldt Forum

Schloßplatz, B-10178

- Ethnologisches Museum [SMB](#)
- Museum für Asiatische Kunst [SMB](#)

Archäologisches Zentrum [SMB](#)

Geschwister-Scholl-Straße 6, B-10117

- Museum für Vor- und Frühgeschichte
- Vorderasiatisches Museum
- Ägyptisches Museum und
Papyrussammlung
- Museum für Islamische Kunst
- Kunstbibliothek
- Zentralarchiv

Staatsbibliothek zu Berlin

Unter den Linden 8, B-10117

bpk-Bildagentur

Märkisches Ufer 16-18, B-10179

Friedrichswerdersche Kirche [SMB](#)

Werderscher Markt 1, B-10117

TIERGARTEN

Staatliches Institut für Musikforschung

mit Musikinstrumenten-Museum
Tiergartenstraße 1, B-10785

Staatsbibliothek zu Berlin

Potsdamer Straße 33, B-10785

Ibero-Amerikanisches Institut

Potsdamer Straße 37, B-10785

Neue Nationalgalerie [SMB](#)

Invalidenstraße 50-51, B-10557

Gemäldegalerie [SMB](#)

Stauffenbergstraße 40, B-10785

Kupferstichkabinett [SMB](#)

Matthäikirchplatz 8, B-10785

Kunstbibliothek [SMB](#)

Matthäikirchplatz 6, B-10785

Kunstgewerbemuseum [SMB](#)

Tiergartenstraße 6, B-10785

Generaldirektion

der Staatlichen Museen zu Berlin
Stauffenbergstraße 42, B-10785

Villa von der Heydt

Sitz des Präsidenten der SPK
Von-der-Heydt-Straße 16-18,
B-10785

CHARLOTTENBURG

Gipsformerei [SMB](#)

Sophie-Charlotten-Straße 17-18,
B-14059

Museum Berggruen [SMB](#)

Schloßstraße 1, B-14059

Sammlung Scharf-Gerstenberg [SMB](#)

Schloßstraße 70, B-14059

Rathgen-Forschungslabor [SMB](#)

Schloßstraße 1a, B-14059

Museum für Fotografie [SMB](#)

Jebensstraße 2, B-10623

- Kunstbibliothek

DAHLEM

Institut für Museumsforschung [SMB](#)

In der Halde 1, B-14195

Geheimes Staatsarchiv

Preußischer Kulturbesitz
Archivstraße 12-14, B-14195

Museum Europäischer Kulturen [SMB](#)

Im Winkel 8, B-14195

MOABIT

Hamburger Bahnhof-

Nationalgalerie der Gegenwart [SMB](#)

Invalidenstraße 50-51, B-10557

- Nationalgalerie

KÖPENICK

Schloss Köpenick [SMB](#)

Schloßinsel 1, B-12557

- Kunstgewerbemuseum

Speichermagazin Friedrichshagen

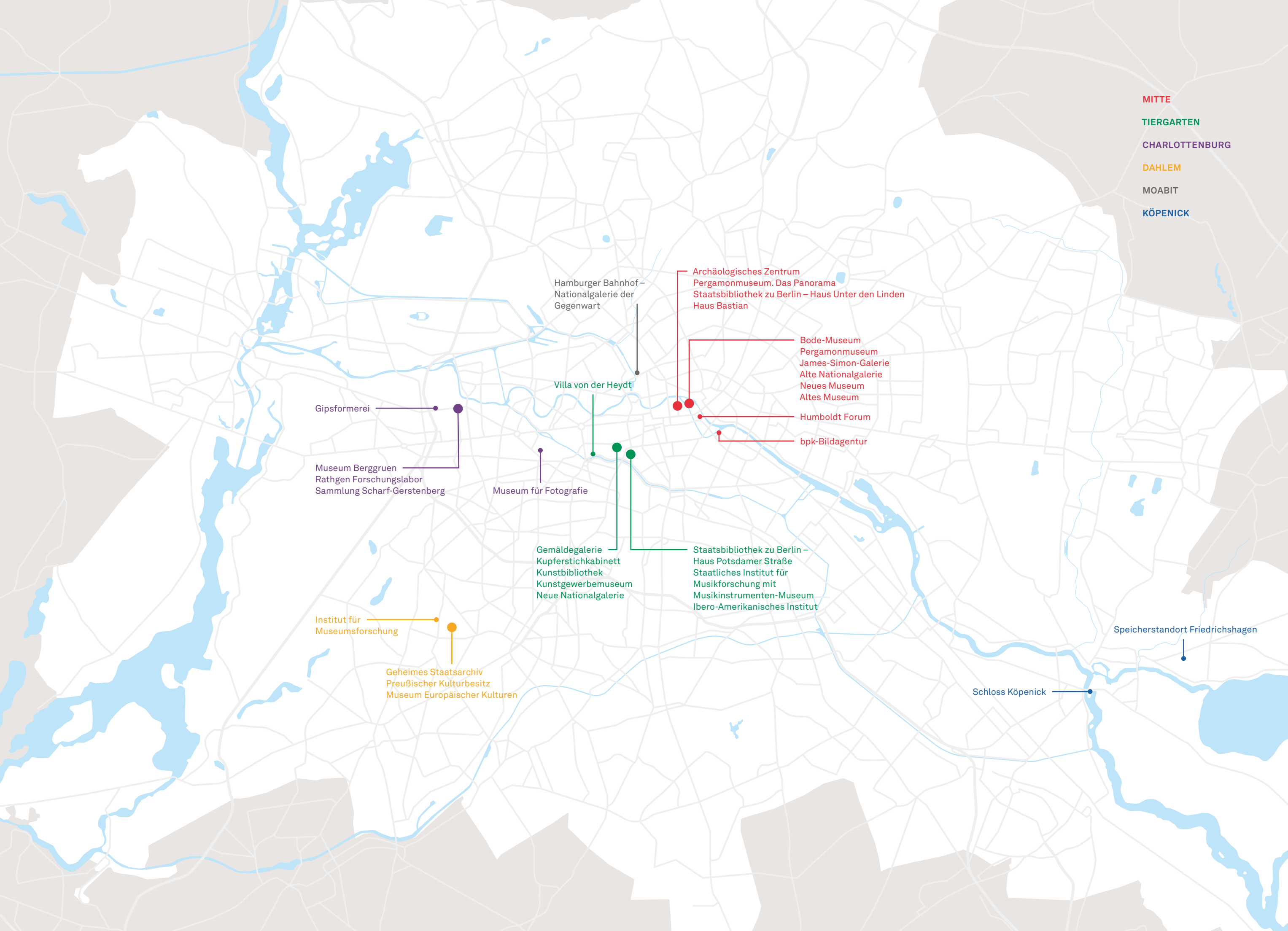
Fürstenwalder Damm 388, B-12587

- Staatsbibliothek zu Berlin
- Ibero-Amerikanisches Institut
- bpk-Bildagentur

Zentraldepot für die Staatlichen

Museen zu Berlin [SMB](#)

in Planung



MITTE

TIERGARTEN

CHARLOTTENBURG

DAHLEM

MOABIT

KÖPENICK

Hamburger Bahnhof –
Nationalgalerie der
Gegenwart

Archäologisches Zentrum
Pergamonmuseum. Das Panorama
Staatsbibliothek zu Berlin – Haus Unter den Linden
Haus Bastian

Bode-Museum
Pergamonmuseum
James-Simon-Galerie
Alte Nationalgalerie
Neues Museum
Altes Museum

Humboldt Forum

bpk-Bildagentur

Villa von der Heydt

Gipsformerei

Museum Berggruen
Rathgen Forschungslabor
Sammlung Scharf-Gerstenberg

Museum für Fotografie

Gemäldegalerie
Kupferstichkabinett
Kunstbibliothek
Kunstgewerbemuseum
Neue Nationalgalerie

Staatsbibliothek zu Berlin –
Haus Potsdamer Straße
Staatliches Institut für
Musikforschung mit
Musikinstrumenten-Museum
Ibero-Amerikanisches Institut

Institut für
Museumsforschung

Geheimes Staatsarchiv
Preußischer Kulturbesitz
Museum Europäischer Kulturen

Speicherstandort Friedrichshagen

Schloss Köpenick



Stiftung
Preussischer Kulturbesitz